Jean Paul's

[Richter]

sämmtliche Werke.

LV.

Elfte Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueber die

deutschen Doppelwörter.

Von

Jean Paul.

Inhalt.

Seite

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter in 12 Briefen an eine vornehme Dame ꝛc. Einleitung. 1
Erster Brief. Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural. 6
Zweiter Brief. Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut. 11
Dritter Brief. Die einsylbigen Bestimmwörter ohne Plural. 15
Vierter Brief. Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut. 17
Fünfter Brief. Die Bestimmwörter auf en im Plural. 20
Sechster Brief. Die mehrsylbigen Bestimmwörter, die im Plural unverändert bleiben. 23
Siebenter Brief. Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl. 26
Achter Brief. Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural. 27
Neunter Brief. Zweisylben mit e im Plural. . . . 28
Zehnter Brief. Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit en im Plural. 30
Elfter Brief. Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural. 32
Zwölfter Brief. Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion. 37
Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter. . . . 44

Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript. Uebergang von mir zur Sache. . 61

Seite

Zweites Postskript. Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural. — Schärfere Bestimmung ihrer Natur. — 69
Drittens Postskript. Antwort auf Herrn Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter derSache. . . 76
Viertes Postskript. Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural. 85
Fünftes Postskript. Widerlegung des Herr Bibliothekar Grimm. 88
Sechstes Postskript. Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch. 95
Siebentes Postskript. Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache. 112
Achtes Postskript. Bewilligung einiger akademischen Freiheiten für Sammwörter. 117
Neuntes Postskript. Nachschriften zu dem Novemberbriefe über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbriefe über heit, keit, schaft, ung, ion. 121
Zehntes Postskript. Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe. . 124
Elftes und zwölftes Postskript. Schreibung der Doppelwörter, sammt den endlichen Siegen über alles. . 127

Vorrede.

Die erste Hälfte des Werkchens enthält den Wiederabdruck der im Morgenblatt 1817 gegebnen zwölf Blätter über die Doppelwörter, sammt einigen Zusätzen und wenigen Verbesserungen. Denn letzte gehörten und kamen meistens in die zweite oder neue Hälfte, welche den Briefen zwölf Postskripte als eben so viele Kreditbriefe nachliefert, in denen ich meine bessern Gegner nach Vermögen bestreite.

Meinen Versuch, der Sprache einen Uebellaut, Ueberfluß und Verstoß zugleich zu ersparen, haben schon einige vor mir gemacht. In Köppens beiden neuen Werken — worin kein Poltergeist des neuern Philosophierens, sondern ein Astralgeist des alten erscheint und regiert — in der „Politik nach platonischen Grundsätzen" und in der „Rechtlehre" haben einige Chöre Mißklänge oder Zischlaute verstummen müssen. In Schillers gesammelten Werken ist überall „Religionempfindung, Wahrheitgefühl, Landschaftmalerei, Einbildungkraft" zu finden. Auch Klopstock soll, wie mein geliebter Hein-

rich Voß mir sagte, für die Trauformeln der Doppelwörter eine bessere Agende habe setzen wollen. Hätt' er's doch gethan, und uns ein halbes Zisch- und Fehljahrhundert erspart!

Wahrlich wer in Grimms Meister-Grammatik — diesem deutschen Sprachheroum — es lesen muß, wie unsere Sprache die reiche Klang-Singstimme ihrer Jugend durch die Jahre eingebüßt, und sie nun, gleich einer alten Frau, da kreischt und pfeift, wo sie früher sang: der möchte weinen über einen Verlust auf ewig. Denn er muß im Grimm lesen, wie z. B. unsere Deklinazion Tag sonst in Taga, Tago, Tagum, umgebogen wurde; unsere andere Hirt, sonst in Hirti, Hirta, Hirto, Hirtum, und wie eine andere auf emo, u, an, ero, iu, era, eru, o. Ja man muß — denn an die oft griechischtönenden Beugungen der vorigen Zeitwörter darf man gar nicht denken — von Grimm erfahren *), wie Ort- und Flußnamen, z. B. in Hessen und Thüringen, sonst geklungen gegen jetzt, z. B. Phiopha lautet heut zu Tage Pfiefe — Fanaha jetzt Venne — Passaha jetzt Basse — Thiatmelli jetzt Dietmold — Mursenaha jetzt Morschen — Mimimunga jetzt Meinungen — Slutiza jetzt Schlitz — Butinesbach jetzt Butzbach.

Aber ich muß die Grimm'sche Grammatik bei Seite legen, um mit der Gelassenheit eines grammatischen Vor-

*) Dessen Grammatik B. I. S. XXIX.

redners die jetzige Sprache anzuhören und anzusehen, bei ihrer S-Krätze von Außen und dem E-Gries von Innen, welche beide Samstag- oder Schabbes-Buchstaben an die Stelle der vollen Sonntagbuchstaben sich jüdelnd eingelispelt. Allerdings hat sie seitdem an Reichthum gewonnen, wie sie an Weichheit des Klangs verloren, wie ein Mensch zugleich weicher und härter wird. Neben ihre hellen Silbersaiten sind viele kostbare aber dumpfe Goldsaiten aufgezogen.

Was ist zu thun? Wenigstens gewöhne man, da kein Echo des vorigen Wohlklangs aufzuwecken ist, ihr so viel Uebellaute ab, als man kann. Ich werde, hoff' ich, für meine langwierige Mühe doch zwei Kränze aufzusetzen bekommen — denn an den dritten und größten, durch zwölf Briefe hindurch Recht zu behalten und Recht einzuführen, zumal über die ungs, keits, ions ist gar nicht zu denken — aber der erste Kranz kann sein, daß das Näherbringen der Natur der Doppelwörter tausend Schreiber an einige Auslese im Gebrauchen alter, falscher Zusammensetzungen, und an einige Behutsamkeit im Erschaffen ähnlicher neuer erinnert, wie z. B. leider Eidsgenossenschaft ist; denn bei so vielen alten Ausnahmen von der Regel, sind neue desto sündiger, gleichsam ein Auswuchs aus dem Auswuchs, oder kleinste Staaten eines Staats im Staate. In der That wär' es endlich gut, Ohr und Zeit und Recht zu schonen. Mein zweiter Kranz ist der, den ich mir selber zum Theil im Morgenblatte geflochten.

daß ich durch meine zwölf Fächer der Sammwörter vielleicht der Sprache, besonders für künftige Forscher und für Fremde ein größeres Geschenk gemacht, als Hr. Grimm anerkennen will, dessen deutsche Deklinazionen doch meinen Klassen unbewußt sich nähern. Hat man nur einmal Regel und Klasse, hat man nur eine Kirche gebaut, so findet sich der Kirchhof von selber.

Besonders den Ausländern, die sich in unsere verwickelte Sprache hineinwagen wollen, ist jetzo vielleicht das ganze Dickicht der Doppelwörter so gelichtet und ausgehauen, daß ein Lehrling, sobald er nur erträglich deutsch zu deklinieren weiß, in den lichten Gängen der Sammwörter kaum mehr abweichen oder im Kompaß-Sinne deklinieren wird. Mich dünkt in den jetzigen Zeiten allseitiger Völkerberührungen gewinnt von Außen ein Volk mehr durch Erleichterung seiner Sprache, als durch Erschwerung derselben mit Ausnahmen; nur sonst mußten die Städte sich voll krummer Gassen bauen, um den Feinden den Kampf darin sauerer zu machen.

Uebrigens soll mein grammatischer Versuch, sei auch noch so viel daran zu verwerfen, wenigstens ein neues Zeugniß meiner Hochachtung für die Sprache ablegen, deren Klang und Bau ich niemal weder kalt aus Parteilichkeit für den Stoff, noch willkührlich aus eigensüchtigen Absichten behandelt habe; und darum wird mir jährlich nur das Denken leichter, aber das Schreiben schwerer. Indeß werd' ich neue Einwendungen gegen meine Ansicht der

Sammwörter nicht wieder beantworten, weder in Sedez, geschweige in Klein-Oktav. Aus dem Werkchen selber müssen schon die Auflösungen der Einwürfe zu holen sein, sonst taugt das ganze Werkchen nichts; und man müßte für jedes Buch immer wieder eines schreiben. Es ist aber besser zu dichten, als zu streiten, und ich will lieber, so zu sagen — erlauben Vorreden solche Sprünge — Flöten bohren als Kanonen bohren.

Die dentsche Sprache bleibt unter allen europäischen Sprachinstrumenten eigentlich als die Orgel — doch soll auch die französische gelten als Schnarrwerk oder Flageolett, und die englische als Bootmannpfeife — dastehen, und ihre Engelstimme und ihre Menschenstimme (vox angelica und humana) und ihr 32füßiges Grobgedackt und ihre vielen Mixturenregister sind ordentlich für dichterisch-fliegende V o g l e o gemacht. Da ich nun nicht sowol ein Orgelbauer als ein Orgelspieler bin: so sieht man es vielleicht gern, wenn ich die Stimmpfeife weglege; ich setze daher, statt noch länger an den Zinnpfeifen zu kneipen, mich wieder auf den Orgelstuhl und die Füße aufs Pedal, und ziehe an den verschiedenen Registerknöpfen entweder die Bockflöte — oder den Subbaß — oder im nächsten Jahr den einförmigen Vogelgesang — oder später die schöne Menschenstimme mit dem Tremulanten; denn ich kann künftig alle Mixturen wechseln, ja mischen.

Schlüßlich verzeihe man mir den kleinen Stolz, daß ich — da jetzo alle Welt, sogar die politische, Charaden

macht, ich aber aus Mangel an Versen keine zu Wege bringe — das Meinige auch dazu habe stellen wollen durch zwölf Briefe und Postskripte über die Sammwörter, mit welchen letzten allein, wie bekannt, Charaden zu erzeugen sind, durch Tisch- und Bett-Scheidung und Wiedertrauung des Doppelworts.

Bayreuth den 15ten Nov. 1819.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter; in 12 Briefen an eine vornehme Dame; nebst einer geharnischten Nachschrift an die Gelehrten.

Einleitung.

Dem Anschein nach ist nichts regelloser als die Art, auf welche unsere Sprache in den Doppelwörtern das Bestimmwort mit dem Grundworte *) verknüpft; und die menschlichen Ehen werden bei den verschiedenen Völkern kaum mannigfaltiger geschlossen, als bei uns die grammatischen der Doppelwörter. Das gewöhnlichste Band zwischen zwei Wörtern — was auch bei Menschenehen das gewöhnlichste — ist das blose Zusammenstellen ohne Weiteres von Trauformel und Band, z. B. Halsband, Brautkranz — dann mit einem s und es, z. B. Staat s mann, Land es herr — sogar bei weiblichem Geschlecht, z. B. Erziehung s fach — ferner in der Einzahl ungeachtet der Mehrzahl: z. B. Fußbad, Schafheerde — ferner in der Mehrzahl, ungeachtet der Einzahl, z. B. Kindesmörderin — ferner mit en und ens, z. B. Frauenkleid, Herzenskummer — ferner mit dem e und

*) Z. B. im Doppelwort Baumschule ist Baum das Bestimm- und Schule das Grund-Wort.

er der Mehrzahl, z. B. Mäusegift, Eierschale — ferner mit Wegschneidung des e, z. B. Sachregister — und endlich mit Zusetzung eines s an Bestimmwörter, die sich mit einem zweiten Bestimmwort verlängern, z. B. Nachttraum verlängert Sommernacht s= Traum. So werden demnach, um die meisten Beispiele in Einem zusammen zu geben, dem Worte Krone die Bestimmwörter Baum, Kaiser, König, Fürst, Mann, Frau, Herz, Friede, Schlange, Schule, Liebe sämmtlich anders verändert angefügt und nur die beiden ersten unverändert gelassen: Baum= und Kaiserkrone; dann Königs s=, Fürst en=, Männer=, Frau en=, Herzen s=, Schul= und Liebe s= krone.

Aber, Himmel, können wahre Kronenvereine und Verträge auf verschiedenere Weisen geschlossen werden, als diese Wortvereine? Wenn man inzwischen bei einer solchen außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Leittönen, womit ein Bestimmwort ins Grundwort übergeht und übertönt, bei den Sprachlehrern nach der Regel, welche den jedesmaligen bestimmten Leitton festsetzt, die Frage thut, so haben sie in ihren Büchern (wie z. B. Adelung) gar nicht an die Frage gedacht, sondern nur blos die einzelnen Beispiele des Gebrauchs aufgeführt, es aber völlig uns und — was noch jämmerlicher ist — dem Ausländer überlassen, durch Sprachübung die dreißig Tausend Doppelwörter unserer Sprache unter die verschiedenen Fahnen ihrer Regimenter richtig einzureihen. Freilich nur dreißig Tausend nahm ich mit Wolke an: aber jede Messe kann sie vervielfachen; ja die schon vorhandenen will ich auf der Stelle verdoppeln durch bloses Umkehren, z. B. Landtrauer in Trauerland, Priesterrock in Rockpriester, Staatsdiener in Dienerstaat, Bundestag in Tagesbund. Wenn aber der Sprachlehrer den Frager und Schüler blos in den ganzen tiefen Wald seines deutschen

Wörterbuchs hinein schickt, um sich Antwort abzuholen, und wenn er auf diese Weise uns und jeden, der Doppelwörter richtig bilden will, blos auf unser anerzogenes Deutsch verweiset: so hab' ich ja, wie jeder, den ganzen Mann mit allen seinen Büchern unter den Armen und auf dem Pulte gar nicht nöthig; so wenig als Cicero die Langische Grammatik, oder Jesaias die Danzische.

Es gehört vielleicht unter die wenigen großen Entdekkungen, die in diesem noch jungen Jahrhunderte gemacht worden und zwar von mir selber, daß ich die feste Regel herausgefunden, nach welcher sich die verschiedenen Bestimmwörter den Grundwörtern anknüpfen und die verschiedenen Klassen von Doppelwörtern bilden. Auch erfährt jeder unter dem Zusammenbauen eines Doppelworts die Hilfe einer ungekannt verwebenden Regel; denn Logik ist der Instinkt der Sprache.

Nur etwas steht mir hier im Wege, was ich nicht umgehen kann, nämlich der Ort selber, wo ich die Regel aufstellen und durchführen will, das gegenwärtige Morgenblatt. Grammatische Aufsätze sind, wenn sie keine bessere Sprache angehen als die eigne, nur für wenige deutsche Leser; denn die meisten, obgleich jeder Leser zugleich auch Schreiber ist, und also die Aufsätze gebrauchen könnte, eignen sich den Freibrief der Leserinnen an, zu schreiben, wie nur der Himmel will und nicht der Sprachlehrer. Wie unter Friedrich dem 2ten die Konsistorialräthe den Befehl gehabt, keinen theologischen Kandidaten wegen bloser Unwissenheit im Hebräischen abzuweisen *): so wird auch Unwissenheit in der deutschen Sprache für kein Hinderniß genommen, als Schriftsteller zu erscheinen, weder im juristischen, noch im dichteri-

*) Siehe: kleiner Voltaire von Schummel.

schen Fache. Noch mehr aber — als den Lesern — befürcht' ich, den Leserinnen einige Morgenblätter durch meine grammatischen Sennesblätter zu verleiden, so daß sie sich nach einem bessern Blättergebäck umsehen.

Und dieses hab' ich aufzutreiben gesucht.

Glücklicher Weise haben nämlich deutsche Professoren allmälich den leicht beweglichen Franzosen den Kunstgriff abgelernt, die langweiligsten Kenntnisse den kurzweiligsten Leserinnen dadurch beizubringen, daß sie solche in Briefe kleiden und ihnen, wie andere bittere Pillen, in Brief-Oblaten gewickelt eingeben. Ja manche Deutsche übertrafen noch die gewandten Franzosen, und machten alles nicht nur den Leserinnen leicht, sondern auch sich selber; indem sie den Brief (die gelehrte Materie ruhte mit ihrer ganzen Kern-Schwere unversehrt in der Mitte fest) in den artigen Anfang einfaßten: „reizende Freundin" und in das rührende Ende: „leben Sie wohl," eintauchten, und so den grammatischen dürren Aufsatz oder Aktenstock, wie einen Spazierstock, oben und unten silbern beschlugen. Ich habe diese bequeme niedliche blätternde Einkleidung schwerfälliger Materien schon in den Zirkelbriefen meines Jubelseniors versucht, und bin seitdem von manchem Professor glücklich genug nachgeahmt worden, denn die Sache ist nicht im Geringsten schwer. Hier ist von keiner putzenden Einkleidung, wie bei Fontenelle über die Welten-Mehrheit, die Rede, sondern alles, was billig gefodert wird, ist, daß der Autor, wie gesagt, die Anrede an die Freundin zwei Mal, anfangs und zuletzt, gleichsam wie Anhang- und Schlußleisten eines Buchdruckerstocks hinstellt — webt er sie öfter ein, so gibt er freilich darüber — dazwischen aber seine mathematischen, chemischen, physikalischen oder andere Kenntnisse, die er einkleiden will, ohne Weiteres nackt aufführt, so daß der Brief

gewissermaßen einem guten Schauspiel ähnlich ist, das nach Home gerade in der Mitte der Handlung die größte Verwicklung zeigt.

Hier folgen endlich die Briefe, worin ich in die Fußstapfen eines Merkels und Eulers nach Vermögen getreten. Merkel schrieb seine kritischen an ein einfaches Frauenzimmer; Euler aber seine physikalischen geradezu an eine deutsche Prinzessin. Ich wandle wol leicht den schlichten Mittelweg, wenn ich meine grammatischen blos an eine vornehme Dame richte.

Erster Brief.

Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1sten Jenner 1817.

Endlich, geehrteste reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen schon im vorigen Jahr vorgestern gegebene Versprechen, Sie mit meinem grammatischen Funde der Hauptregel über das Paaren des Bestimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Bestimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in seiner „Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst" nennt — ist eigentlich ein verstärktes oder ein verstärkendes Adjektiv, das sich mit dem Grundworte zu Einem Worte verschmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwischen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeschränkten Bedeutung bestimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendstern ist ein besonderer und bestimmter; so wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einschränkung. Das bittere Salz wird ein bestimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und so Bittersalz sich bildet; Ehre wirft sein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Substantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. fühlen in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen

Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Geldarmer (Dativ:) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv) — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort, Adverbien, z. B. Jetztwelt. Ausrufungen z. B. Achgeschrey; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheits-, ordnungs- widrig, standes gemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheit s liebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch di everschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erste Klasse, die einsylbigen Wurzelwörter, die im

Plural e mit dem Umlaut haben, z. B. Kopf, Köpfe, Hut, Hüte, reihen sich unverändert an das Grundwort.

Hier stehen männliche: Kahn, Zahn, Ast, Dachs, Bart, Stab, Hals, Kranz, Tanz, Sack, Stall, Saal, Kampf, Krampf, Paß, Saft, Dampf, Stamm — Topf, Frost, Stock, Zoll, Pflock, Rock, Knopf, Kopf — Fuchs, Hut, Fluß, Stuhl, Schwur, Fuß, Grund, Mund, Pflug — Traum, Baum, Zaum, Raum, Saum, Gaul, Bauch, Rauch. — Hier stehen weibliche: Hand, Kraft, Nacht, Wand — Lust, Luft, Flug, Kuh, Kunst, Zunft, Nuß, Brust, Schwur — Schooß — Haut, Braut, Faust, Sau *). — Geschlechtlose Wörter dieser Klasse kenn' ich nicht.

Hier nun höret bei dem Zusammensetzen die Sprache weder auf die Foderungen der Mehrzahl, noch auf die des Wohllautes, sondern sie sagt keck: Baumschule (statt Bäumeschule), Fußbank (statt Füßebank), Zahnpulver, Faustkampf), Gasthaus, Kuhweide, Hutmacher, und ungeachtet des Mißklangs: Kopfschmerz, Dampfschiff, oder gar Fuchsschwanz, da doch der alte Genitiv des „Fuchsen" Milderung darbot.

Zu Tausenden können Sie, schöne Freundin, solche Doppel- oder Zwillingwörter (die Drillinge wie Nußbaumholz, anstatt Nüssebaumholz geb' ich drein) im ersten besten Wörterbuch zusammenwerben. Aber mit einer Macht von so viel Tausenden sollten, dächt' ich, die wenigen Ueberläufer zu schlagen und zu bessern sein, deren ich im Ganzen kaum ein Dutzend mühsam auftreibe.

Hier stehen sie: zuerst vier weibliche: die Maus, die Laus, die Gans, und zuweilen die Kuh, welche Quadrupel-

*) Der Leser verlange nicht, daß ich hier — oder auch in den nächsten Klassen — alle Wörter derselben Rotte aufführe; aber daß alle von mir ausgelassenen ganz nach derselben Regel gehen, dieß verlang' er.

alliance trotz der obigen Regel, die sogar gegen den Sinn die Einzahl beibehält, z. B. Handgemenge, Faustkampf, sinnwidrig die Mehrzahl einschwärzen, z. B. Gänsehals, Mäusefell. — Die männlichen sind sieben Mann stark: Rath, Wolf, Bock, Hahn, Schwan, Bund und Sohn. Wer nicht Wolfhaut, Bockhorn, Sohnliebe sagt, der muß auch sagen Pflocks-, Blocks-, Stocks-, Rocks-, Knopfs-, Zopfslänge u. s. w. — ja wer ins Bocks horn durch den Bocks bart gejagt ist, darf auch nicht mehr von Bockfüßen, Bockfellen, Bockställen, Bockleder und Bockpfeife reden. — Hahnen und Schwanenhals — anstatt Hahn- und Schwanhals — kommt vom alten Plurale her, welcher anstatt Hähne und Schwäne sagt, Hahnen und Schwanen; aber am Ende hätten ich und Sie wenig gegen die Rückkehr dieses alten Plurals, da er besser klingt und da Hahn und Schwan alsdann nach meiner fünften Pluralklasse, die ich Ihnen erst nach vier Monaten schicke, sich so richtig beugen würden, wie Graf und Fürst. — In das Rathhaus, worin Rathmann und Rathgeber und mehre Räthe mit Rathschlüssen sitzen, gehören daher auch Rathschreiber, Rathdiener, mit Rathwahl und Rathsesseln. Bundestag*) ist gerade so regelwidrig, als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würden. Zum Glück kann Frankfurt durch das Gewicht seines Beispiels leicht neben größern alten Thatfehlern auch diesen Sprachfehler ausreuten, indem die Bundestagsversammlung, ja schon durch den blosen häufigen Gebrauch ihres Namens Bundtagversammlung das Ohr dem richtigern Sprachgebrauche zugewöhnen muß. So setz' ich überhaupt, Verehrteste, auf denselben

*) Im Sprachschatz von dem Spaten findet man noch Bundbruch, Bundgenoß und Bundschuh.

Bundtag meine Hoffnung, daß er durch seine Sprech-Muster, da sie in allen Zeitungen kommen, es vermögen werde, den holperigen eckigen Geschäft- und Kanzleistyl abzuschaffen, und wie Britten und Franzosen einen runden einfachen einzuführen, der bisher in Geschäften so selten war, als auf der Post ein runder Brief oder in den österreichischen Erblanden unter Joseph dem II. ein Honig- oder Pfefferkuchen *). Endlich statt Sohns-Sohnfreude kann bei bisheriger Vater- und Mutterfreude so wenig fremd klingen, als Autorfreude, welche besonders diejenige ist, womit ich dieses Jahr mit einem Brief an Sie, hohe Freundin, anfing und ihn beschließe als ewig der Ihrige ꝛc.

*) Deutsche Zeitung S. 374.

Zweiter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut.

Bayreuth, den 25. Febr. 1817.

Ihr Lob meines Jennerbriefes, reizende Freundin, feuert mich mehr als Sie wissen an; ob Sie mir gleich ein unverdientes geben, wenn Sie mich den zweiten einkleidenden Merkel nennen. Deutschen, Verehrte, wird Leichtigkeit nicht leicht; nur selten schlägt einer und der andere von uns, wie Sebastian Bach, geschmackvolle Doppeltriller mit den Füßen auf dem Pedal. — Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut, auf welche ich heute komme, werden wieder sämmtlich ohne Genitiv-s, oder sonstige Bindformel dem Grundwort angetrauet, wie folgende Muster zeigen: A r m brust, B e r g bau, F i s ch fang. R o ß täuscher, H a u ch lehre, S t e i n sammlung, B r i e f träger, S t ü ck gießer. — Nur noch einige aus dieser Volkmenge führ' ich Ihnen zu beliebigen Trauungen vor. Wein, Deich, Bein, Stein, Kinn, Wind, Thier, Hirsch, Tisch, Bier, Hecht, Heer, Meer, Ring, Preis, Kreis, (folglich Greis) Thier, Mond, Haar, Jahr, Tag, Schaf, Salz, Herbst, Spiel. Da aber diese Wörterklasse die volkreichste ist, so sind Abweichungen von ihrer Regel auf der einen Seite natürlicher, als auf der andern desto sündhafter, und zum Ausschneiden reifer. Am meisten verwerflich sind regelfremde Zusammenfügungen bei Uebergewicht der regelrechten dessel-

den Wortes; folglich die Meer s tiefe und die Eid s genossenschaft einiger Schreiber; oder Schiff s soldaten und Schiff s-zierath mitten unter Schiffleuten, -knechten, -kähne, -schlächtern, -schreibern und -trompetern, und bei Schiffbruch, -zoll, -boden, -rose, -zwieback, -fahne, -mühle ꝛc. Wieder ein anderes falsches Fügen der Wörter dieser Klasse — wie das nächtliche Fügen der Schweizer Jünglinge — gibt es, wo die Regel neben mehren Getreuen auch viele Abtrünnige zählt; z. B. wo neben Jahr-zahl, Jahr-buch, Jahr-tag, Jahr-woche, Jahr-markt und Jahr-geld sich Jahr s lauf, Jahr s bericht, -fest, -sold, -zeiten stellen, oder wo hinter Tagdieb, -lohn, -schläfer, -arbeit, -fahrt, -blatt, -garn, -schlaf, -schmetterling, -wache dennoch Tag s stunde, -zeit geschrieben wird. Mond en schein kann sich nur hinter den Dichter flüchten gegen Mondlicht, -sucht, -flecken, -karte, -kugel, -nacht, -lauf, -stralen, -mann, -schatte und -wechsel. — Feind und Freund suchen ihrem d durch ein es die Weichheit zu erhalten, z. B. Feind es liebe — welche der Dieb seinem b gerade durch sein s noch mehr verkümmert, z. B. Dieb s bande, Dieb s sinn. — Der Hund läßt und nimmt seinem d wechselnd die Weichheit durch e und es, z. B. Hund e brod, -peitsche, -loch ꝛc. und wieder Hund s koth, -nase, -zähne, -tage ꝛc. Weit schöner benahm sich sonst das Pferd, das zwar dreizehn Male durch e sein weichmäuliges d z. B. in Pferd e futter, Pferd e striegel, aber dafur 53 Male dem Zaume dieses zweiten Regelbriefes gehorchte und alle s verbiß; aber dieses that es nur in des Spaten „teutschen Sprachschatze;" jetzo schäumt's in allen Büchern e und s. — Wenn der Greis sich in seinem Heirathen mit Grundwörtern nicht nach Preis und Kreis und den übrigen Bestimmwörtern dieses zweiten Briefes an Sie richtet, sondern Greisesfreude, Greisenlocke u. s. w.

behauptet: so halte man es ihm zu gut, da der alte Mann sein Substantiv Greis auf alle Weise suchen muß von dem erbärmlichen Adjektiv-Verwandten greis sich durch Flektieren zu unterscheiden, indeß freilich der Kreis (z. B. ein deutscher) oder der Preis (z. B. ein akademischer) als ein Bestimmwort sich von nichts regieren oder beugen läßt.

Wenn der Mönch gegen meine Ordenregel ein s sich überall hinten so unrichtig ansetzt in „Mönchskloster ꝛc." als oft vornen das sanctus-S: so wundert es mich nicht, da an ihm ohnehin so viel aufzuheben, nicht blos sein Kloster, sondern sogar er selber *). — Das elende Schwein will ich in einem Brief an Sie gar nicht berühren, aber wol anderorts. — Der abscheuliche Krieg pflanzt sich regellos, wie überall, mit dem Hund- und Zisch- und Sauselaut an die Grundwörter, so wie sein Nachzügler und Reim, der Sieg, und quartiert uns in der Sprache alle mögliche Kriegs- und Siegs-Völker mit ihren Freundes und Feindes Leuten, mit Kriegs- und Siegsliedern ein. Für das s als Ausnahme einer so durchgehenden Regel spricht hier nicht Ein Grund **), der dasselbe nicht bei den wörterreichen Berg einführen könnte, z. B. Bergshauptmann, Bergsgewicht. Gleich den armen Bergleuten aber Kriegleute und Wirthleute einzuführen, würde ein Ries Papier als Gegengewicht gegen die Kraft der mündlichen

*) Ueber den Mönch und überhaupt über alle Ausnahmen und Sünden des Sprachgebrauchs gegen meine Regelklassen werd' ich in den 12 Postskripten näher eingehen.

**) Wenn man etwa sagen wollte, Krieg wäre dann ohne das s nicht von dem andern Kriegen (Bekommen) zu unterscheiden, in Kriegstand, Kriegheer, Kriegräthen, Kriegrecht: so sag' ich, dieß soll es auch nicht, da eben nach Anton (dessen Geschichte der deutschen Nazion J. 1795) Kriegen für Bekommen vom Worte Krieg abstammt.

Rede kosten. — Indeß Landsmann scheint, ob es gleich aus der Verwandtschaft von Landfriede, Landplage, -karte, -tag, -streicher geschlagen ist, doch als Unterschied von Landmann der Nachsicht und Beibehaltung würdig. So schneid' ich auch der heiligen römischen Reichsordnung von Reichswörtern das s nicht weg; auf Millionen alten Blättern ist das s uns als ein sanctus-S übrig geblieben und diesem letzten Heiligennachscheine des heiligen Reichs auswischen, hieße den Franzosen während der Revolution gleich werden, welche in den Tagen ihrer titanischen Heiligen-Stürmerei an allen Pariser Häusern das St. oder Saint auskratzen ließen. Wollen wir lieber durch die Fortbewahrung des Reichs-S. ihnen auf der schönen Seite nacharten, nämlich auf der, wo sie, nicht eben als besondere Liebhaber und Kenner der griechischen Sprache bekannt, doch jede chemische Erfindung mit einem griechischen Namen taufen, oder auf der Seite, wo sie, eben so wenig als besondere Liebhaber und Kenner des Christenthums berühmt, doch die Namen ihrer Dörfer immer mit Saint anfangen, indeß in frühern Zeiten gerade die Dörfer die unbekehrten Heidensitze bezeichneten, wie paganus von pagus, Ihnen, meine Verehrteste, beweisen. — Aber ich ermüde Sie; ich fahre daher fort im nächsten Märzmonat, und bleibe unverändert der Ihrige.

J. P.

Dritter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter ohne Plural.

Bayreuth, den 21. März 1817.

Zuerst, Herrliche, den herzlichsten Dank für alles und für so manches Andere! Sie kennen meine Wünsche, errath' ich wol, und so geh' ich denn freudig ohne Weiteres weiter. In diesem Briefe treten nun die einsylbigen Bestimmwörter auf, die gar keinen Plural besitzen. Darüber werden Sie erstaunen, da ich ja die Regel im ersten Briefe eisern festgestellt, daß der Mehrzahl-Nominativ überall die Anfügungen entscheide. Aber ich bitte Sie, mich hier blos mit Linnée zu vergleichen, und in Eine Linie zu stellen, welcher ein ähnliches Fachordnen der Pflanzen blos nach Staubfäden (wie ich der Bestimmwörter nach Pluralnominativen) und gewiß nicht mit weniger Glück und Geschick, für die gelehrte Welt geliefert hat. Aber derselbe große Mann und Fachordner mußte doch zuletzt mit einer Klasse von Pflanzen beschließen, worin gar keine Staubfäden erscheinen und die er seine vier und zwanzigste oder die der kryptogamischen Gewächse nennt, z. B. der Moose, Pilze u. s. w. Dergleichen nun ist meine dritte Klasse in diesem Briefe und enthält die einsylbigen Sammel- oder Kollektivwörter und Abstrakte, welche — ausgenommen crypto-pluraliter — keine Mehrzahl haben und die als Bestimmwörter sich alle unverändert ohne s dem Hauptwort anfügen; folglich z. B.

Thautropfen, Schneefeld, Milchtopf, Wildbahn, Viehstand; Obstkammer, Lohndiener, Bluthund und -bad, Schmutzfleck, Staubwolke, Stahlfabrik, Hanf- und Flachs- und Wachsbau; und so ohne weitere Mitgabe der Grundwörter die folgenden: Eis, Fleisch, Kohl, Laub, Gold, Blei, Rauch, Zorn, Spott, Hohn, Stroh, Reis, Sand, Glück, Zwang, Schein. Eben so einsylbige Eigennamen wie Rheinfahrt, Sundzoll. Daher ist Blutsfreund und Blutstropfen — zumal bei dem richtigen Blutigel, -sturz, -rath, -verlust, -fluß — so falsch wie Glückstopf und Goldstopf sein würde. Volk kann so wenig als Vieh eine Mehrzahl haben und daher klingt Volksbuch und Volkslied wie Viehshirte, so Volksversammlung wie Viehsherde; denn Völker ist nicht der Plural des abstrakten Worts Volk, sondern des bestimmten, deshalb kann man sagen, das Volk ist unter allen Völkern sich gleich.

Verzeihen Sie die Kürze, Verehrte, da ich, wie Sie sehen, heute wie jener Humanist an seinem Hochzeittage, eben so an meinem 54sten Wiegenfeste Ihnen mitten unter mehr als vier und fünfzig Glückwünschen schreibe.

Ich bin aber ewig ꝛc.

Vierter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut.

Bayreuth, den 1. April 1817.

Gewiß erinnern Sie sich noch, reizende Freundin, meines Jenner-Briefes, wo ich von den Wörtern auf e im Plural und mit dem Umlaut geschrieben, daß sie, wie sie sind, sich an das Grundwort setzen, z. B. Traumbuch. Ich füge heute hinzu: die auf er mit dem Umlaut thun dasselbe. Also Faß, Fässer hat Faßbinder, so Dachdecker, Bandweber — Holzsammlung, Dorffuhren — Buchhändler, Wurmfraß. —

Nur noch einige zum Kopulieren: Fach, Blatt, Rad, Schloß, Dorf, Grab, Volk, Horn, Gras, Rand, Land, Band, Kraut, Haupt, Bad, Wald, Thal, Korn, Maul, Haus, Buch. Die Sprache wird nun ihr eigner Zweikämpfer, wenn sie nach obiger Regel zwar Kalb- und Lammfleisch festsetzt, aber doch Kalbs- und Lammskopf oder eben so fehlerhaft Mannsperson und Mannskleid annimmt. Wenigstens weniger gegen die Regel sündigt die Mehrzahl, z. B. in Hühnerkoch, Güterwagen, Wörterbuch, Männer-Weibertracht; so ist Amtsknecht, Amtsstube rc. so regelwidrig, als Amtsmann, Amtsleute es sein würde. Orte, Worte, Lande, Bande gehören zu den Wörtern des Februarbriefes. —

Die Bestimmwörter mit er im Plural ohne Umlaut werden gewöhnlicher einfach angefügt, z. B. Lichtzieher,

Bretnägel, Feldmesser, Geldhandel, Leibarzt, Kindbette, Bildschnitzer, Bildhauer, Schwertfeger, Rindfleisch, Eiweiß und seltener mit der Mehrzahl bezeichnet angehangen: z. B. in Glied, Kleid, Bild, Weib, Kind die Fügungen Glieder-, Kleider-, Bilder-, Weiber-, Kinder-Narr. Diese Mehrzahl mag sich zugleich durch Erhaltung der Weichheit des d und durch Sinn entschuldigen; aber der Kindermörderin fehlt sogar der Sinn. Am Ende — als ob es noch nicht Veränderlichkeiten in dieser Aprilklasse genug gäbe — ziehen gar noch einige wie Rind, Kind, Geist mit dem elenden Schmarotzer-es daher in Rindes-, Kindes-Kopf und Geistes-, Leibes-Gaben. Kurz diese Wortklasse schickt mit ihrer Aprilhaftigkeit uns ordentlich in den ersten des Monats hinein, an welchem ich Festigkeit der Regeln festsetzen wollte; aber keine Unbeständigkeit des Tags und des Monats soll mich je hindern an der Beständigkeit, womit ich bin und war

Ihr rc.

Richter.

Nachschrift.

In meinem nächsten oder Mai-Briefe wünscht ich freilich fortzuschreiben; aber ohne Ihren Wunsch gibt es keinen Mai für mich. Hier in einer Nachschrift wird es weniger nach Loben klingen, wenn ich sage: der April ist gerade der beständigere deutsche Monat und gleicht den Weibern; aber der Mai ist der unfreundlichere und gleicht bei allem seinen Blütenschnee den Männern ziemlich, denn die Leute sagen in den Gärten: „eine schöne Blüte! Wäre nur das Wetter besser."

* * *

So weit meine ersten vier Briefe an die vornehme Dame. Sollten nun diese und ihr Einkleiden sehr unscheinbarer Gegenstände bei den Lesern einigen Beifall finden: so würde mich dieser ermuntern, im nächsten Morgenblatte fortzufahren und die übrigen acht Briefe über die mehrseitigen Bestimmwörter mitzutheilen, bis wir endlich zum Wichtigsten kommen, zu meiner geharnischten Nachschrift und Vertheidigung meines Weglassens der Genitiv- oder Zeugefall-s an Bestimmwörtern. Es hat allerdings Schwierigkeiten, solchen Materien die Trockenheit zu benehmen, die sie einem gebildeten Geschmacke ungenießbar macht, so wie auch dem leiblichen Gaumen alle Körper erst durch schmelzende Flüssigkeiten schmeckbar und schmackhaft werden. Einkleiden ist überhaupt nicht die Stärke der Deutschen, und sie glauben schon eine Drapperie mit einem malerischen Faltenwurfe geliefert zu haben, wenn sie dem weißledernen Orgelblasbalg gleicht, der nur Eine Universalfalte wirft. Um so mehr würd' es mich freuen, wenn vorstehende Briefe den wenigen deutschen Mustern dieser Gattung näher kämen. Wenigstens hab' ich jeden wissenschaftlichen Brief und Tag immer vornen mit der Morgenröthe der Anrede an die Freundin versehen und mit der Abendröthe: ich bin oder verharre; auch in der Mitte der langweiligsten trockensten Materien hab' ich den Gedanken an die Freundin gleichsam wie eine Vaucluse-Quelle mehr Mal springen lassen; sogar eine Nachschrift habe ich dem letzten Briefe gleichsam hinter der Gorge de Paris der Anrede und dem Cul de Paris des Schlusses noch als eine Schleppe angeheftet. Es kommen in der Folge vielleicht Briefe vor, wo ich mitten unter den Bestimmwörtern mit etwas Galantem einspiele, was wol französische Sprachmeister bei ihrer Schülerin auch thun, aber nicht so gelenk.

Fünfter Brief.

(Vorwort.)

Mein neues Auftreten mit Briefen in diesem Morgenblatt beweiset am stärksten den verdienten Beifall, womit meine vorigen von Lesern und Leserinnen des Morgenblattes aufgenommen worden *). Mein Dank bleibt ihnen. Aber enthalten kann ich mich nicht, bei dieser Gelegenheit meine Freude auszusprechen, daß in Deutschland jetzo alles ästhetische Verdienst, sei es auch noch so gering, an jedem belohnt wird, vom Schauspieldichter Kotzebue an bis zu Aubrys Hund herunter, der nur das nachspielt, was ein edlerer Hund ihm vorgefühlt. — Hier der fünfte Brief.

Die Bestimmwörter auf en im Plural.

Bayreuth, den 1. Mai 1817.

Verehrteste Freundin! Schon im nächsten Briefe gelangen wir zu den mehrsylbigen Bestimmwörtern. An dem

---

*) Ein schwacher Spaß wurde mir versalzen durch das Morgenblatt. Ich hatte im vorigen Briefe versprochen, im nächsten Morgenblatte fortzufahren, wenn mir Beifall würde. Wäre nun der gegenwärtige in der nächsten Nummer erschienen, d. h. im Zwischenraum von 2 Drucktagen, in welchen Deutschland hätte unmöglich Zeit zum Beifallgeben gewinnen können; so wäre weniger Spaß erzilt worden; so aber erschien der Brief erbärmlicher und lächerlicher Weise erst nach einigen Blättern.

heutigen schönen Tag hab' ich Sie blos zu überzeugen, daß der weibliche Theil der einsylbigen auf en im Plural sich ohne allen Sylben-Kitt mit den Grundwörtern verbindet als: Last (nicht Lasts, und nicht Lastenträger) — Jagd — Fracht — That — Pest — See — Welt — Beicht — Zeit — Birn — Burg — Stirn — Saat — Schrift — Pflicht — Flur (z. B. Flurbuch, Flurschütz) — Schuld — Thür. Wenn der Dichter zuweilen die Mehrzahl en zum Paaren wählt — z. B. Lastenträger, Thatendrang, Saatengrün, Weltenschöpfung —, weil er die Wort- und Bilderkraft verdoppeln will, so sündigt er nicht im geringsten gegen unsere Regel, Gnädigste, denn die Mehrzahl verträgt sich so gut nach uns Beiden — obwol nicht nach Wolke — mit dem Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte als die Einzahl. — Nur das en an Frau (z. B. in Frauenwort, -kleid, -putz rc.) vermählt sich eigentlich als ein Wohllaut-en (n euphonicum) gleichsam als Eingebrachtes dem Grundwort an; aber gar nicht etwan als ein bloser alter Genitiv; was ich in einem künftigen Briefe, wo ich dasselbe von Blumen behaupte, auf die Frauen anwenden werde. — Dieses Wohllaut-en nehmen auch die männlichen Einsylben, denen es ohnehin nöthiger ist, in ihren Anfügungen an; wie Fürst, Graf, Bauer (z. B. statt ein Fürst- und Grafkind, Fürsten- und Grafenkind) Held, Herr, Bär, Narr, Pfau, Mohr, Ochs, Schöps, Stral, Mensch, Christ. Daß dieses en weder die Mehrzahl aussprechen will, sehen Sie, Edelste, aus den Wörtern: eine Menschenstimme, ein Menschenzahn, ein Fürstensohn: noch auch den Genitiv anzeigen; dieß erweisen die Wörter: Christen- Frauenmensch, d. h. ein Mensch, der ein Christ, eine Frau ist. Nur die Neutra schließen sich an die Regelmäßigkeit der weiblichen Bestimmwörter, als Bett (weder Bettes-

noch Betten-, sondern Bettmeister ꝛc.) Hemd, Ohr und Herz. Von beiden letzten gehen in neuerer Zeit die Zusammensezzungen am öftersten regelmäßig, als Herz-kammer, -schlag, -ohr; aber Ohr selber nur in Ohrfeige. Allein nichts setzt wol einem Autor, der die Bestimmwörter in seinen Werken regelrecht reihen will, mehr zu als der Staat, der, nach der Regel unseres fünften Briefs, sich seinem Grundwort entweder ganz einfach oder mit dem Wohllaut-en anschließen sollte, der aber mit dem Raketen-s, nachzischt in Staats-mann, Staatskunst und in allen Staatswörtern. Dieses nachlispelnde s kann nicht einmal im Scherze als das Doppel-s in Sanctus, oder gar als das s, das man oft an Säle schreibt und welches Silentium bedeutet, meine Vortrefflichste, genommen und vertheidigt werden.

Wahrscheinlich geht der Staat nur wegen seiner ausländischen Abkunft von Status (daher man auch in frühern Zeiten Stat geschrieben) wie gewöhnlich so undeutsch.

Vergeblich will Adelung das Wort Staat als Regierform von dem Worte Staat als Putzform durch das Schweig-s, unterschieden wissen und dem Putze das s entziehen. Aber diesem ist es eben so wenig abzuschneiden; in Staatskleid und Staatsmann sind Rang und Pracht unzertrennlich *). — Es sind dieß wahre grammatische Verdrüßlichkeiten. Stets der Ihrige ꝛc.

*) Im Englischen werden Beide nicht unterschieden, state-affair, Staatsache, state-room, Staatzimmer; über states-man weiter unten.

Sechster Brief.

Die mehrsylbigen Bestimmwörter, die im Plurale unverändert bleiben.

Bayreuth, den 21. Juni 1817.

Wie freut es mich, scharfsinnige Freundin, daß Sie meinen Scherz über den Staat von meinem Ernste scheiden! Auch ich bin der Meinung, daß wir jetzo Preßfreiheit genung in den gehörigen Schranken genießen, da wir fast über Gott und Menschen und alles schreiben, sagen, ja klagen dürfen, nur über wenige hohe Personen und höchste Stellen und deren Maßregeln nicht; aber auch sogar dieß ist nur verboten, wenn solche ohnehin an sich sehr tadelhaft sind und die Sachen von selber sprechen! so wurde auch vor einigen zwanzig Jahren dem Landschaftmaler Klinsky aus Prag gern erlaubt, die ganze Landschaft um Töplitz aufzunehmen, jedoch blos mit der natürlichen von der Kriegkunst selber gefoderten Einschränkung, daß er aus seiner Landschaft Berge und Wälder, Flüsse und Thäler ausließe. Ja in Zeiten großer Anstrengungen durfte man sich sogar ein Bedeutendes mehr zu schreiben erlauben, wie auf Schiffen die Matrosen, so lange sie den Anker aufwinden, das Stärkste sagen dürfen, sogar gegen Befehlhabar *). — —

---

*) Wie sich versteht, so steht wörtlich diese Stelle so in der ersten Ausgabe im Morgenblatte von 1817. August S. 822.

Die zweisylbigen Bestimmwörter ohne Aenderungen im Plural, darf ich sagen, Freundin, machen mir Freude und ich fange ordentlich mit ihnen den Sommer an, denn jedes setzt sich schon s-los ans Grundwort, es sei von meinem oder Ihrem oder keinem Geschlechte, was ich sonst nicht von allen Bestimmwörtern rühmen kann. Beispiels wegen: Galgen, Wetter, Magen, Enkel, Zauber, Räuber, Wächter, Meister, Gärtner, Ritter, Richter, Spiegel, Mittel, Diener, Messer, Mörder, Schiefer, Priester, Doktor, Winter, Sommer, Igel, Schlüssel, Opfer, Körper, Schleier, Kupfer, Finger, Gipfel, Scheffel, Beutel, Nebel, Fehler, Wechsel, Gürtel, Wunder, Flügel, Knochen, Degen u. s. w. Trauen Sie nun aus der ganzen trefflichen Wörterfamilie, welches Wort Sie wollen, einem Grundwort an, keines bringt ein s in die Ehe, sondern man bekommt (um nach obiger Rangordnung anzufangen) Galgenholz, Wetterprophet, Magenschmerz, Enkelkind ꝛc. Dasselbe ist auch von andern Zweisylben auf el, er und en zu rühmen, wenn ihnen auch die Mehrzahl gebricht, z. B. Schwindel, Kitzel, Tadel, Pöbel, Ekel, Hagel, Speichel, Silber, Hunger, Futter, Eiter, Donner, Eisen, Hopfen ꝛc. Sogar dreisylbige Bestimmwörter auf er aus meiner sechsten Klasse benehmen sich vernünftig, erstlich sogar Ausländer, wie Minister, Magister, Trompeter, Prediger, Theater, Register und vollends Inländer, wie Anfänger, Aufseher, Aufwärter, Gewitter ꝛc. Auch die dreisylbigen neutra mit Ge, als Gemälde, Gesinde, Getreide, Gebirge, Gewebe, Gebilde, Gelübde und die Verkleiner-Wörter auf chen als: ein Mädchen-Kopf, ein Bändchen-Abschnitt, reihen sich bandlos an.

Nur tritt uns hier, wie immer, der Esel sammt dem Teufel entgegen; der eine verlangt seine Esels ohren ꝛc. und der andere seine Teufels kinder ꝛc., obgleich den Teufel sein

einziger Reim Zweifel mehr an die Regel erinnern könnte. Zum Ueberflusse und Verdrusse werden Esel und Teufel noch gar von Engelsköpfen begleitet. Der Himmel will auch nicht nachbleiben, ungeachtet seines Himmelreichs und Himmelblau und Himmelbettes, sammt Himmelfahrt und Himmelhaut. Hunger und Wasser werden in einigen wilden Ehen sich und der Regel untreu durch den falschen Schlangen- und Zischton. So wünscht' ich gleichfalls Leben und Orden zu ihrer Regel zu bekehren*). Rittersmann, Bauersmann sündigt gar noch gegen den Nominativ, wie etwan ein Wort wie Zwergsbaum thun würde. — Ich bin ohne Uebergang

Ihr rc.

*) Hier verschiebe man seine Einwürfe bis auf die Lesung der 12 Postskripte.

Siebenter Brief.

Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl.

Bayreuth, den 31. Juli 1817.

Sollten Sie es glauben, Verehrte, daß sogar die weiblichen Zweisylben ihr Plural-n lieber den Grundwörtern opfern? Nehmen Sie z. B. Nadeln, Nudeln, Wächteln, Vipern, Steuern, Martern, Kammern, Disteln, Foltern, Achseln, Gabeln, Kugeln, Lebern, Adern, Windeln, Regeln, Federn, Schwestern, Mauern — und setzen sie solche an etwas: bekommen Sie denn nicht: Nudel- und Nadelfabrik, Achsel- und Steuerträger, Schwester- und Marterkammer? Aber ahmen hier nicht die weiblichen Zweisylben auf el und er das ganze Betragen der männlichen im vorigen Briefe nach? — Gewiß; aber es geht so weit, daß sogar die Zeitwörter auf ihren Hochzeiten mit Grundwörtern ihr Infinitiv-n so lustig wie jene ihr Mehrzahl-n wegwerfen; z. B. Lispelgewölbe, Polter-, Flattergeist, Dämmerlicht, Hänselgebräuche. Nur der einfältige sperrige Bauer rennt gegen die Mauer und will in Gesellschaft sein Nein-N nicht aufgeben, so sehr ihm auch Vettern und Nachbarn in jedem Vetter- und Nachbarstaate zureden und mit ihren Beispielen vorschreiten; wenigstens hat er sich in Campe's Wörterbuch immer neben dem Rechten noch das Unrechte vorbehalten, Bauernhof neben Bauerhof, Bauerndirne neben Bauerdirne ꝛc.

Der ich übrigens verharre ꝛc.

Achter Brief.

Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1. August 1817.

Kaum hab' ich Ihnen gestern meine kleine Freude mitgetheilt, so kann ich schon in diesem Monate wieder eine bringen, nämlich daß die zweisylbigen Bestimmwörter mit dem Umlaut ganz wie die einsylbigen in unserm Jennerbriefe sich verhalten, gleichviel von welchem Geschlechte. Stoßen Sie an Väter, Brüder, Schnäbel, Aepfel, Sättel, Oefen, Vögel, Aecker, Nägel, Mäntel, Gärten, Klöster, Töchter, Mütter ein Grundwort an, sogleich hört die Mehrzahl auf (an ein Genitiv-s ist ohnehin nicht zu denken), und sie haben: Vatermord, Ackergesetz, Mutterbruder, Sattelkammer, Tochtermann. Bin ich ohne Ursache und Grund ein Zeugefall-s feind?

Ich bin aber mit Verehrung

Der Ihrige.

Neunter Brief.

Die Zwekſylben mit e im Plural.

Bayreuth, den 23. Sept. 1817.

Noch immer, hohe Freundin, dauern Siege über das s fort, wenn gleich nicht immer mit gleichem Glanz. Die Jambus-Wörter beiderlei Geschlechts fügen sich gut: Gesang, Gewürz, Gestirn, Gebet, Gehirn, Gesetz, Geschütz, Gelenk, Gespräch, Gefäß, Gewicht, Gewinn, Geduld, Gewehr, Gehör — diese geben Gesangbuch, Gewürzinseln, Gehörnerven ꝛc. Mit welchem Rechte zischen uns dann noch Geschäft s träger und Befehl s haber, Gesicht s-, Geruch s-, Geschmack s- und Geschlecht s und Gericht s schranken entgegen? Sogar die Ausländer, wie Metall, Fabrik, Kultur, Papier, Salat, Taback, Quartier, Konzert bekleiben an den Grundwörtern ohne s-Leim, und nur Distrikt s räumung nach Edikt s Bekanntmachung steht erbärmlich allein da. — Einige Jamben, die zwar im Plural en haben, deren aber viel zu wenige sind, als daß ich sie einer besonderen Fachklasse in Briefen an Sie, hohe Freundin, hätte werth halten wollen, führ' ich nur wegen ihrer guten Ehen zur Beschämung mancher andern Jamben an: Gewalthaber, Gefahrlos, Gestaltreiz, vorzüglich um zu fragen, ob denn der klägliche Geburt s- oder Geburzstuhl und Geburtstag nicht in den sanften Geburtstuhl und noch sanftern Geburttag zu verwandeln ist? — In diesem neunten Briefe vom Herbstanfange erscheinen, Theuerste, noch einige Wör-

ter, welche ohne Jamben zu sein, doch richtig genug heirathen, wie: Abend, Honig, Pfennig, Käfig; nur König ausgenommen, welches Wort (wieder in Königreich ausgenommen) sich immer mit dem Genitiv-s behängt. Derselbe Beugefall klebt der Sylbe ling in Frühling, Jüngling, Zögling, Zwilling, Drilling an. In einem meiner nächsten Briefe werd' ich mehr von dieser gewöhnlichen Regellosigkeit des Zeugefalls sprechen, aber nicht zu dessen Vortheil.

Ich bin, Freundin rc.

Zehnter Brief.

Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit **en** im Plural.

Bayreuth, den 16. Oktober 1817.

Im nächsten Briefe, schöne Freundin, werd' ich von den weiblichen Wörtern dieser Klasse schreiben; in diesem aber nur von den männlichen, weil der Gallustag zu einem langen Schreiben zu schön ist und zu kurz. Denn das Letzte kann ich sein bei der Klasse der Wörter: Bube, Hase, Knabe, Löwe, Riese, Jude, Sklave, Schulze, Drache, Auge, Erbe, Funke, Same, Haufe ꝛc., welche mit Verachtung des s blos mit einem Wohllaut-n sich ans Grundwort fügen: Löwen-, Hasenfuß, Samenkorn, Schwedenkopf ꝛc. Der leuchtende, brennende, oft sengende Wolke will aber das n, ja das **en** vertreiben und Hasfuß, oder höchstens Hasefuß einführen, da nur, sagt er, von Einem Hasen die Rede sei. Andere wollen das **en** gegen ihn decken und halten ihm vor, es sei offenbar das Genitiv-**en**, Fuß eines Hasen. Allein unter allen diesen dürfte wol Niemand Recht haben, als ich allein, denn ich behaupte, keines von beiden ist richtig. Es ist erstlich kein Genitiv, sonst müßte man sagen; Augeslied, Augesfell, Funkenszieher, Saamenskorn. Es ist zweitens kein Plural, weil man sonst nicht sprechen könnte: Augenlied und Saamenkorn, Riesenmann, denn letztes heißt offenbar ein Mann, der ein Riese ist, wie Zwergbaum ein Baum-

zwerg ist. Sondern es ist nur das Wohlklang-n*), weil Löwschweif, Judkopf, Hasschwanz, Bubstück, Karpfsatz, Schützglied so abscheulich stark klänge, daß ein Deutscher es in Paris hören würde, wenn er dort wäre und gut parlierte. Aber über dieses Klang-n will ich mehr aus dem Grunde im nächsten Novemberbriefe sprechen, worin ich Sie, Reizendste, versichern werde, daß ich im Windmonat bin, wie jetzo im Weinmonat,

Ihr ꝛc.

*) In Augapfel ist dieses n weggeworfen, was nicht verstattet wäre, wenn es statt des Wohlklanges ein Beugzeichen des Genitivs oder der Mehrzahl wäre.

Eilfter Brief.

Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 2. Nov. 1817.

Das Nasloch, fand ich, Verehrte, bei einigen Buchschreibern, welche, wie gewöhnlich, nur über das einzige Wort, das ihnen eben in die Feder gekommen, auf der Stelle des Papiers ein wenig grammatisch philosophierten und bald herausforschten, daß bei Nasenloch nur vom Loche nicht mehr als Einer Nase die Rede sein könne; inzwischen ließen diese Schreiber die übrigen Wörter derselben Klasse wie sie waren, und rochen mit dem Nasloch an ein Ros en blatt, statt an ein Rosblatt, und in eine Küch en stube, anstatt in eine Küchstube. — Das sich leer schreibende und leer lesende Volk der Roman- Almanachschreiber bedenkt im Erstaunen über den eignen Fund nicht, daß man in der Sprache über kein einzelnes Wort, ohne dessen ganze lange Sippschaft und die Hausverträge derselben zu kennen, etwas verfügen kann, über kein Bausteinchen ohne Uebersicht des Sprachgebäudes. So setzen die weiblichen Doppelsylben, die im Plural ein e annehmen, gleich den männlichen des Oktoberbriefs, sich an das Grundwort mit einem Wohllaut -n, zum Beispiel Wittwe, Nonne, Puppe, Lippe, Wange, Wunde, Asche, Staude, Nelke, Rose, Mode, diese haben folglich W i t t w e n- P u p p e n- N o n n e n stand ꝛc. Der scharfe Wolke aber behauptet, dieses e n müsse fort, denn ent-

weder als Pluralzeichen sei es falsch: z. B. Säulen-fuß, wo nur Eine Säule, oder als veralteter Genitiv und Dativ, z. B. in Höllenfahrt von dem alten Dativ in der Höllen anstatt in der Hölle. Aber es ist eben keines von beiden, z. B. Blumenpolype, Rosenmund bedeutet keinen Polypen und Mund von einer Blume oder von mehren, sondern einen, der eine ist, also den Nominativ; folglich sei — fährt Wolke fort, weil er meine gegenwärtigen Einwendungen in diesem Briefe noch nicht gelesen — bei allen Zusammenfügungen nicht nur das n, auch das e wegzuwerfen nach den Beispielen, die uns die Sprache längst gegeben, z. B. in Schulbuch, nicht Schulenbuch, Seelsorger, nicht Seelensorger, Mühlrad, nicht Mühlenrad. — Aber ich flehe hier Wolken, wie ich schon im Oktoberbriefe versucht, meine Freundin, zu bedenken an, zu welcher Disharmonia sich unsere Sprache verstimmen würde, wenn man — aber lieber möchte ich mich mit den Rücken an die Klaviatur einer mit allen Bälgen und Registern gezogenen Orgel andrücken und dem Durcheinanderheulen zuhören, als es in Dichtern vernehmen, wenn man einführte: der Katz- Ratt- oder Ratzschwanz, der Roswangreiz (statt Rosenwangenreiz) das Pupp-, Nonn-, Wittw-, Wanzbein, der Büchsschafft. — — Ach und wen würde man mehr entblättern, als die Blumen, Rosen, Nelken, Tulpen, Lilien, Rauten, Kressen? Denn an Blumennamen flattert mein Wollaut-en wie ein Blättchen mehr. Auf der andern oder Wolkeschen Seite, wo ihm die Wörter zu Gebote stehen, die seit Jahrhunderten dem n entsagt, kenn' ich wieder nichts Veränderlicheres als eben diese Wörter mit ihren Entsagungen; wir haben Kirchenrath, und doch Schulrath — Kutschbock und doch Kutschenrad —

Seelsorger und doch Seelenkraft — Mühlstein und doch Mühlengang. Ich wäre durchgängig für das n da, wo mit ihm der Wollaut fehlte, also lieber z. B. Kutschenbock als Kutschbock, lieber Kirschenbaum als Kirschbaum.

Hier und heute glaub' ich, kann ich, liebwürdigste Gönnerin, am besten auf einen besondern Haß und horror naturalis der Deutschen hindeuten; und dieser betrifft das e, gerade jenen dünnstimmigen Selbstlauter, den wieder die Franzosen überall bald als Harem-Stummen den weiblichen Hauptwörtern bald als einen Vorlauter und Vorsänger den männlichen und den Zeitwörtern mitgeben. Wir werfen das e aus den Zeitwörtern (steh'n, steh't) — wir schneiden es dem Dativ ab — oder aus dem Genitiv heraus (Geld's) — wir verschlucken es in Participien (geles'ne) — wir nehmen die Sichel des Apostrophs und quieszieren es, baierisch zu reden, überall durch ein Häkchen — Dichter stoßen gar als Nachtigallen mitten im Gesange auf dasselbe wie auf Gewürm herab und schnappen es weg — Dinte, worein man einige Hippokrene gegossen, ist ordentlich das eau epilatoire zum Ausbeizen dieses Buchstäbchens oder Häkchens — Kurz ich finde einen allgemeinen Federkrieg gegen den Selbstlauter, eine freie Pürsch gegen dieses Schwa, wie sonst eine christliche gegen die Hebräer gewesen. — —

Die Ursache aber ist, daß er sich eben so häufig, wie diese, unter uns fortgeflanzt. — Wohin ich nur sehe, gerathe ich auf dieses deutsche Schwa. — Den Entziffer-Kanzleien plaudert er die Geheimnißschrift am ersten aus, weil er am häufigsten da sitzt. — Kaufen Sie von einem Schriftgießer vier Zentner kleine Zizero, so bekommen Sie nur 4900 Fraktur a, dagegen aber 11000 Fraktur e. —

Wie klagen nicht Wolke und Radlof (sie wollen vergeblich helfen) einstimmig darüber, daß er seit Jahrhunderten in die herrlichen Selbstlauter, wie gewiß a und o sind, als ein Wurm gekrochen und sie ausgehöhlt und entmannt oder vielmehr sich ihnen wie ein Croup an die Kehle gesetzt, daß sie kleinlaut und heiser geworden, *) so wie er selber nur Erbärmliches, z. B. Wehe, Flehen, Enge ausspricht. — Bei- und Mitleid hab' ich daher mit dem Vokal nicht im Geringsten, wenn ihn (vielleicht eben deshalb) sonst die Holländer, wie Asmus die Nachdruckerehrlichkeit, verkehrt gedruckt und geschrieben, **) wie etwa nur aber barbarisch genug die Römer durch Umkehrung des Anfangbuchstaben eines Namens das weibliche Geschlecht bezeichnet haben.

Aber ich komme zu den Doppelwörtern unserer Briefe zurück. Der deutsche Groll gegen das e offenbart sich am stärksten in der volkreichsten Klasse derselben, die den Jennerbrief einnimmt, indem er lieber eine falsche Einzahl ausspricht, als mit e die richtige Mehrzahl zuläßt, z. B. Bäumeschule, Füßebank, Zähnepulver, Träumebuch; — desgleichen in der zweiten Klasse des Februarbriefes, wo blos das e wegen Fischefang, Steinesammlung, Schafeheerde nicht erscheinen dürfen; ***) nur einige wenige auf D

*) Z. B. Rauber, Pachter, Burger, jetzo Räuber, Pächter, Bürger, sonst Romer, jetzo Römer. An die Zeit der Altfranken darf man gar nicht denken, wo selbst selbo hieß, er redete ih redota, erfüllte gifullta.

**) Kramers niederdeutsche Grammatik.

***) Man leite diese Wortfügung aus keiner Abneigung gegen die Mehrzahl her, denn dieser huldigt die Sprache in den Fällen, wo die Mehrzahl kein e sondern ein e r hat, sogar dann freigebig und gegen den Befehl des Sinns, wo die Einzahl regieren müßte, z. B. in Kälbermagen, Kindermörderin.

ausgenommen, wie Hund und Pferd, in welchen das e als erweichendes Mittel das Erharten verhüten soll. — Gerade so wird in Liebesbrief, damit das weiche b durch das e erhalten und dieses doch nicht vorlaut werde, ein s eingeschlichtet, welches ich für meine Person gar nicht annehme, indem ich unbeschwert aus Liebedienerei zusammenfüge Liebebrief (wie der Engländer love-letter), so wie Wärme-, Kältegrad, und nicht Wärmes-, Kältesgrad.

— Nur Ein Bestimmwort ließen die guten alten Deutschen in allen Trauungen mit Grundwörtern stehen, wie es stand, ohne ein e abzuschneiden oder ein Napoleon-n pluraliter einzurücken — und gerade ein Wort, das aus zwei e's hinter einander besteht (denn was will das h sagen?), es ist das Wort Ehe, das eigentlich Bund bedeutet. Nur noch eine größere grammatische Galanterie gibt es in unserer Sprache, das Wort Brautpaar, das den Bräutigam ganz in der Braut auflöst und verschmelzt.

Sie sehen übrigens aus allem, edle Freundin, daß in dieser Wörterklasse es fast wie im Windmonat selber, wo ich darüber schreibe, zugeht, und ein Wind gegen den andern in Einem Wort sich entgegenweht, z. B. in Ehre — Ehrenamt und Ehrliebe. Im nächsten und letzten Briefe und Monate wird es nicht besser gehen, sondern noch viel schlimmer, ich aber werde bleiben

Ihr rc.

Zwölfter Brief.

Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion.

Bayreut, den 22. Dec. 1817.

Freundin! Ich wußt' es voraus, daß meine Wörter-volkzählungen mir den schlimmsten Bodensatz aufheben würden; und den bring' ich hier fast verdrüßlich. Wohin sind die schönen Monate und Briefe, wo ich Ihnen lauter vernünftig-heirathende Bestimmwörter vorzuführen hatte? So entfliegt alles auf unserer entfliegenden Kugel, und das Zerbrechlichste auf ihr sind Flügel selber. Verzeihen Sie dem kürzesten Tage die kleine Nacht dieser Klage! — Gerade das männliche Genitiv-s, das bisher nur wenigen männlichen Bestimmwörtern sich anzuhäkeln wagte, hängt sich ganz dreist hinter allen weiblichen Bestimmwörtern an, welche Endsylben von heit, keit, ung, schaft, haftigkeit, schaftlichkeit, oder gar das fremde ion haben, und so begleitet es denn die Wahrheit s- und Wahrhaftigkeit s liebe, Wissenschaft s-liebe und Wissenschaftlichkeit s liebe, und Ordnung s- und Populazion s liebe.

Warum gerade diese an sich nicht weichen weiblichen Nachsylben durch das männliche zu Amazonen werden und heiz, keiz, afz, nux, onz klingen sollen, indeß die sanften auf ei (Tändelei), in (Königin), is (Be-

gräbnis), el (Nadel) dieses rauhe Bart-s von sich abwehren? Gibt dieses Letzte nicht schon ein Recht, solche bärtige Sylben rein und glatt zu scheeren?

Am meisten sperret sich das an den alten Uebelklang verwöhnte Ohr gegen den neuen Wohlklang. Briefschreiber dieses hat leider selbst eines, das durch seinen politischen Glanztitel Legazion s rath so verfälscht und verdreht geworden — weil es gerade nichts so oft hört, als diese Zions — daß ihm das falsche Kommunion s buch nicht anstößiger sein würde, als das rechte Legazionrath. Ein ganz anderes weicheres Ohr würde er in Dresden tragen, wo nach der mehr als hundertjährigen Gerichtsprache alle Räthe, Kommission-, Legazion- und andere Räthe ohne das harte männliche Zeugefall-s geschrieben werden. *) Seinem Dresdner Ohr würden dann auch leichter die Legionsteine bei Mainz und das Relazionpapier in Schlesien eingehen, und der Religionfriede (der noch in Wagenseils Erziehung eines Prinzen vorkommt), so wie Motionmen, Revolution-society etc. und die übrigen brittischen S-losen Sanctus-losen Matrosenehen aller Wörter auf ion.

---

*) Siehe Wolke's Anleitung zur deutschen Gesammtsprache rc. Seite 335, wo sogar berichtet wird; daß der Kommissionrath Riem den Setzer seines Aufsatzes im Reichsanzeiger, der gutmeinend seinen Titel mit dem Einschiebessen dieses Mitlauters bezeichnet hatte, zur Strafe des Umdrucks auf Setzers Kosten verurtheilen wollte. Wie sehr ist der Verfasser dieses ein Lamm dagegen, das ruhig die Sünden aller Setzer trägt, und blos eine Ergänzlevana drucken läßt, welche in zwanglosen Heften (das erste Heft ist schon da) die verschiedenen Druckfehler seiner Werke herausgibt, ein Werkchen, das indessen nur durch die freiwilligen Beiträge der Setzer, wie Weidmanns Meßkatalog nur durch die verschiedenen Buchhändler fortdauern kann.

Indeß wird der Starrsinn und Widerstand des Ohrs, welchem neue Wohllaute schlechter klingen als alte Uebellaute, noch durch einen Nebenumstand genährt. Es wird nämlich das Einschieb-s am liebsten langen Bestimmwörtern zugegeben; daher Wörter, die einzeln es verschmähen, es doch annehmen, wenn sie sich nach dem Anfange hin vergrößern, z. B. Nachttraum mit einem Vorwort vergrößert wird Sommernacht s traum. Ja oft setzt eine blose neue Vordersylbe desselben Worts einen s-Schimmel an; z. B. Rockknopf und Ueberrocksknopf. Glaube man nur aber nicht, daß dieses s-Anhängsel etwa als Abtrennzeichen mehrfacher Bestimmwörter, um sie vom Grundwort schärfer zu sondern, dastehe? denn erstlich fehlt es eben so häufig ganz langen regelrechten, z. B. in Hofmeisteramt, und zweitens hängt es sich in manchen Wörtern an das frühere Bestimmwort, und nicht an das letzte, z. B. in Wahrheit s tempeldienst.

Aber das Ohr ist gegen alle diese Lichter taub. Je länger das Bestimmwort ist, das mit einem s verzischt, und je länger folglich das Ohr darauf warten müssen, desto heißer fodert es sein s. Z. B. in Wahrheitliebe statt Wahrheit s liebe läßt sich das gedachte Glied noch gefallen, aber Wahrhaftigkeitliebe, wo es um zwei Sylben länger auf den Schlangen-Mitlauter vergeblich gepaßt, oder gar Wissenschaftlichkeitliebe will ihm durchaus nicht ein.

Nachdem ich Ihnen, freundliche Gönnerin, schon eilf Monate lang zu ihrer Entscheidung die Beweise vorgetragen, daß dieses s, das mir (wie ich ihm) zusetzt, den Genitiv mir vorzuspiegeln oder sich an die Stelle der rechten casus einzuschwärzen pflegt: so brauch' ich jetzt am Ende des Jahrs wol nicht erst dessen unerlaubtes Andringen an rein weibliche Endsylben, wie keit, heit, ung

zu rügen. Das s sündigt offenbar zwei Mal; erstlich kommt und fehlt es nach Gefallen, z. B. in kraftlos und doch hoffnungslos; oder wenn es sich weiblichen Wurzelwörtern selber nicht anzukleben getraut, z. B. in Zeitleben und sich doch in Zeitlichkeitsleben eindrängt. Noch flatterhafter handelt dieses Nachzügler-s, daß es einen Genitiv in Doppelwörtern aussprechen will, wo höchstens ein verschwiegener Dativ gedenklich wäre, z. B. Konstituzion s-, Freiheit s-, Stand es gemäß oder Verfassung s widrig.

Was nun gar das letzte Beispiel betrifft: so frag' ich, gibt es denn nirgends ein Mittel, die ungs, diese Sprach-Unken, die auf jedem Blatte nisten und schreien, und deren in der großtönenden Römersprache nur zwei oder drei sitzen und desto mehr auffallen — deunx, quincunx und septunx — aus unserer Sprache herauszutreiben? Allerdings; man führe nur die alten ursprünglichen Wohlklänge wieder in unser Deutsch zurück, aus welchem sie, gleich den Hugenotten, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts durch diese Franz-Umlaute verdrungen worden. Noch haben wir in Beziehungen der körperlichen Zeitwörter die schönern Formen behalten und sagen: Ziehseil statt Ziehungsseil, Hörrohr, Riech-, Schmeck-, Tastsinn, Bindwort, Merkwort, Brennholz, Backhäring, Trinkgeld, Fühlfaden, Leuchtkugel, Brennpunkt, Drehorgel, Tretrad, Traurede, Fallbrüder, Steigbügel, Schwimmschule; sogar das verkürzte Rechen- und Zeichenschule statt Rechnungs- und Zeichnungsschule.

Aber warum wollen wir nicht ähnliche Abkürzungen auch Zeitwörtern mit Vorsylben erlauben, und so nach Ziehbrunnen uns Erziehlehre und Entziehlehre bilden, so dörfer: Erquickstunden, und der Sprachgebrauch schon

nach Stecknadel Vorsteckblume, Aufsteckkleid, Vorhängschloß, Vorlegeblatt und -schloß, Verfall- und Bedenkzeit, Gedenkverse hat? — Warum statt Regierungsräthe und Regierungsblätter nicht lieber Regierräthe und Regierblätter, nach Analogie von Purgier-, Laxiermitteln, Vexierschlössern? — Ich frage aber mit Recht, Gönnerin, warum man etwas blos darum nicht einführen soll, weil es Ein Jahrhundert vor dem achtzehnten schon wirklich eingeführt gewesen? Denn einer unserer kräftigsten Sprachforscher, Radlof, führt solche bessere Formen aus alten Schriftstellern zur Wiedernahme *) an: z. B. Bestallbrief, Versicher-, Entscheidbrief bei Oefelius — Verweis-, Verbietbrief bei Haltaus — Vergrößerglas bei König (1668) — Linderbalsam bei Stieler — und so Ausbesserlohn, Lieferzettel. Wenn Sie wollen, meine Gnädige, noch aus Trendelenburg, diesem bekannten Kenner der griechischen Sprache, sich auf dessen Bemerkung entsinnen, daß die Griechen, welche uns sonst mit den schönsten, kühnsten Wörter-Ehen vorleuchten und vorglänzen, doch keine Doppelwörter aus Verbum und Substantiv zu bilden vermochten, wie die vorigen Beispiele von Brennpunkt, Trinkgeld: so werden Sie gewiß wünschen, daß wir das kleine Freiheitbriefchen zu Wortvereinen, das wir vor den freien Griechen voraus haben, möglichst benutzen.

— Und so hätt' ich denn, nie genug zu ehrende Freundin, den langen Gang, ja Jahr-Gang durch die deutsche Sprache an Ihrem Arme mit Vergnügen gemacht, um Ihnen überall rechts und links mit Fingern zu zeigen, daß die deutschen Doppel- oder Zwilling- oder

*) Dessen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten.

Drillingwörter sich ohne den reibenden s=Bast zusammenfügen und zu Eins gestalten können. Nur hab' ich unter 12 Klassen und Briefen gerade mit der schlimmsten Klasse meinen Jahr= und Briefwechsel zugleich beendiget, ähnlich dem Jahre, das sich von jeher mit dem Wetter=Ruprecht oder ähnlich dem vorigen Jahrhundert, das sich und die Freiheit und Gleichheit mit dem Gallischen Kaiser abschloß. Was mich aber in einer so dürren Sache am schönsten bisher erfrischte, ist ohne Frage der Beifall, womit Sie mein Bestreben, durch Briefe das Trockne angenehm einzuflößen, haben belohnen wollen. Niemand fühlet freilich stärker als ich, wie sehr ein solcher Beifall mehr den gewandten Schriftstellern unter uns gehört, welche die schwierigsten Punkte der Stern=, der Pflanzen=, der Götterlehre schön und leicht in Briefe verpacken und darin versenden, indem sie an den Anfang die warme feststehende Anrede an eine Freundin stellen, wie alt fürstliche Dekrete den Fürstentitel mit stehenden Drucklettern, und dann, wie diese, die neuen Sachen mit Dinte bringen. Indeß wenn meine matte Einkleidung einen Beifall wie den Ihrigen erhält: so darf sie wol auf einen zweiten noch gewisser bei anderen Leserinnen rechnen; daher bitt' ich Sie um die Erlaubniß, diese Briefe für den öffentlichen Gebrauch im Morgenblatte zu benutzen, und so die Leserinnen angenehmer zu meiner bescheidnen Nothwehr und geharnischten Nachschrift gegen grammatische Anfechter hin zu geleiten. Im Morgenblatte selber kann ihnen die Nothwehr und Nachschrift vom Neuen versüßt werden durch Zerstücken in recht viele Blätter, welches gerade bei Untersuchungen so wohl thut als bei Erzählungen weh; denn bei diesen gleicht man dem eingekerkerten

Löwen, welcher Ein Pfund Fleisch allein nicht verdauen kann, aber wol sieben auf ein Mal.

Möchten Sie in die zwölf Briefe auch manche Sprachirrlehrer blicken lassen, die sich vielleicht in Ihrer reizenden Nähe am leichtesten bekehren! — Es ist Pflicht, unsere auf knarrenden und kreischenden Mitlautern daherziehende Sprache wenigstens von dem Genitiv-s, als einem fünften Knarr-Rad am Wagen zu befreien und die Musik der Selbstlauter nach Vermögen vom Mitlautergekreische zu entfernen. Wenn Radlof die Konsonanten mit Recht Mannlaute, die Vokale aber Weiblaute nennt: so kann ich von Ihnen fodern, mich nachzuahmen und gleich mir die weiblichen Laute in Schutz zu nehmen.

So hoff' und schließ' ich heute am 22. Dezember; es wird aber mehre Monate geben als den letzten dieses Jahres, um Sie noch ferner zu versichern, wie sehr ich bin

Ihr

Dr. J. P. Fr. Richter,

Legazionrath.

Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter.

Der Leser erlaube mir, die in mehren Briefen aus einander liegenden zwölf Klassen der Doppelwörter für die freiere volle Uebersicht neben einander darzustellen *).

I. Einsylbige Bestimmwörter.

Erster Aufsatz oder Jennerbrief. 1. Mit e und Umlaut im Plural: Baum, Bäume, Baumschule.

Zweiter oder Februarbrief. 2. Mit e ohne Umlaut; Berg, Berge, Bergkette.

Dritter oder Märzbrief. 3. Ohne Plural: Vieh, Viehzucht.

---

*) Ich kann nicht genug ausdrücken, wie wichtig diese Tabelle für die ganze Untersuchung ist. Ueberall wird ja in den Postskripten und sonst auf sie hingewiesen und zwar blos mit einem Worte, z. B. Jennerbrief, erste Klasse, und man bekommt damit die Ansicht der ganzen Klasse vor. Ja vielleicht wär' es gut gewesen, wenn ich die Tabelle, wie ich anfangs gewollt, hinten als ein langes heraus zu schlagendes und einzuheftendes Blatt wieder hätte drucken lassen: ich bitte daher den ernstlichen Sprachforscher, wenigstens durch ein langes-Eselohr oder dickes Papierblatt sich das Benutzen der Tabelle zu erleichtern.

Vierter oder Aprilbrief. 4. Mit er und Umlaut im Plural: Faß, Fässer, Faßbinder und mit er ohne Umlaut: Feld, Felder, Feldbau.

Fünfter oder Maibrief. 5. Mit en im Plural: Last, Lasten, Lastträger, wovon aber die männlichen das en in die Zusammensetzung hinneinnehmen: Graf, Grafen, Grafensohn.

II. Mehrsylbige Bestimmwörter.

Sechster oder Junibrief. 6. Die vom Plural unveränderten, der Schiefer, die Schiefer, Schieferdach.

Siebenter oder Julibrief. 7. Die weiblichen auf l mit n im Plural: Nadel, Nadeln, Nadelbrief.

Achter oder Augustbrief. 8. Mit einem blosen Umlaut im Plural: Vogel, Vögel, Vogelheerd.

Neunter oder Septemberbrief. 9. Mit einem e im Plural, Gewehr, Gewehre, Gewehrkammer.

Zehnter oder Oktoberbrief. 10. Männliche auf e mit einem n im Plural: Riese, Riesen, Riesenkopf.

Eilfter oder Novemberbrief. 11. Weibliche auf e mit einem n im Plural, wovon ein Theil es in der Zusammensetzung wegwirft: Sache, Sachen, Sachregister; der größere es behält; Blume, Blumen, Blumenblatt.

Zwölfter oder Dezemberbrief. 12. Die Bestimmwörter auf heit, keit, schaft, ung, ion nehmen in der Zusammensetzung wie Wahrheitsliebe, Legazionsrath 2c. gerade das s an, wogegen die ganze Tabelle und meine zwölf Briefe an eine vornehme Dame geschrieben worden.

Gesetzt, die Bemühung des Verfassers, dieses falsche s durch den Petalismus seiner Blätter deutschen Landes zu verweisen, würde durch keine Stimmenmehrheit belohnt und unterstützt, so hält er doch seine Mühe für keine vergebliche, da er in die Wildniß von 30,000 Bestimmwörtern zwölf leichte Gänge gezogen, auf welchen sich sogar der Ausländer, sobald er seinen deutschen Plural eingelernt hat, zurecht finden kann bei allen Zusammensetzungen. Sollte dem Verfasser Beifall und Nachfolge entgehen, so behält er doch den Anspruch, das bedeutendste Stück einer deutschen Sprachlehre geliefert zu haben, auf deren Ausarbeitung die baiersche Regierung vor einigen Jahren einen noch unerobertem Preiß von 200 Karolin gesetzt, für welchen der künftige Gewinner und Gekrönte ihm einige schriftliche Erkenntlichkeit schuldig sein wird.

Wolke hat bewiesen, daß Griechen und Römer und Gothen und Slaven und Altdeutsche nicht den Genitiv zum Bindmittel der Doppelwörter gebraucht *).

Unsere leibliche Geschwistersprache, die sich außer Landes in die Franzosen hineingeheirathet, die englische, will in ihren Wörterehen selten oder gar nicht von einem Genitiv-s hören, das sie sonst den Eigennamen so seltsam anhängt, und die nächste Tochtersprache ihrer Muttersprache, die holländische, hat Zusammensetzungen wie diese; Vorsten-slaap-kamer-deur-hoeter (Fürstenschlafkammerthürhüter). Aber wozu weitere Beweise? Gerade meine volkreichsten Klassen schließen das S bei ihren Ver-

*) Dessen Anleitung zur deutschen Gesammtsprache ꝛc. S. 326.

bindungen aus, und die übrigen wenigen lassen nur ein n, en und er zu, die 12te oder Judasklasse allein ausgenommen, welche weiblichen Wörtern den Judasbart eines Zeugefall-s anhängt.

Jetzo, nachdem die Wörter in ihre stimmgebenden Klassen, welche allein eine Regel gegen die Ausnahme und Fehler durch- und festsetzen, abgetheilt worden, wird einem Gegner der Kunstgriff verwehrt, aus der Breite aller Klassen die wildfremden Ausnahmen auf einem Haufen zu treiben und sie vor dem Leser, dem nicht alle Klassen gegenwärtig vorschweben, mit einem Schein in Reih und Glied zu stellen, als ob sie an und für sich eine stimmgebende Regelklasse ausmachten, indeß sie in meinen zwölf Briefen als vereinzelte wenige, in die verschiedenen Regierungen untergesteckte Rebellen alle ihre Kraft verlieren. Sollte man nicht zwanzig Untreue mit Tausend Treuen schlagen, und das von der Mehrheit alter Rechtbildungen erzogne und gestimmte Ohr nicht mit der Annahme einiger neuern Zurechtbildungen versöhnen können? — Fach-ordnen der Wörter ist in der Sprache so nothwendig, als (sind anders die Ausdrücke erlaubt) in der Papiermühle (und im Staatgebäude ohnehin) das Sortieren (Auslesen) der Lumpen; aber so wie nichts schwerer ist als Regeln zu finden, so ist nichts leichter als Ausnahmen zu werben, weil zu jenen erst die Menge, zu diesen schon ein Zufallwort ausreicht; jedoch einige von mir übersehene Independenten stoßen die Verfassung nicht um. Auch stelle man eine Ausnahme, die sich und ihr Unkraut-s etwa durch Wohlklang oder besonderen Nebensinn zu rechtfertigen scheint, nicht gegen meine Regelklasse als einen Einwand auf, da ich in derselben Klasse sogleich zehn an-

dere Wörter, welche jenem Klang und Sinn zum Trotze rechtgläubig und rechtgehend geblieben, entgegensetzen will. Z. B. Pferde, Hunde bleiben, wie alle Bestimmwörter der zweiten Klasse, in der Anfügung unverändert. Folglich entschuldigen Pferdedecke, Pferdeschmuck sich vergeblich mit ihrem Wohlklange; denn sonst müßte Pferddieb, Pferdschweif, Pferdturnier sich ihm nach abändern.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetztern; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Ueberbeine, sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus= und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkühr haben.

An der deutschen Sprache, — für welche wir Schreiber sämmtlich, da sie uns in Europa als der einzige Mond der griechischen Sonne nachglänzt, dem Himmel nicht genug danken können, deren weite Freiheit wir aber gerade durch eine undankbar faule Schrankenlosigkeit mißbrauchen und verunstalten — an ihr sollten wir die europäische Seltenheit, daß einem Vielworte durch bloses Versetzen der Wortglieder, wie einer Zahlreihe, neue Bedeutungen zu ertheilen sind, als eine grammatische Buchstabenrechnung wärmer schätzen und heiliger bewahren. Ich wähle aus der Nähe das Drilling=Wort Mondscheinlust. Dieses gibt durch ein Wörter=Anagramm immer einen neuen Sinn in sechs neuen Wortbildungen: Luftmondschein, Scheinmondlust (durch sogenannte Transparents) Lustscheinmond, Scheinlustmond, Mondlustschein.

Mischt der geduldige Leser die Quadrupelalliance eines vierwörtlichen Worts, z. B. Maulbeerbaumfrucht, so erhält er nach der mathematischen Kombinierregel (das Urwort mit eingeschlossen) vier und zwanzig Wörter; und versetzt er gar, so oft es mathematisch möglich ist, wie südliche Staaten ihre Diener, ein fünf Mann hohes Wort wie z. B. Haushofmeisteramtsachen oder Regenbogenhauteiterbeule, so gewinnt er hundert und zwanzig gute und elende Wörter, womit ich jedoch das Morgenblatt nicht schmücken will.

Ich komme nun auf die beiden Hauptzwecke, weswegen ich die mühsamen Studien des ganzen Aufsatzes und die Briefe an eine vornehme Dame gemacht. Der eine betrifft die Wege, diese scheinbare Neuerung einzuführen und der Sprache einzuimpfen, nicht als einen Krankheitstoff, sondern als einen alten gesunden Zweig.

Mein andrer Hauptzweck ist, so bald wie möglich, so gut widerlegt zu werden, daß ich nicht ein Wort mehr sagen kann.

Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk — aus dessen vielkehligem Munde schwer die Wörter: Wirthshaus, Kriegskasse, Staatsrath werden zu nehmen sein — aber wol gegen Schriftsteller selber, in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s-Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.

Wurde denn die alte Unrechtschreibung Undt, Straffe, Sammpt, Lannd anders als blos durch schreibende, nicht sprechende Gültigkeiten (Autoritäten) verdrungen und ausgeschnitten? (Freilich galt es dort Ausrottung nur geschriebener Mitlauter, hier aber ausgesprochener; allein

wenn sogar die ausgesprochenen Selbstlauter der ältesten deutschen Sprache, die herrlichen o und u und a und au sich in Mitlauter und höchstens in dünne, e, ö, ä, äu verloren haben, so wird wol doch ein elender schlangenstummer Zischlauter, wie das s, nach der Verjagung der Könige, abzusetzen sein durch ein oder ein paar Tausend Schreiber, die sich dazu vereinigen unter Wolke's Fahne. Freilich blos das Publikum entscheidet, und sagt bei diesen Trauungen, wie in England der Küster bei menschlichen, das Amen, ja es befiehlt, wo es zu gehorchen scheint, wie der Feldmarschall Suwarow seinen Untergeordneten gehorsam war, wenn sie ihm etwas im Namen des Feldmarschalls befahlen.

Die Striftsteller sind die Zöglinge ihrer Amme, der Sprache; aber die Milchbrüder zeugen und bilden wieder Ammen. Wer von ihnen bringt nun eine grammatische Altneuerung oder ein Neualtes am besten in Gang? Am wenigsten der Dichter, der zwar leicht neue Weltansichten und allgemeine Stimmung verbreitet, aber ungern, und daher selten, eine Sprachänderung weiter trägt, da deren unzeitiges Hervortreten den freien runden Eindruck seiner Gestalten entstellt. Aber besser vermögen es die Zeitungschreiber, welchen man erstlich jedes Deutsch verzeiht, und welche zweitens als die größten Vielschreiber Ohr und Auge durch das Wiederholen bändigen und versöhnen. Da nun der Bundtag in ihnen so gut ein stehender Artikel ist, als in Frankfurt: so könnte der gedachte Tag viel für mich und Wolke thun. Ich habe schon im Jennerbriefe an die vornehme Dame meine Hoffnungen geäußert, daß er in der deutschen Geschäftsprache, durch seinen Einfluß am leichtesten ihre Wässerigkeit austrocknen könne, welche uns bei den Ausländern

einen besondern Namen macht, so wie wir Deutschen uns überhaupt auf die Flüsse, nicht blos in ihnen taufen ließen *). Denn jetzo bei dem ersten diplomatischen Gebrauche wird jener gewiß die so blutig wiedererkaufte und von uns den Völkern so vorgelobte Deutschsprache durch Ründe und Kürze so glänzen lassen, daß genug davon durch französische und englische Uebersetzung durchschimmert. Aber dann kann er noch lieber und leichter das Kleine, die Doppelwörter als Wortbündner gegen jede Einmischung eines fremden bundwidrigen Buchstabens beschützen: und uns, wie Brockes ein langes Gedicht von 70 Versen ohne r, so Verhandlungen ohne den Schlangenlaut s verleihen.

Hinter den Zeitungen könnten noch — außer den philosophischen, chemischen und andern wissenschaftlichen Werken, die überhaupt allen Ohren trotzen, den tauben und langen, wie den verwöhnten — die Literaturzeitungen und Wochenblätter **) eingreifen, wenn die Mitarbeiter einwilligten, daß aus der Redakzion die Bestimmwörter nicht anders als aus England die Pferde auslaufen dürften, nämlich englisiert, d. h. geschwänzt. Nur woher redliche Setzer nehmen, die unaufhörlich schwänzen? — Alsdann möchten die verbesserten Doppelwörter unangehalten in die historischen Werke einziehen, um endlich als Eingebürgerte und durch Ahnen, d. h. durch Jahre Geadelte, Zutritt in die größten Heldengedichte zu bekommen

*) Die deutschen Völker nannten sich gerne nach ihren Flüssen, wie Longolius bemerkt in Tac. Germ. c. XXXVI. Not. K.

**) Das Morgenblatt fing schon vor Jahren an, und brauchte blos wieder fortzufahren.

und götter- tafel- fähig zu sein. Nur sperre man sich gegen die richtigern Wortfügungen nicht aus dem dürftigen Grunde, weil unsere klassischen Schriftsteller, wie Goethe, mit den unrichtigen ihre ewigen Grazien umgeben haben, welche durch Neuerungen, sagte man, veralten und erbleichen würden. Aber ihren Glanz raubt und gibt kein einzelner Buchstabe, und Goethe bleibt der er ist, wenn man von ihm das sanctus - es, wie ich den Buchstaben s oben genannt, wegdenkt. Welche ganz andere tiefere und breitere Veränderungen der Sprache ließen uns dennoch den Genuß des Niebelungen-Liedes unverwehrt! Und warum soll denn ein frisches, fortlebendes, gleich den Naturfrühlingen fortgebärendes Volk, wie das deutsche, sich in seiner Schöpferkraft aufhalten lassen, blos weil einige Genien ein halbes Jahrhundert lang geschaffen haben? Weiß denn ein Sterblicher, wie weit hinaus die Erdenzukunft fortwächst, und wie viele Jahrtausende mit allen ihren Genien und deren Fruchtkörben und Füllhörnern noch nachkommen? — Da wird der Buchbinder- oder Buchmacherkleister der Doppelwörter wol das Winzigste sein, womit unsere jetzigen Göttersöhne des Pindus-Olymp abstoßen oder anziehen.

Wolke — der freilich eben so oft eine niedergießende, einschlagende als befruchtende, aufrichtende Wolke ist — erlaubt den Dichtern die Freiheit, den Zeugefall als eine Nothsylbe in reine Wörterehen einzuschieben gegen die Regel. Ich kann ihm diese Erlaubniß nicht als Willkührlichkeit und Nothbehelf vorrücken; denn die Dichter haben ja schon vor seiner und unserer Einwilligung im Sylbenmaße bei gewöhnlichen Doppelwörtern ohne Genitiv z. B. Berggipfel, nach Bergesgipfeln gegriffen.

In der That bedarf es dazu nichts Größeres, als

was sich der Deutsche bei jeder Neuerung mit Recht zuerst ausbedingt, nämlich Zeit, die er reichlicher als irgend ein Volk wünschen muß, weil er täglich die Erfahrung macht, daß er blos aus Mangel einer hinlänglich langen die wichtigsten Verbesserungen nur im Kopf und nicht in Händen hat. So sind wir z. B. gegenwärtig von mehr als einem Moses herrlich aus den tyrannischen Adlerklauen der Aegypter befreit worden; aber freilich die vierzig Jahre sind noch nicht vorüber, welche unsere Gesetzgeber und Moses uns, wie der jüdische seinen Wanderstaat, in der Wüste herumziehen zu lassen haben, bevor wir sämmtlich abgegangen sind und unsere Kinder das gelobte Land der Verfassung wirklich erreichen. Große Fehler der deutschen Staaten, z. B. der Nachdruck, der Mangel an Volkvertretung, Knechtschaft der Zeitungen, die Unrecht-Pflege, über welche noch immer der große Jurist Pontius Pilatus zu lesen scheint *) — werden mit Recht nicht sogleich in der Stunde der Einsicht derselben aufgehoben, sondern die Strafe für alle deutsche Fehler besteht eben darin, daß man sie noch eine Zeit lang fortsetzen muß, so wie die Mainzerin, welche Schimpfworte gegen den König Rudolf ausgestoßen, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten angesehen, nicht anders gezüchtigt wurde, als dadurch, daß sie solche vor dem Throne zu wiederholen hatte. Ueberhaupt wird der kluge politische Heil-

*) Es kann redlichen Sachwaltern, Justizkommissarien, Land- und andern Richtern nicht unangenehm zu erfahren sein, daß ein Mann wie Pontius Pilatus, der den Heiligsten nicht verdammte, sondern seine Hände rein wusch, und das Kreuzigen blos durch andere geschehen ließ, in Huesca in Arragonien wirklicher Professor der Jurisprudenz gewesen und daß sein Katheder noch zu sehen ist. Brohm in Nr. 252 des Morgenblatts von 1809.

künstler sich am wenigsten von dem guten Arzte unterscheiden, welcher stets das Wechselfieber eine Zeit lang dauern läßt, eh' er mit Arzneien dagegen eingreift; oder von dem magnetischen, wie Dr. Kieser räth, den stärksten Krämpfen erst eine Viertelstunde lang zusieht, eh' er sie wegstreicht. Und warum sollen die Obern sich zu allem Wichtigen nicht recht viele Zeit nehmen, da es an Zeit ja gerade am wenigsten mangelt. Und stehen nicht ganze Jahrhunderte zur Verfügung der Obern in der Zukunft? —

Schon in funfzig Jahren aber, meint Wolke, dürfte die neue Verfassung eingeführt sein, er meint nämlich die der Doppelwörter.

Inzwischen wünscht ich doch eine andere Sache noch früher, nämlich eine gänzliche Widerlegung aller meiner Behauptungen, falls sie irrig wären; und die Erfüllung dieses Wunsches ist eben mein oben gedachter zweiter Hauptzweck. Nur ist's ein Unglück für die Sache, und noch mehr für die ganze deutsche Sprache überhaupt, daß man leichter ein Dutzend griechische und römische Sprachkenner auftreibt, als einen einzigen deutschen; und ein Adelung, Fulda, Anton, Klopstock, Voß, Wolke, Radlof, Grimm ꝛc. sind sparsam in einzelne Jahrzehnde, in einzelne Beete aus einander gesäet. Denn freilich ist der deutsche Sprachschatz nur in kleinerer Gesellschaft und zwar mühsamer und langweiliger zu heben — aus den düstern Schachten einer unscheinbaren Schreibwelt — als der griechische oben auf den heitern Musenbergen, wo hinauf noch dazu alle Völker und Jahrhunderte ihre Mitarbeiter schicken. Daher findet jeder fremdklassische Philologe eher seinen Kunst- und Sprachrichter als der einheimische; und noch erwarten heute Wolke's

Sprachschriften, besonders der Anleit mit seiner etymologischen Ausbeute der ersten Probier- und Perlenwagen ihres Gehalts.

Ich bitte nun die Sprachkenner, wenigstens mich so schnell als möglich zu widerlegen, und, wenn's sein kann, noch in diesem Herbste, da ich Jahr ein Jahr aus meine Bücher schreibe, und so die Sprachketzerei — wenn nämlich eine dargethan würde — unaufhörlich auf allen Blättern wiedergebäre. Wenige machen sich von den Schweißtropfen einen Begriff, mit welchen der Verfasser dieses aus den vier neuen Bänden des Siebenkäs die falschen S ausackerte, und gegen diese Ameisenhaufen einen Bradleyschen Ameisenpflug führte. Sollt' er aber gar an Auflagen dickerer, oder an Ausgaben sämmtlicher Werke gerathen, so weiß er seiner Mühe kein Ende, und ist doch schlechten Danks gewärtig: und es ist wol zu verzeihen, wenn er oft wünscht, er wäre ganz und gar nicht der Meinung von Wolke. Gleichwol ist dieses Schreib-Elend noch nicht so groß als das möglich größere, daß er nämlich mit allen seinen Gründen und Briefen zwar gründlich widerlegt würde, aber viel zu spät, so daß er nun in einer dritten zurückbessernden Auflage, z. B. des Siebenkäs, alles Ausgestrichene sorgsam wieder einzutragen und zu rehabilitieren und unzählige Miracula restitutionis zu verrichten hätte. — Ihn grauset.

Soll er indeß dazu bestimmt sein, widerlegt und überwogen zu werden, so bittet er seine verschiedenen Widersacher und Sprachfreunde noch außer der Eile um Höflichkeit, ja um eine größere als sonst Sprachforschern, sogar einem Kolbe, natürlich inwohnt. Ist doch gegenwärtiger armer Verfasser in denen Punkten, wo man Wolke für einen grammatischen Sündenerlöser anerkennen

will, nichts weiter als dessen elfter Apostel und genießt folglich nur die Ehre der Nachfolge, nicht der Stiftung; wie müßt' er's erst doppelt fühlen, wenn er als ein zweiter Petrus, nachdem er einen und dem andern Malchus das Ohr, wenn nicht abgehauen doch abgekürzt hätte, zuletzt noch sollte gekreuzigt werden mit dem Kopfe nach unten!

Einige Grobheit indeß geht leicht durch und mäßiges Anfahren, Anbellen, Anschnauben und Anschnauzen verträgt sich gern mit dem alten Herkommen, daß die, welche sich nicht in Sachen (wie Mathematiker, Aerzte, Physiker) vertiefen, sondern (wie Sprachforscher, Philologen, Grammatiker) sich über Wörter verbreiten, von letzten die sogenannten Schimpfwörter am meisten verwenden, so daß sogar die Staare und die Papageien, die nichts als Sprachen treiben, ihr Talent zum Schimpfen verbrauchen, wodurch wenigstens ihre Sprachlehrer sich aussprechen. Die Sprachen nehmen viele Staatlehrer als die Völkerscheide an; und so lass' ich sie auch als die Humanisten-Scheide gelten. Dafür findet man auf der andern Seite bei keinem Sachgelehrten ein solches heißes gegenseitiges lateinisches Loben — es hält dem lateinischen Schimpfen das Gleichgewicht — als bei den Sprachgelehrten, zumal zwischen schwachen Meistern und schwachen Schülern, welche sich vor der Welt herzlich und entzückt die Hände drücken, aus demselben Grunde, weswegen sich (nach Kotzebues kluger Bemerkung) so oft die Schauspieler bei den Händen gefaßt behalten, damit sie nämlich nicht damit zu agieren brauchen.

Inzwischen wie stark auch Humanisten auf ihren Bundtagen in vertraulichen Besprechungen in der Abwesenheit gegen den gegenwärtigen Verfasser etwa stimmen

möchten, ja wenn sie ganz und gar vergäßen, daß unter allen Widerlegungen die mildeste die eindringlichste ist, weil eine solche nur die Sache, nicht den Sachwalter angreift, der also keinen Grund sich dagegen zu verhärten bekommt, so wie ein Bohrer eben nur durch Oel ins Metall eingeht; wenn sie daher den guten offnen Schlüssel, womit ich den Sprachschatz aufgeschlossen, blos, wie Pariser die Schlüssel, zum Auspfeifen gebrauchen: so werd' ich weiter nichts sagen, als: „Meinetwegen bellt, „oder — seid ihr jünger — belfert! — Bin ich denn „nicht seit Jahren in Bayreuth ein aufgenommenes Mit„glied der deutschen Gesellschaft in Berlin *), und liefer' „ich hier nicht pflichtmäßig, obwol ziemlich spät die erste „Streit- und Probeschrift und Disputazion pro loco „über die deutsche Sprache? Werden dann aber Mit„glieder wie Wolke, Jahn, Zeune, Heinsius nicht ihr „neues Mitglied gegen den ersten Anfall vertheidigen, da „seine Grundsätze ihre sind?" — Thäten sie es nicht: so müßte das Mitglied die Gesellschaft vertheidigen, da ihre seine sind.

*) Der Verfasser dieses ist es den 29sten März 1816 geworden und bringt hier also einen späten, obwol langen Dank..

Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript *).

Uebergang von mir, zur Sache.

Bayreuth, den 1. August 1819.

Ihre gnädige Erlaubniß, ehrwürdige Kanonissin, meine 12 Briefe über die Doppelwörter im Morgenblatte abdrucken zu lassen, hat niemand mehr Freude gemacht als mir selber. Es thut einem armen Gelehrten so wohl, deutsche höhere Personen, zumal des schönern Geschlechts, ordentlich anzureden, so wol mit Feder als mit Zunge, und sie in seine Familienfeste der Gelehrsamkeit zu ziehen; — er vergleicht sich stolz mit dem ärmern Franzosen, welcher einen König von Frankreich nie anreden so wie zu keinem Privatbesuche bitten darf. Personen des höchsten Ranges, so von ihren weltwichtigen Beschäftigungen ihres hohen Ranges zu blosen Gelehrten herabsteigen zu sehen, dieß gibt dem mitarbeitenden Gelehrten ein so frohes und stolzes Gefühl, als sonst etwan einen Drechslermeister durchdringen mußte, wenn er Prinzen des östreichischen Hauses auf der Schnitzbank und unter Hobelspähnen von Kinderspielsachen sitzen fand. —

So haben Sie, meine Gnädige, sich zu meinen

---

*) Der Sprachreiniger verzeihe den undeutschen, aber bestimmtern Ausdruck Postskript; denn „Nachschrift" hätte sich eben so gut auf Schrift als auf Brief beziehen lassen

zwölf grammatischen Briefen herab gelassen, und sie, ich darf es sagen, durch Ihren Beifall zu eben so vielen gekrönten Preisschriften erhoben. Desto mehr halt' ich's für meine Pflicht, Briefe, denen Sie Ihr Ja geschenkt, gegen jedes gelehrte Nein zu vertheidigen, in Postskripten. Wie gern verdient man nach dem Orden der eisernen Krone, den Sie für Briefe verliehen, den Orden des eisernen Kreuzes durch Nachschriften, die gehörig verfechten.

Mögen Sie mir aber doch vorher, gnädige Kanonissin, in Ihrer nächsten Antwort, wieder, wie bei den Briefen, die Erlaubniß ertheilen, Postskripte durch Druck — aber nicht im Morgenblatte, sondern in einem besondern Büchelchen — bekannt zu machen, weil mir's sonst wenig hälfe, wenn ich meine Gegner noch so gründlich auf dem Postpapier angriffe und vielleicht umwürfe, sie selber aber nichts davon erführen auf dem Druck- und Fließpapier.

Erlauben Sie mir nun, Gütigste, daß ich vor allen meine Gegner in Klassen theile, und zwar in zwei, (so viel bring' ich im Ganzen zusammen), in die, welche gegen mich hat drucken lassen, und in die andere, die blos an mich geschrieben. Die erste besteht aus dem Herrn Professor Docen in der Eos, und aus dem Herrn Grimm im Hermes; die zweite aber aus dem Herrn Hofrath Thiersch, nebst dem Herrn Pastor Rink in Venedig und Herrn Prof. G—d.

Ehe ich mich in meine Gefechte einlasse, verstatten Sie mir, Gütigste, nur mit einigen Worten meine Freude über die wohlthätigen Folgen auszudrücken, welche meine zwölf Tafel-Briefe gleich anfangs, da sie noch unabgedruckt in die gelehrte Welt geschickt wurden, in der letzten [illegible]abt, und zwar Folgen, die ganz allein mich selber be-

trafen, indem ich durch sie einen Titel mehr bekam. Als ich im Juli 1818 nach dem glänzenden Frankfurt reisete, nahm ich, als mein eigner Brieffelleisenfahrer die Briefe für das Morgenblatt mit, theils um etwas am Porto, theils auch an Belehrung zu gewinnen, wenn ich unterwegs einige gelehrte Urtheile einholte. Ich ließ die Briefe einigen rühmlichst bekannten Mitgliedern des trefflichen Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache lesen; und hatte das Glück, nicht nur mehre gründliche Einwürfe — in den Postskripten soll ihnen begegnet werden, — sondern auch am 12ten Brachmonat die Aufnahme zu einem wirklichen Mitgliede des Gelehrtenvereins zu erhalten, so daß ich gegenwärtig fünf Titel habe, wenn ich mich ganz unterschreiben soll.

Denn im Jahr 1799 den 2. August wurd' ich, wie bekannt, zum Legazionrath von Hildburghausen erhoben, was mein allererster Titel war. — Dann im Jahr 1809 wurd' ich am 2. April zu einem Ehrenmitgliede des Frankfurter Museums gewählt. — Erst später 1816 den 29. März erklärte die Berlinische Gesellschaft der deutschen Sprache, mich für ihr Mitglied. — Und schon im Jahr darauf den 8. August wurd' ich in Heidelberg gar zum Doktor der Philosophie sowol, als zum Magister aller sieben freien Künste kreiert und promoviert. *) — Und endlich wie gesagt, wurd' ich in Frankfurt ein gelehrtes Mitglied für das Deutsche. — —

Mögen doch ja Ihre Gnaden keinen Augenblick muthmaßen, als wollt' ich mich vor Ihnen mit meinen fünf

*) Später wurde Jean Paul Friedrich Richter auch zum Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ernannt.

Titel-Treffern — zu deren Aufzählung ich ganz andere Gründe habe — aufblähen. Wahrlich, wer sich gegen den Professor Friedrich Pohl in Leipzig hält, der sich auf allen seinen Heften über die Landwirthschaft unterschreiben kann:

Ordentlicher Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig, vormals Oekonomie-Inspektor —

Der Königl. Sächsischen ökonomischen Gesellschaft Leipziger Abtheilung z. Z. Sekretär —

Der kameralistischen Gesellschaft Präses —

Der großherzogl. und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle auswärtiges vortragendes Mitglied —

Der herzogl. Meklenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Rostock Ehrenmitglied —

Der Thüringischen Landwirthschaftgesellschaft zu Langensalze Ehrenmitglied —

Der Altenburg. Botanischen Gesellschaft des baierischen landwirthschaftlichen Vereins korrespondierendes Mitglied —

Der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde wie auch einiger andern landwirthschaftlichen naturhistorischen Verbindungen wirkliches und Ehrenmitglied und Korrespondent rc. rc. rc.

ich sagte, wer seine Titel gegen solche hält — hinter welchen noch vollends die rc. rc. rc., oder die „Und so weiter" gleichsam die Etcaeterati des Endlichen stehen, bei welchen sich leicht denken läßt, was Pohl noch sonst sein muß — der wird eher verdrüßlich als aufgeblasen. Denn was heißt dagegen ein elendes cinq-quaram-bole-Spiel von fünf Titulaturen? In solchen Fällen ist's kein Wunder, wenn der Mensch nach neuen Titeln greift, wo er nur einen sitzen sieht... So will ich denn vor Ih-

nen, gnädige Kanonissin, kein Geheimniß daraus machen, daß ich wenigstens noch einen sechsten Titel — es ist doch etwas — den ich schon über 15 Jahre im Verborgnen führe, künftig öffentlich tragen kann und will, und zwar in diesem Postskripte zuerst und später vor Ihnen, Gnädige, mündlich, im September, wo ich endlich des Glückes theilhaftig werde, Sie auf Ihrem Landsitze und unter Ihrer hohen Umgebung, welche wol einige Titel von mir blosen Privaten zum Umgange fodern kann, zu besuchen und zu erblicken.

Mein sechster Titel ist, edle Kanonissin, Kanonikus oder Präbendarius.

Als ich nämlich im Jahre 1801 bei seiner Majestät dem Könige von Preußen ein Bittschreiben um ein Kanonikat oder eine Präbende eingereicht: so erhielt ich den 21. Mai die für mich so erfreuliche Resoluzion und Versprechung, daß ich in die Liste der künftigen Präbendarien eingetragen worden.

Und fünf Jahre später darauf, als ich mein Bittschreiben wiederholte, wurde mir 1805 den 18. März die vorige Resoluzion und Versprechung erneuert und bestätigt, daß meine Bitte, wenn ich an die Reihe käme, würde erfüllt werden.

Und dieß ist für mich in Rücksicht eines Titels hinreichend; denn ob gleich der mit Recht an den Helena-Felsen geschmiedete Prometheus, der sein Feuer nicht von dem Himmel, sondern aus der Hölle stahl, mir außer manchem andern Schaden — z. B. der Einquartierungen — auch den zufügte, daß er die meisten preußischen Kanonikate an seinen Bruder vergab, und mir also später aus diesen und verwandten Gründen bis jetzo nichts gegeben wurde: so kann doch dieser Mangel blos äußer-

licher Einkünfte nicht hindern, daß ich nach einem doppelt bestätigten Versprechen und Willen einstweilen mich für einen Ehren- oder Titular-Kanonikus ansehe und geltend mache, gerade so, wie ich einen Titular-Gesandtschaftrath des Hildburghausischen Hofes bin, ohne einen Posten und ohne Depeschen und Silbergeräthe.

Und dieß wäre denn der Rechttitel meines sechsten Titels, eines Fahrens mit Sechsen für einen Autor, der gern eine cocinella 6 punctata vorstellen will. Man sieht wenigstens, daß der Mensch täglich steigt, wenn auch nur wenig. Betrachtet man sich oder andere, mit den anklebenden Titeln: so findet man sich mit einigem Vergnügen dem lettischen Diminutive ähnelnd, aber nach entgegengesetzter Richtung; wie nämlich (Merkeln zufolge) der Lette das Diminutiv bis zum vierten Grade verkleinern kann, und z. B. aus brahlitis Brüderchen, (brahlis ist Bruder) brahlutis kleines Brüderchen, aus diesem wieder brahlulitis ganz kleines Brüderchen, und endlich daraus brahluliusch noch kleineres Brüderchen zu bilden vermag: so wird nach dem Titel-Rinforzando das Große unaufhörlich vergrößert; Rath wird gesteigert von Rath zu Rath bis zu Geheimrath, ja wirklichem Geheimrath, und gleichförmig heckt das Wohledelgeboren Hochedelgeboren aus, dieses dann Wohlgeboren, letztes Hochwohlgeboren, und dieses endlich Hochgeboren.

— — Euer Hochgeboren werden das unerwartete Einmischen meiner Persönlichkeit in eine Sprachlehre leichter nachsehen, wenn Sie bedenken, daß solches ohnehin in der eignen Lebenbeschreibung, die doch nicht zu vermeiden ist, sich lagern muß, und breiter dazu. Ueberhaupt der Gelehrte, der nichts Seidenes in Knopflöchern, nichts Gestirntes auf Rockklappen und nichts von Schlüsseln hin-

ten in Rockfalten zu führen hat, dieser muß wol, wenn er ehrliebend ist, sich nach dem Papiergeld und Papieradel bloser Titel bei Mangel an wahrer Realehre von Kreuzen und Sternen und Schlüsseln umsehen; ein Unterschied von Ehren, der unter Nominal- und Realinjurien nicht größer ist, sondern eben so groß. Der Mann von Stand hat an seinen Sternen und Kreuzen eine hypothekarische Sicherheit der Ehre, aber der blose Mann von Verstand oder von noch Weniger, kann auf seine Titel und Diplome nur eine chirographische fundieren. Hier muß er sich nun helfen. Der Mann kann seinen Titel, der ihn präsentieren und repräsentieren soll, nicht selber ersetzen — so wenig als sonst in Frankfurt bei der Kaiserwahl ein Kurfürst durch persönliche Anwesenheit den Gesandten ersetzen konnte, den er zur Wahl abzuschicken hatte, — aber leichter kann der Titel den Mann vertreten. Je mehr nun ein Gelehrter zu sein glaubt, ein desto zahlreicheres Gesandten- oder Titel-Personale, das ihn vorstellen muß, hat er zu wählen; und durch Menge der Titel ist, wie ich und Pohl zeigen, der Größe derselben einigermaßen abzuhelfen. —

Uebrigens erwart' ich nichts als das zweite Postskript, um über die Doppelwörter wirklich zu schreiben. Ich werde mit den Siegen über meine Widersacher und mit den Zusätzen für meine Anhänger gerade fertig sein, wann das herrliche Herbstwetter eintritt, und ich dann zu Ihnen, Gönnerin, abreise, um vor Ihren Augen mehr als Einen blauen Himmel zu genießen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber eben fährt mein wetterphrophetischer Geist in mich, und befiehlt mir, daß ich das künftige Wetter, da es so heiter ausfällt, auch andern zum Vorgenusse wahrsagend mittheile. Es ist nämlich der ganze Septem-

der schön, folglich wird es auch der erste oder Egydiustag, der jenen bekanntlich bestimmt. Aber der Egydiustag würde nicht heiter werden, wären es nicht vorher die zwei letzten Tage des August, welche den September nach den urältesten Bauerregeln entscheiden. Daraus folgt nun, daß auch der 28. August das schönste Wetter verleiht, weil dann das erste Mondviertel eintritt, das nach Quatremere - Dijonval über die Regierung des nächsten Mondlaufs das Hauptsächlichste weissagt. Natürlicher Weise gehen die fünf ersten Tage des Neumond vorher, wovon nach einer alten längst ins Lateinische übersetzten Regel, der erste und zweite Tag nichts beweisen, der dritte aber schon etwas bestimmt, endlich der vierte und fünfte alles entscheiden, welche beide folglich in gegenwärtigem Falle, wo das schöne Wetter, ärztlich zu reden, schon angezeigt ist, wieder nichts Anders sein können als schön. Daß es heute den 20. August regnet, ist eben recht gut, denn es ist der erste Neumondtag, der nichts bedeutet. — Wie hoffend aber unterschreib' ich mich als Ihren

Kanonikus
J. P. Fr. Richter.

Zweites Postskript.

Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural. — Schärfere Bestimmung ihrer Natur.

Bayreuth, den 21. August 1819.

Zuerst, Gnädige, wollen die wenigsten aus meinem Fachordnen nach der Mehrzahl so viel machen als ich. Herr Grimm z. B. schrieb im Hermes, ich brächte ganz unähnliche Wörter, wie Hebel, Graf, That 2c. in Eine Klasse, welche in den ältesten Zeiten, sehr verschieden von einander, gebogen worden. Uns alle gehen aber nur die neuesten Zeiten an, nicht die stummen alten, sondern nur die lauten neuen. Sonst könnte Herr Grimm mir mit Aehnlichem die untergegangenen zwölf deutschen Deklinazionen sammt ihren mehrfachern Beugfällen (casus) entgegensetzen, aber davon künftig mehr, wenn ich ihn widerlege.

Indeß lassen Sie mich auch immer die unähnlichsten Wörter aller Art in dem nämlichen Plurale versammeln; was such' ich denn eigentlich damit? Ich will blos der grammatische Ritter Linnäus sein, welcher so viele Tausend Bestimmwörter in zwölf Klassen, wie sein botanischer Vorfahr in Schweden noch mehre Tausend Pflanzen in 24 Klassen durch leichte, aber scharfe Abzeichen absonderte und aus einander sperrte; ich durch das Abzeichen der Mehrzahl, welche gewöhnlich alle Beugefälle ei-

nes Worts entscheidet, *) und der Ritter durch das der Staubfäden, ebenfalls Väter der Mehrzahl. Denn bei ihm rückt Gleichzahl der Staubfäden oft auch die unähnlichsten Gewächse zusammen, wie z. B. zwei Staubfäden den Pfeffer zu dem Jasmin, oder fünf Staubfäden die Ulme zu dem Gänsefuß; oder es wirft die Ungleichzahl die ähnlichen aus einander, wie sie z. B. den Rosmarin mit zwei Staubfäden von dem Lavendel mit Einem Staubfaden trennt. Ja ich gebe meine Plurale blos für Nummerhölzer aus, womit man Gewächse bezeichnet, und die wenigstens dem fremden Lehrling der Sprache zu Wegzeigern dienen können. Sogar ein Widersacher meiner Sache und der Liebhaber der Ausnahmen kann durch mich letzte zum Gebrauche in leichterer Uebersicht vor sich finden. Bisher wurden die Zusammensetz-Weisen durch einander geworfen, und alle die Unterschiede nicht aufgezählt und geordnet, die durch Wurzelwörter und Einsylben, durch Mehrsylben, durch den Umlaut und durch die Geschlechter entstehen.

Es schlage mir doch einer — der mir den Ruhm eines grammatischen Ritters von Linné verkümmern will, wie es leider dem schwedischen auch geschehen, von Büffon und andern — nur bessere Eintheilgründe vor. Denn weder die Genitive, noch die Anhängsylben wären dergleichen, und weiter gibt's nichts.

Aus den Genitiven waren darum keine Fächer zu

*) Und ist es denn gar zu willkührlich abgetheilt, wenn ich von Wörtern, die einander gleich sich deklinieren, was mir der Plural des Nominativ ansagt, voraussetze, daß sie eben so einander gleich sich anschließen?

zimmern, weil die weiblichen Wörter keine haben, und die männlichen streng genommen, nur die Unterschiede: s, n und ens hergeben. — Eintheilungen der Bestimmwörter nach Vor- und Nachsylben würden erstlich meine ersten fünf Klassen der Einsylben gar nicht berührt haben; zweitens wären unter den Mehrsylben auch die sechste, siebente, achte weggeblieben; in der neunten hätten die Vorhängsel ge und ver den vorigen gefolgt, blos ling ausgenommen, und erst die 10te, 11te und 12te hätte uns einige Unterschiede gegeben.

Möchten doch meine Gegner in verschiedenen Hauptstädten meinem Fachwerk etwas Besseres entgegensetzen, nämlich ein neues, anstatt ihrer Unzufriedenheit, — und ich bitte sie geradezu darum in diesem Postskripte, Gnädige, weil ich weiß, daß Sie dessen Druck erlauben werden, und es vor feindliche Augen gelangen kann! — Eine noch wissenschaftlichere Abtheilung der Bestimmwörter ist jetzo nach der meinigen um vieles durch die einfachern Wege erleichtert, auf welchen den Quellen der einzelnen Ausnahmen nachzusteigen ist. —

Noch will ich, Verehrte, in diesem Postskripte das reine Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte im Allgemeinen festsetzen, und so erst den Boden selber ausmessen und umzäunen, bevor ich in spätern Postskripten das Kraut und Unkraut einzelner Einwürfe entweder ausraufe, oder versetze und behacke.

In meinem Jennerbriefe von 1817 beschrieb ich zwar das Bestimmwort als ein verstärktes Adjektiv oder Beiwort; aber vom 1. Jenner 1817 an bis zum 21. August 1819 kam ich allmälig so weit, daß ich einsah, wie wenig ich damit vor anderthalb Jahren gesagt. Jedes Bestimmen ist Beschränken; das Bestimmwort folglich ist

Einschränkung des Grundworts, indem es die Gattung desselben in die Art, oder die Art in die Unterart, oder überhaupt das Allgemeine in das Besondere verwandelt. Z. B. aus Schule überhaupt wird durch das Bestimmwort Baum die Unterart Baumschule; es gibt viele Bänder, aber ein Halsband ist eine Besonderheit derselben. Daher kann ein Grundwort, sobald es ein Einzelwesen bezeichnet, und also den höchsten Grad der Bestimmung schon an sich trägt, keine mehr durch ein Bestimmwort annehmen; und man kann nicht gut sagen, der Spott-Sokrates, der Weisheit-Sokrates, ausgenommen etwa, wo das Einzelwesen selber sich noch entzweiet und theilt, so daß man sagen könnte der Gott-Christus, der Mensch-Christus. Hingegen das Einzelwesen selber eignet sich desto schärfer zu einem Bestimm- und Einschränkwort, z. B. Christus zu Christuskopf. Zwar beschränkt an sich jedes Beiwort sein Hauptwort, z. B. in feuriger Wolke; aber erst das Bestimmwort Feuer macht Feuerwolke zu einer besondern Wolkenklasse. Dazu kommt noch nebenher, daß die Sprache in der größten Armuth an sinnlichen Adjektiven lebt, bei allem Reichthum an übersinnlichen. Ziehen Sie z. B. nur den ersten Jennerbrief aus Ihrer Schreiblade: so werden Sie in seinem ersten Beispiel finden, daß wir von Kranz, Kahn, Stall, Saal, Topf, Frosch, Hut, Pflug, Stuhl keine Beiwörter gebildet haben, und wir also statt kranziger oder kranzhafter Zierde, sagen müssen: Kranzzierde u. s. w. Auch die wenigen sinnlichen Beiwörter, die wir besitzen, treten nur schief und flach an die Stelle ordentlicher Bestimmwörter, z. B. hölzerner, holziger Apfel, statt Holzapfel; oder öliger, ölhafter Trank, statt Oeltrank.

Das sonst einschränkende Adjektiv muß, wenn man es als Grundwort gebraucht, sich wieder beschränken lassen durch sein Bestimmwort, sei dieses nun selber ein Adjektiv oder ein Hauptwort; z. B. in großäugig, oder in blutdürstig, wird aus dem Mancherlei von Auge und Durst, durch groß und Blut der engere Ausschuß gehoben.

Diese einschränkende Verwandlung des Hauptwortes ist aber weder durch den Genitiv, noch den Dativ des Bestimmwortes, noch durch eine vermittelnde Präposizion zu erreichen. Gipfel ist in „Baumgipfel“ zu etwas Bestimmterem geworden als in „Gipfel des Baumes“ oder in „Baumes Gipfel.“ Ferner im Dativ ist „ein den Göttern gleicher Geist, nicht so entschieden und abgeschieden, als ein „göttergleicher Geist.“ Endlich wird durch die Präposizion in Predigt auf dem Berge, oder Scheu vor dem Wasser „nichts von dem engabgeschloßnen Wörtern „Bergpredigt, oder Wasserscheu“ ersetzt. —

Eben so ist Zartgefühl mehr selbstständig und abgesondert als zartes Gefühl, so wie Sehrohr mehr als Rohr zum Sehen; dort wurde das Adjektiv, und hier das Zeitwort zu einem Bestimmwort zugeschnitten.

Da das Bestimmwort ganz in das Grundwort zerschmelzen und verwachsen soll, und sich eigentlich nur Ein Wort zur Anschauung darstellt: so daß die Bestimmwörter nur Vorsylben des Grundwortes ausmachen, wie Ver bei Ver-Mögen und Un-ver-Mögen: so hat das Grundwort nichts an den Bestimmwörtern zu regieren — es wäre eben so viel, als wollt' es sich selber regieren — sondern diese müssen vielmehr selber alle Kennzeichen einer Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit, sogar bis zur Ver-

stümmelung wegwerfen. Sie danken, wo es nöthig ist, drei Genitiv-s ab, z. B. Steinobstbaumzweig; — alle Dativ-n z. B. götterähnliche; — alle Präposizionen, z. B. Bretspiel, wasserdicht, feuerfest, Wallfischboot, Dampfschiff *) — die Infinitiven der Zeitwörter, z. B. Lernbegierde — die Enden der Adjektive z. B. Frohgefühl — sogar die Adjektive ihr wie z. B. luchsäugig, armdick, pechschwarz — und häufig die Zeichen der Mehrzahl, z. B. Uhrmacher, Fußbad.

Dieselbe Entfernung aller Regierinsignien dauern noch fort, wenn sogar ein Doppelwort zum Bestimmwort eines zweiten Doppelworts gezwungen, ja wenn zwei, drei Doppelwörter zu blosen Bestimmwörtern eines letzten Grundworts zusammen getrieben werden, z. B. das Doppelwort „Regenbogen" wird Bestimmwort in Regenbogenfarbenglanz, so Blattlaus in Blattlausschlupfwespe; nicht zu erwähnen, der Adjektiven in pechschwarzhaarig, mattblauäugig. Einer setze statt meines obern Steinobstbaumzweig einmal Steinobstbaumeszweig oder gar — wie die Franzosen durch den article partitif — Zweig vom Baum mit Obst voll Stein; und schaue dann die matte Anschauung an, die er vom Zweige bekommen. Je mehr Bestimmwörter, desto schneller und folglich abgerundeter müssen sie dem Grundworte zurollen, um sich alle im Brennpunkt Eines Begriffs zu verdichten. —

*) Tretet an das Dampfschiff und zählt, was an seinem Namen ausgelassen worden, der heißen sollte: Schiff mit Dampf (getrieben). Kehrt ihr es um und sagt Schiffdampf, so ist zu ergänzen: Dampf des Schiffs. So ersetzt denn in einem Stammworte der blose Wechsel der Stellung eines Wortes bald Genitiv, bald Präposizion und eine lange Umschreibung. Welche lange wird nicht verschwiegen im Worte „Wallfischboot" das nicht durch Boot des Wallfisches, oder Boot gegen, für den Wallfisch zu ergänzen ist! —

Wie die Bestimmwörter, Verehrteste, eilen und fliegen müssen, um ihren Hofkreis schnell um das Grundwort als ihren Fürsten zu ziehen, dazu will ich, um die Sache an einem Beispiele zu zeigen, nicht einmal ein so langes Samm- oder Doppelwort erfinden; als die Sankritsprache hat, welche nach Forster Sammwörter von 152 Sylben aufweiset, sondern ich will mir ein kurzes, wie etwa Aristophanes oder die Wiener Kanzlei- und Finanzsprache hervorbringen und zusammenketten, gleichsam einen Wortbandwurm nehmen. Letzte Metapher behalt' ich sogleich, und häng' ihr noch an stock: Wortbandwurmstock; — ich stricke auf einmal noch an Abtreibmittellehrbuch: so steht Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuch vor uns. Um kurz zu sein, schweiß' ich auf einmal damit das ganze andere Wort: Stempelkostenersatzberechnung zusammen und sehe nun in der That das ansehnliche überwiener Sammwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung vor meinen Augen lebendig.

Und hier werde das Postskript, damit es nicht so lang, wie das Sammwort darin, ausfällt, mit meiner ewigen Versicherung geschlossen, daß ich bin ꝛc.

N. S. Es regnet heute etwas; da aber der zweite Tag nach dem Neumond mit seinem Wetter nichts bedeutet so ist mir's ganz lieb auf der einen Seite, und auf der andern hab' ich's eben vorausgesagt.

Drittes Postskript.

Antwort auf Hrn. Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter der Sache.

Bayreuth, den 22. August 1819.

Meine Anfechtungen über meine brittischen oder schottländischen Trauungen der Bestimmwörter mit den Grundwörtern ohne Heirathgut von s und andern Genitiven sind Ihnen, vortreffliche Kanonissin, nicht halb so bekannt als mir selber; auch geben jene mir weit weniger Recht als Unrecht und gehen absichtlich darauf aus, zu beweisen, daß man meine zwölf Geschwornen-Briefe gegen die Genitive nicht hätte zu drucken und zu schreiben gebraucht: woraus ich schließen kann, was die Feinde vollends zu einem zweiten Abdruck denken mögen. Warum schlägt sich besonders Hr. Grimm nicht mit dem Rädelführer Wolke öffentlich herum (in einigen von mir nicht angenommenen Behauptungen greift er ihn an, aber unbekannt), oder warum thut's Wolke selber, sammt der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, nicht, sondern läßt mich allein auf meinem Schlachtfeld toben und schwitzen, indeß ich in den nächsten Garten gehen und einigen Blumensamen für die nächste Messe aussäen könnte?

Hr. Docen erwies in der sach- und ernstreichen

Eos *) — welche wie die meisten Tagblätter ihr Titelwort bricht, nur aber zum Leser-Vortheil, indem sie statt spielender Aurorafarben, mehr aufgehende Sonnenstralen gibt — mir einen wahren Gefallen, daß er bemerkte, wie man sonst Heirathgut und sogar Rechtbuch, nicht Rechtsbuch, gesagt, und daß er den Wörtern Gerichtsbarkeit, Volksthum, jenseits, öfters, nirgends, das S verübelte. Denn wirklich ist Gerichtsbarkeit nicht besser als Danksbarkeit und Geschmackslosigkeit, so wie Volksthum nicht besser als Herzogsthum, Papstesthum; denn „barkeit" und thum" können als Nachsylben nichts regieren.

„Rathhaus läßt er, gegenüber dem Rathsdiener gelten, als ein selbstständiges „Ganzes," — aber dieses ist eben jedes Doppelwort; — „nur müßte er eben darum Amtstube gegenüber dem Amtsknecht schreiben" so könnt' ich antworten, wenn ich etwa auf jede einzelne Flinte wieder mit einer zielen wollte; es muß aber lieber auf den ganzen Feind geschossen werden. Wenn ganze Klassen von Doppelwörtern, wie zumal meine reiche erste der Einsylben mit dem Pluralumlaut (z. B. Faustkampf), und meine reiche zweite derer mit dem Plural-efall (Bergkette, Tischbein) zu Tausenden die S abweisen: so ketzerischen Ausnahmen, die sich ein S zulegen, dasselbe nicht behalten, wenn sie dafür keinen andern Grund als einen blosen logischen anzuführen haben, welcher mit gleicher Gültigkeit auf die ganze regelrechte Klasse passen würde. Einen logischen nenn' ich, wenn meine Gegner, besonders Pastor Rink in Venedig, das angehangene S für ein Zeichen erklären, daß der

*) Nr. 102. Dez. 1818.

Sinn das Bestimmwort selbstständig mache, und vor dem Verschmelzen ins Grundwort bewahre; so ist's z. B. sagt Rink, bei Wolfshaut, Bockshorn. Aber derselbe logische Grund, den man für falsche S an Wolf aussinnt, müßte dann auch ein S an Frosch ansetzen, da beide ganz sich in derselben Beugung und Bezeichnung gleichen, und es wäre nach Wolfshaut, Wolfsfuß, Wolfsauge rc., auch Frosches haut, Froschesfuß, Froschesauge *) zu sagen. Eben daher ist Bockshorn, Bocksfuß unrichtig, zumal hinter dem richtigen Bockfell, Bockleder, Bockstall rc. — Ich will aus der zweiten Klasse, Beispiele der Regel und der Ausnahme und zwar wieder von Thieren, sogar von Säugthieren, um nur jede Ausflucht abzuschneiden, erwählen. Will man das falsche Genitiv-s in Schwein s borsten, Schwein s leder, Schwein s zunge, Schwein s magen, Schwein s mutter u. s. w. durch den logischen Grund der Hervorhebung des Bestimmwortes rechtfertigen: so verlangen Schaf, Stier, Hirsch dasselbe S mit demselben Grunde für ihr Leder und Blut, ihre Zunge, ihren Magen, ihre Haare, und alle übrigen Glieder und für ihre Mutter. Hält man wieder Schaf aus dieser Klasse mit seinem Feinde Wolf aus der ersten neben einander: so wird der härter klingende Wolf ohne allen Grund mit dem Zisch-S gegen das Schaf bereichert, wenn man zugleich sagt Wolfs- und doch Schaf-pelz, -fuß, -magen, -saiten, -fleisch, -milch, -hund, -stall rc.

— — Verzeihung, Gnädige, daß ich Sie wie eine

*) Denn der blose Nebellaut an „Frosch e s" würde so wenig beachtet werden, als der in Dachsschwanz, oder Kopfschmerz. Wer aber nicht will, kann für Frosch das Thier erwählen, das ihn frißt, den Storch.

Sonne durch einen Thierkreis gehen lasse; aber auf dem Wege zur Wahrheit kann oft der feinste Herr, der eine Dame spazieren führt, nicht Umgang nehmen, einer Heerde aufzustoßen und mit der Angeputzten (was fast komisch) hinter dem trägen Viehe nachzuziehen.

Außerdem daß dieses Genitiv-s, welches als das Zeichen der Selbstständigkeit und Absonderung nur einigen Bestimmwörtern dienen soll, sich ja ganz gemein und vermischt allen Bestimmwörtern auf heit, keit, ung 2c. anhängt, mithin durch seine ewigen Ausnahmen gerade keine mehr macht, müßte noch nachgewiesen werden, warum dasselbe in vielen Tausenden Doppel- und Mehrwörtern meiner drei ersten Klassen, unausgesetzt wegbleibt, unter welchen doch mehre Bestimmwörter als die paar Dutzend Ausnahmen eine logische Befugniß zur Auszeichnung und Vorhebung, und also zum S besitzen müßten. Hätten wenigstens nicht Bestimmwörter, welche selber zusammen gesetzt sind, und oft an Größe das Grundwort übertreffen, z. B. Regenbogen in Regenbogenfarben, nicht größeres Recht, durch das Genitiv-s ihren großen Körper vor der Einschmelzung in einen kleinen zu bewahren; als das Wörtchen Schiff in Schiffssoldat? Man denke nur an mein braves Wiener Kanzleiwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung; das ich am liebsten mit den römischen Mauern verglichen sehe, welche ohne allen Mörtel, blos aus über einander gelegten nackten Quadern bestehen. — Ueberhaupt ist jedes Beispiel, womit die Gegner eine S-Kokarde, als eine Sinn-Auszeichnung des Bestimmwortes zu rechtfertigen suchen, mit einem Gegenbeispiel zu bekämpfen, z. B. in „Leibarzt" (sagt Herr Rink), in „Lammfleisch," Meerwasser ist das Bestimmwort mit dem Grundwort mehr zu Einem

Begriff verschmolzen als in Leibesnahrung, Lammsgeduld, Meeresstrand ꝛc., daher das S des letzten kommt. Was sagt er aber dann zu Leibspeise, Lammskopf, Seestrand? — „Bruderliebe“ sagt er noch, sei in brüderliche Liebe aufzulösen, aber nicht „Brudersſohn;“ — so wenig, fahr' ich fort, als Froschhaut, Stuhlbein und die meisten sinnlichen Hauptwörter, deren Unauflösbarkeit in Beiwörtern eben durch das blose Aneinanderstellen in ganzen Stücken soll vergütet werden.

Indeß statt der logischen Gründe können für die S-Anschiebung leicht grammatische sprechen, und es werden wol Postskripte kommen, die sich mehr darauf einlassen.

Herr Professor Docen greift ferner meinen elften Brief an Sie, Verehrte, an und behauptet, in Frauenkleid, Sonnenschein, so Samenkorn und Schadenersatz und andern Wörtern, sei das n kein Wohllaut-N, wie ich geschrieben, sondern das N des alten Genitivs. Ich hingegen hatte im 11ten Briefe dasselbe gesagt, nur aber es umgekehrt, es sei nicht das alte Genitiv-N, sondern das Wohllaut-N. So aber, wenn ich ja sage, und er nein, weiß ich nicht, wie mir und ihm zu helfen ist, wenn's nicht Gründe thun. Und diese sind zum Glücke zu haben. Erstlich behaupt' ich mein Wohllaut-N steif fort, ob ich gleich der erste bedeutende Grammatiker bin, der nur davon redet. Adelung erklärt blos in seiner dritten Deklinazion der Eigennamen Max, Franz ꝛc. das eingeschobene en in Maxens, Franzens für ein Wohllaut-N. — Das „N“ zweitens haben die Deutschen so gern, wie das E ungern. In dem Namen „Nennen“ selber kann das N gar nicht aufhören, und in allen Infinitiven und Beugefällen will solches das letzte Wort sowol

als den letztes Buchstaben haben. Der stille scheue Deutsche drückt daher mit diesem leisen und in dem Munde versteckten Mitlaut sein Nein, und in Zeitungen am liebsten seinen Namen mit zwei N. N. aus, wiewol nicht ohne alle Sorge, ob er sich damit nicht zu deutlich heraus lasse.

Vielleicht schreibt sich — wenn es im Vorbeigehen anzumerken ist — von dieser deutschen Vorliebe für Verschweigen und Verbergen die ziemlich allgemeine Freude her, die sich jezo über das öffentliche Versiegeln schon entsiegelter Briefe und eingesperrter Papiere äußert, weil man sieht, daß die heiligen Mysterien des Hauses, sogar polizeimäßig gegen fremde Augen beschirmt und bewacht werden, und alles sub rosa, wenn auch mit einigen Polizei-Dornen, gesetzt wird.

Stellte übrigens das gedachte N blos den alten Genitiv in den Doppelwörtern vor: so dürft' es als ein Beugezeichen niemals weggeschnitten werden, wie doch in Seelsorger, Schulbuch, Schulrath, Mühlrad längst geschehen. Beiläufig kehr' ich diese Einrede auch gegen das S der Doppelwörter, welches die Adelung'sche Schule vor Grundwörtern, die mit S. anfangen, z. B. in Geburtstunde, dem Wohlklange zu opfern erlaubt; denn wäre es ein wahres Genitivzeichen, so dürfte kein Wohlklang das Opfer fodern.

Oder steht denn dieses N nicht zuweilen auch in Bestimmwörtern, wo offenbar höchstens ein Nominativ gedenkbar ist, z. B. in Riesenmensch, Blumenpolype, Rosenmund, in Blumenwesen, Lilienhals, Frauenmensch, Höllenart?

— Ueberhaupt wer das zweite Postskript an Sie, Gnädige, gelesen, worin gezeigt wird, was alles die ar-

men Bestimmwörter von Präposizionen, von Dativ- und von Plural- und von Infinitiv-Enden sich müssen abschneiden lassen, bis sie für ein Grundwort genug zugestutzt worden: der erstaunt über das Geschrei, womit man das Genitiv-Schwänzchen oder Zöpfchen festhält und nicht hergeben will zum Englisieren und Zopfabschneiden. Himmel! was müssen nicht in Sammwörtern wie Dachwohnung, Grablegung, Kopfrechnen, Hausschlachten, für ganz andere und immer verschiedene Nebenbestimmungen in Gedanken ergänzt werden, sogar um selber einen heimlichen Genitiv abzuwehren und nicht an eine Wohnung des Dachs, sondern unter (nicht einmal auf) dem Dache zu denken, noch an eine Legung eines Grabes, sondern in ein Grab u. s. w.! — Indeß geh' ich hierin mit einer eignen Kriegslist zu Werke und schlage die Feinde unglaublich leicht. Wollen sie für ihr S entweder als Beugefall oder auch als Verbindzeichen fechten: so bestellt sie Ihr Präbendarius blos auf das freie Feld seiner ersten Klasse mit den männlichen Wörtern: Kahn, Zahn, Obst und Dachs, oder mit den weiblichen: Nuß, Schooß, Haut und Braut; und zum Ueberfluß noch auf die Ebene der zweiten Klasse mit: Stein, Bein, Tisch und Hecht, und fragt sie, wo das S der Klassen hingerathen. — Rücken sie mit einem besondern selbstständigen Werth und Sinne feindlich vor, der an manchen Bestimmwörtern durch ein S darzustellen sei: so sagt der Präbendarius blos: Kahn, Zahn, Ast und Hecht, alsdann: Nuß, Schooß, Haut und Braut und zuletzt: Stein, Bein, Tisch und Hecht und fragt, ob alle diese nie eines besondern Sinnes fähig sind. — Wollen die Feinde die schöne S-freie dritte Klasse: Wild, Vieh, Sand, Obst ꝛc. zwar laufen lassen ohne S, aber

unter dem Vorbehalt, daß sie nur als Abstracta und Collectiva diese Begünstigung hätten: so führt der Kanonikus wieder Kahn und Dachs, Haut und Braut, Tisch und Hecht entgegen und fragt wie abstrakt und kollektiv wol diese seien und ihre andern Tausend Gesellen gleichfalls. — Und ziehen gar die Plural- und Plusmacher mit ihren Eseltreibern, Ziegenhirten, Bärenführern an: so sagt der Präbendarius blos: Kahn und Dach, Nuß und Braut, und Stein und Hecht; sogleich kommen ihm Fuchsjäger, Kuhhirten und Kuhheerden, Hechtfischer und Schafhirten und Schafheerden zu Hilfe — — und der Kanonikus geht mit einer Triumphbogenkurve auf der Achsel zufrieden nach Hause.

Noch setzt Herr Professor Docen mir das S in Eigennamen, z. B. Landshut, Königsberg entgegen, ich hebe aber meinen Widerstand dagegen für Herrn Bibliothekar Grimm auf, um auch an ihm eines und das Andere zu widerlegen.

Sie haben, Verehrteste, in der trefflichen Eos, die ich Ihnen immer richtig zusende — zumal da Ihnen an dieser Aurora und Morgengöttin besonders die Abendmalerei der Vergangenheit zu gefallen scheint — gewiß nicht Herrn Docens Einwürfe gegen meine Briefe übersehen; also weiß ich, daß Sie außer seiner Ein- und Umsicht, oder Tiefe und Weite, auch noch die mir so angenehme und so unentbehrliche Höflichkeit wahrgenommen, womit er mich angreift. Wahrlich, Einwürfe läßt sich der Mensch gern machen, werden ihm nur dabei die nöthigsten Loberhebungen gemacht; — diese erhielt ich aber eben.

Ihr rc.

N. S. Schon heute am dritten Tage nach dem Neumonde heitert sich's ein wenig auf; um desto mehr Aufheiterung kann ich mir und andern von dem entscheidenden vierten und fünften versprechen. Wahrscheinlich trag' ich Ihnen dann die übrigen widerlegenden Postskripte mündlich vor, und schreibe sie dann nieder für den Fall des Drucks.

Viertes Postskript.

Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural.

Bayreuth, den 23. August 1819.

Der Tag ist trübe genug, Gnädige! und ich bekomme also Tage zu Postskripten hinlänglich; heute brauch' ich daher vor der Hand Herrn Bibliothekar Grimm nicht zu besiegen, sondern ich kann in diesem vierten Postskripte noch einige Anfälle auf meinen ersten Brief abtreiben. Darin hatt' ich gesagt: „Bundestag ist so regelwidrig als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würde." Ein großer griechischer und lateinischer Sprachforscher warf dagegen zwei Worte ein: Dat. cui; er meinte: die Tasse dem Munde, der Stein dem Grunde, aber bei Bundestag sei kein Gebefall gedenklich, sondern nur der Zeugefall. Und so erbärmlich werd' ich überall gehandhabt, daß man sich nur an mein nächstes Beispiel hält und nicht an die ganze damit angekündigte Beispiel-Reihe; denn wo bleibt denn der Mundtassen-Dativ in Mundfäule, Mundgeschwür, Mundschaum, Mundbissen, Mundwerk, Mundleim ꝛc. — oder der Grundstein-Dativ in Grundlegung, Grundherr, Grundsprache, Grundholz ꝛc. —

Ja die Wurzelsylben, wenigstens Stammsylben, woraus meine erste Klasse besteht, behaupten ihre Reinheit und Unveränderlichkeit in Zusammensetzungen, oft sogar auf Kosten der Deutlichkeit, z. B. Brautmutter klingt wie eine Mutter, die eine Braut ist, so wie Herzogin-Mutter eine Herzogin selber bezeichnet — Neben

Kuhstall, Kuhhirt und -heerde 2c. kann keine Maus ihr Mäusefell, -schwänzchen, -ohr u. s. w. behalten. Eben so ist auf keine Weise die Feder, womit ich schreibe, eine Gänsefeder, sondern eine Gansfeder, die ich aber hier nicht berühren will, damit ich nicht in das Gebiet des neuen Postskripts übertrete, wo ich sie gegen Herrn Bibliothekar Grimm ergreife.

Hingegen ist hier eine desto bessere postpapierne Stelle für die Fälle, wo die Sprache unbekümmert um den Sinn der Zusammensetzungen die Mehrzahl gewöhnlich entweder ausschließt, oder sogar zuläßt. Sie flieht in ihren Sammwörtern nicht eigentlich die Mehrzahl, — die sich ja mit ihrem Nominativ eben so gut unregiert in das Grundwort verschmilzt als der Sigular mit seiner — sondern die bösen e der Mehrzahl. Daher gibt sie in meiner ersten Klasse immer der Einzahl gegen die scheinbaren Einwürfe des Sinns den Vorzug, z. B. in Gasthaus, Flußkarte, Bockfell, Fuchsjäger, Hutmacher, Buchbinder, Fruchtlese, Wurstkessel 2c. In meiner zweiten Klasse verfährt sie eben so, und ich lasse den alten Beispielen meines Februarbriefes nur noch einige von Thiergarten (anstatt Thieregarten) Haarring, Pelzhändler, Krebsfang, Hechtzug, Hirschzaun nachlaufen, nur einige, da zur ganzen Heerde kein Platz da wäre. Aber gerade diese Hornungklasse spricht auffallend für mich, denn anstatt eines Plural-e, in Schiffeflotte, Diebegesindel, Möncheskloster wählt sie lieber und falsch genug Schiffsflotte, Diebsgesindel und Mönchskloster. Das den Bestimmwörtern von Pferd, Hund 2c. angeleimte e will, wie bekannt, keine Mehrzahl aussprechen, sondern nur durch einen Selbstlauter die Verwandlung des weichen Mitlauters in einen harten verhüten. Endlich wirft deshalb auch

die neunte Klasse der mehrsylbigen Wörter mit e im Plural dieses e im Zusammensetzen weg, z. B. Gesetzbuch, Gewürzsendung, Rettigbeet, Pfennigkabinet.

Wo hingegen eine wahre oder scheinbare Mehrzahl sich, wie eine Vielweiberei, einem Grundwort anvermählt, da geschieht es nicht eines besondern Sinnes, sondern des Wohlklangs wegen, der oft sogar zuweilen dem Sinne selber zuwider tönt. Da nun der Norden — wie der Süden oder Spanien — Vorliebe für das Klang-R hat, nämlich so wie es am Ende meines eignen Namens als er nachtritt — daher Kolbe bemerkt, daß es des Klanges wegen, z. B. in Brüd er chen und vergröß er n stehe — so nehmen die Bestimmwörter, mit er im Plural am häufigsten den letzten vor dem Grundworte an, z. B. Wörter- und Kräuterbuch, Rinderhirt, Gliedermann, Kinderhaube, und sogar, wie ich oben vorausgesagt, auf Kosten des Sinns, z. B. die Gespenster- und Geistererscheinung einer einzigen Gestalt, Kindermörderin, Eierschale, Kinderhaube. Kann die Sprache das e r ohne den Plural haben: so ist „Bruderkrieg" ihr auch recht, sammt dem „Klostergeist" und „Ackergesetz" oder auch Nachbarländer und Schwesterhaus, so wie ihr aus derselben achten oder August-Klasse wegen des sanften el Vogelheerd und Sattelkammer gefallen.

Daher sucht sie, wie früher schon dargethan worden, wieder nur Wohlklang, nicht Mehrzahl, wenn sie Ochsen dienst und doch nicht Stieredienst, und Nonnenkloster und doch nicht Mönchekloster sagt.

Ewig verehrteste Kanonissin Ihr

Kanonikus R.

Fünftes Postskript.

Widerlegung des Herrn Bibliothekar Grimm.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Den so sehr wichtigen, den fünften Tag nach dem Neumonde, hole aber der Henker, Gnädige; freilich bleibt mir das erste Mondviertel übrig, das, nach Quatremere-Dijonval, eigentlich den ganzen Monat sicher bestimmt. —

Heute hab' ich Herrn Bibliothekar Grimm zu widerlegen. Mit ihm sollte mir ein seltenes Glück begegnen. Ich war nämlich so glücklich, daß ich seine deutsche Grammatik erst in diesem Monate kennen lernte, also viel später als seinen Angriff meiner 12 kanonischen Apostelbriefe, von der schon im zweiten Bande des Hermes auf 1819 steht. Himmel! wäre aber die Sache umgewandt gewesen, und ich hätte den Verfasser der Grammatik nur Eine Woche früher gelesen, als den Verfasser des Angriffs: eine Leidenwoche hätt' ich ausgestanden und es wäre zu viel gewesen. Denn ob ich mich gleich, so gut wie er sich, ein Mitglied sowol der Berliner als der Frankfurter Gesellschaft für deutsche Sprache nenne, und so wie er, Gedanken über verschiedne Punkte der gedachten Sprache äußere: so ist doch ein solcher Abstand zwischen uns beiden Männern, daß Grimm, wenn ich ein wahres Mitglied beider Gesellschaften bin, blos ein scheinbares ist und eigentlich mein Präsident sein könnte, Kanonissin! Sach- und sprachkundige Rezensenten — beides ist hier dasselbe — werden die Sprach- und Sprachenfälle seiner Grammatik, (diese grammatische Polyglotta für Deutsche und ihre Völkervettern, Holländer,

Schweden, Dänen, Britten) und das längste tiefste Studium der deutschen Sprach-Antike, und die scharfen Blicke der Entscheidung, mit dem rechten Lobe zu erkennen wissen. — Und ein solchen grammatischen Riesendavid hatte ich als ein Zwerggoliath herausgefodert, in mein Boulogner-Wäldchen der Doppelwörter! welche Einwürfe und Waffen aus seiner ungeheuern sprachgelehrten Gewehrkammer waren nicht zu befürchten!

—Es lief besser ab; es waren keine zu haben gewesen.

„Die Verbindung des Bestimmwortes mit einem S — wendet Herr Grimm in Hermes zuerst ein — sei inniger"; — und er führt deshalb den Unterschied zwischen Vogelfang und Vogelsberg, zwischen Königreich und Königsberg, zwischen Kaisergulden, die unter allen Kaisern gelten, und zwischen Kaiserslautern an, das nur von Einem gelte. — Eigentlich hört durch das S ein Bestimmwort eben auf eines zu sein und sich in das Grundwort zu verlieren, es steht für sich fest da, und also dem Grundworte ebenbürtig gegenüber — was ja das Gegentheil einer innigern Verbindung ist. —

Daher meine andern Gegner, wie Docen, Rink, eben durch ein S dem sinnausgezeichneten Bestimmwort Selbstständigkeit und Absonderung erhalten wollen. Und wie kommen überhaupt als Einwürfe, Eigennamen hieher, die ja keine Doppelwörter sind? Wenn ein Name zuweilen mehr als ein Wort enthält: so sollen ja die Mehrworte — oft aus unkenntlichen beschnittnen Wurzeln zusammen geflochten, wie z. B. Bayreuth aus Bayern und roden, oder ohne alle Genitiv-S, z. B. Münchberg, Thierbach, Himmelkron — nicht wie in einem Doppelworte als verschiedene Bestandtheile getrauet, und doch geschieden, sondern zu Einem Zeichen unkenntlich einge-

schmolzen werden. Das S in Königsberg ist wie das nämliche in Karlsbad, Petersburg, nur das unentbehrliche Genitiv=S der Eigennamen, die keinen bestimmten Artikel vertragen. — Am wenigsten sollte mein Präsident Königsberg blos durch das S von Königreich oder eben so Kaiserslautern von Kaisergroschen — für unterschieden erklären, weil jenes S anzeige, daß es nur Ein Königsberg und Ein Kaiserslautern gegenüber den S-losen König- und Kaiserreichen gäbe. Aber gibt es denn nicht nach meinem neunten Briefe (Königreich ausgenommen), blos Königsszepter, Königsgeld, Königskrone u. s. w.? Und schlägt nicht Kaiser (nach meinem sechsten Klassenbrief) von er im Plural das Zeugefall-S in Zusammensetzungen aus, so daß folglich Königsmantel und Kaisermantel gar nicht durch den Sinn sich unterscheiden wollen?

Auf manches Andere hab' ich dem Präsidenten schon in frühern Postskripten (in dem 2ten und 3ten) geantwortet; ja schon in den noch frühern Briefen. Wenn er (S. 28) ferner sagt: „Herzensangst (noch besser würde er sagen Herzangst, wie Herzohr, Herzblut) kann man nicht in herzliche Angst, oder durch ein Adjektiv auflösen:" so wundere ich mich und frage: habe ich denn nicht dasselbe ja im Jennerbriefe gesagt, und abendlichen Stern, von Abendstern so sehr geschieden?

Für den Genitiv in Sammwörtern bringt er noch in Rücksicht des „Gänsehalses" bei, daß Gans sonst im Genitiv Gansi gehabt, woraus Gensi geworden. Aber jetzo ist ja dieses gensi im Zeugefall eine Gans geworden, und Gänse selber zur Mehrzahl, warum soll nun eine seit dem 13ten Jahrhundert veraltete Beugung mit dem Scheine der jetzt geltenden eine Mehrzahl in der

ersten Regelklasse, in der keine erscheinen darf, vorspiegeln dürfen? Und wie will die einige Gans sammt ihrer compagnie-Schnecke *) mein ganzes Kapitolium der Hauptklasse stürzen und mein langes Heer von andern Wörtern überflügeln? — Aber hätten auch beide im Alterthum ein eben so großes ausgeheckt, so könnte dieses von der Zeit abgedankte Greisenheer doch meinem von der Zeit geworbenen Jugendheere nichts anhaben. Unser Neuhochdeutsch hat nach Grimms Grammatik hinter sich das Mittelhochdeutsch und das herrliche Althochdeutsch, welchem aber das Mittelhochdeutsch schon im 13ten Jahrhunderte die vollen Baßsaiten abschnitt und die dünnen E Quinten aufschraubte, so daß aus den fünf köstlichen Deklinazionen Herrono, Tago, Erdu, Suni, Fisgo, Guati, die dünnstimmigen Herren, Tage, Eide, Fische, Güte geworden. Könnten wir nur außer den beiden übriggebliebenen einander antiphonierenden Eretikern Nachtigall und Bräutigam — uns noch mehre und ähnlichere aus jenen Zeiten herüber holen als einige ärmliche vergeßne Sprachreste wie Gänse und Schnecken! So aber setzt uns der Präsident eine Perücke, aus grauen Haaren gefertigt, auf. Allein was gehen an sich das 19te Jahrhundert Sprachjahrhunderte an, die schon von ihm und von einander selber überwältigt und überschlichtet worden, ein Jahrhundert, das schon auf der dritten Sprachschicht, wie Modena auf drei Erdoberflächen, wohnt?

Gleichwol glaubte mein Präsident, mich noch mit

*) Noch weiter holt er die Schnecke her, welche sonst männlichen Geschlechts, Snekko hieß, im Genitiv Snekkin hatte, und darauf Snekken bekam; — als wenn nach den Tausenden in der elften Klasse, welche als Sammwörter ein n bekommen, noch eine besondere Nachweisung für ein einziges nöthig wäre.

einigen andern aufgegrabenen Alterthümern zu schlagen und zu erschlagen, als ich in meiner achten Klassenregel stand, und unter den Beispielen ihrer Genitivlosigkeit „Vatermord" anführte. Denn das S fehle, schrieb er, nur darum, weil Vater — und wie ich jetzo aus seiner eignen Grammatik dazu setzen kann, auch Bruder, Mutter, Schwester, Vetter, sonst gar nicht dekliniert wurde und also kein Zeugefall-S annehmen konnte. Inzwischen — versetz' ich — wird doch heutiges Tages die ganze Sippschaft gebogen, und hängt sich sogar ungebeten und ohne Erlaubniß in Sammwörtern wie Vatersbruder, Bruderssohn einem Zeugefall an. Von den andern dabei nicht betroffnen Einwohnern meiner Regelklasse brauch' ich gar nicht zu reden, sondern nur überhaupt zu fragen; beherrscht denn nicht jetzt das Genitiv-S Gebrauch und Ohr? — Könnten wir lieber auf dem Kirchhofe der Sprache mit Wolke die uns nähern Wohllaute, wie Romer, Burger, Laufer, glaubig, einfaltig ꝛc. aufwecken, um durch sie ihre dünnleibigen Enkel, wie Römer, Bürger ꝛc. abzusetzen!

Ferner will Herr Grimm „Blutstropfe und Blutsverwandte" gegen meine dritte Klassenregel einwerfen; indeß jener ist ohnehin neben Blutsturz, -sauger, -fluß regelwidrig; aber auch Blutsverwandte sind durch keine Ausrede auszunehmen, welche nicht ebenfalls gegen Blutschänder und Bluträcher gälte.

„Die Sprache kann auch mit dem Dativ und Akkusativ zusammensetzen" wendet Herr Grimm wider Erwarten gegen ein Mitglied zweier Sprachgesellschaften ein; das nicht einmal den überall erdichtbaren Zeugefall in Wörtertrauungen zuläßt, geschweige den Gebefall. Er zeige — aber nicht im Alt- und Mitteldeutschen, sondern

im Neudeutschen — vor der Hand vom Dativ nicht mehr Beispiele als wenigstens — eines. Denn die Wörter, deren Dativ in der Einzahl ein e bald haben, bald lassen, oder die andern, bei welchen in der Mehrzahl alle Beugefälle gleich sind, z. B. Menschen, und endlich alle weibliche haben zu keinem Beweise die Kraft in sich. Nur solche Wörter haben sie, welche blos ihren Dativ durch ein n aussprechen — und gerade alle diese verlieren ihr n in der Zusammensetzung, z. B. eine göttergleiche (nicht götterngleiche) Gestalt, ein weibertreuer Mann, leuteverhaßt, ständewidrig, bücherarm, Bücherhandel; und so versuche man es durch alle Wörter die sonst einen Dativ regieren, z. B. widrig, reich, ähnlich, bekannt, angemessen.

Was den Akkusativ anlangt, so will ich meinem Präsidenten den Gefallen thun, ihn nicht eher zu widerlegen, als wenn ich gegen den Herr Hofrath Thiersch, welcher dasselbe behauptet, etwas in Postskripten vorbringe, falls das schlechte Wetter so lange dauert.

Uebrigens erklärt sich der Präsident gegen die Sprach-Gleichmacher (oder Puristen, wie er sie nennt), welche, gleich den politischen, um mich so auszudrücken, durch ihr Wasserwägen alle Höhen aufheben, und nur die der Wogen lassen. Freiheit war mir von jeher auch in der Sprache das Frühere vor der Gleichheit. Daher steht Grimm nicht blos durch Wißfülle, sondern auch durch Großsinn, wie überall, so hoch über Adelung, noch besonders auch darin, daß er den vierzehn von ihm so genannten starken Konjugazionen der unregelmäßigen Zeitwörter, welche wir so unrichtig für die Ausnahmen ansehen, als die regelmäßigen erklärt, und unsere einzige regelmäßige, zu welcher jene immer mehr kindisch veralten

und einsinken, als die schwache darstellt. Könnte man nur das Verdienst der sogenannten unregelmäßigen Zeitwortbeugungen, welche mit Fülle, Klang und Kürze beschenken, den bisherigen unregelmäßigen Sammwörtern, die eben nun dieß alles bringen, zuschreiben; ich gäbe gern dem Präsidenten Beifall.

Was ich ihm aber noch lieber gäbe, wenn ich die Akademie in München wäre, und hätte vor mehren Jahren den Preis von 200 Karolin auf die beste deutsche Grammatik gesetzt, dieß wäre der Preis selber, sammt den so alten Zinsen. Wahrlich er hat uns ein „heiliges Reliquiarium der Zungen-Vorzeit gebracht und gefüllt; nur freilich muß uns arme Märterer der Gegenwart das Verstummen so vieler Kraft- und Wohllaute schmerzen. Aber können wir überhaupt die längst vergangene Geschichte ohne ähnliche Schmerzen lesen? — Behörden daher, welche jedem Leser die altdeutsche Geschichte ohne alle Auswahl zu lesen verstatten, handeln vielleicht nicht vorsichtig genug in Betracht der vielen demagogischen Umtriebe sowol in Schröckh als Schmidt. Sogar zur neuern Geschichte der Feldzüge gegen die Franzosen dürften nicht alle Geister reif sein — die am wenigsten, welche sie selber mitgemacht — und es möchte besonders diesen, da man ihnen das Erinnern derselben nicht zu verbieten weiß, doch deren Lesen und Verbreiten zu untersagen sein. Denn warum wollen wir nicht — dieß frag' ich so oft — mit der Geschichte ausweichen und zufrieden sein, die jeder von uns selber erleben hilft, und von deren Wahrheit uns ja unsere eignen Empfindungen am besten überzeugen, wenigstens die unangenehmen. Aber mit welchen andern verbleib' ich

Ihr rc.!

Sechstes Postskript.

Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch.

Bayreuth den 25., 26., 27. August 1819.

Meinetwegen, Gnädige! das Wetter verschiebt also recht offenbar, wie ich nur zu deutlich sehe, seine Aufheiterungen so wie die meinigen bei Ihnen, aufs erste Viertel, welches morgen einfällt. Die böse Witterung hat doch die gute Folge gehabt, daß ich meine beiden Druckgegner nach Verhältniß umgeworfen.

Dafür steht wieder ein langer starker Briefgegner vor mir da, und stützt sich auf seine Waffen, die er gegen mich gebraucht.

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß er mir im Gefechte, das auf beiden Seiten tapfer genug war, an der rechten Schreibhand einen Finger abgehauen, und den sechsten zwar, den ich jedoch willig entrathe. In der That wurd' ich in einigen Punkten bekehrt; denn warum sollt' ich unaufhörlich Recht haben? Ist's nicht genug für einen armen Kanonikus, daß er's so oft hat? —

Ich hoffe daher, Ihnen, meine Gönnerin, einiges Vergnügen zu machen, wenn ich mein Postskript mit seinem Briefe wieder durchschieße, und wieder den Brief selber mit meinen Zwischen-Antworten durchschneide.

Schon dieses Briefes wegen, wünscht' ich, die Postskripte würden gedruckt, damit jener vor mehre Gelehrte

käme, welche mit Freuden ein paar ungedruckte Zeilen von einem Manne aus der Pairie griechischer Sprachkenner lesen würden. Auch Sie, Gnädige, werden sich mit den griechischen Fremdlingen im Briefe leicht befreunden, da Sie gewiß so viel Griechisch verstehen als — wie ich wol ohne Schmeichelei behaupten darf — die meisten Vers- und Romanschreiber. — Und hier folgt denn das Schreiben.

München den 19. Septbr. 1818.

„Ew. Wohlgeboren!

„nehme ich mir die Freiheit, Ihrer öffentlichen Aufforderung zu Folge in Bezug auf Ihre Ansicht über das verbindende S in deutschen zusammengesetzten Wörtern Bemerkungen mitzutheilen, wie sie mir während einiger „Gespräche über den Gegenstand, zu denen Ihre geistreichen Briefe über denselben im M. Bl. veranlaßten, entstanden sind. Ich schicke sie Ihnen selber zu, weil ich „mit Freuden eine Gelegenheit ergreife, nach langer Zeit „einen frühern freundlichen Verkehr durch schriftliche Mittheilungen zwischen uns zu erneuern, und weil ich wünsche, daß meine Bemerkungen, einfach und anspruchlos „wie sie sind, vor Allem Ihren Urtheil sich unterwerfen „sollen. Finden Sie bei Ihrer umfassenden Kenntniß „des Gegenstands, daß andere schon gesagt haben, was „ich, mehr in den Grammatiken der alten Sprachen umhergetrieben, als in der einheimischen zu Hause,, Ihnen „vorlege, oder daß es in Ihren eigenen Beobachtungen „seine Widerlegung antrifft, so bleibt natürlich die ganze „Sache auf sich beruhend. Stimmen Sie aber dahin, „daß die hier angegebne Ansicht über das verbindende S „die von Ihnen vertheidigte aufhebt, so steht Ihnen frei,

„von diesem Papier jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu „machen.

„Es handelt sich aber von Wörtern, welche aus ei- „nem Hauptworte und einem andern Worte zusammen- „gesetzt sind: nicht von solchen, wie sprechlustig, „Sprechlust, hörbar, von sprechen, hören, „sondern solchen, wie sprachlustig, Sprachkunde, Gehör- „sinn, Gehör, Geschäft, Freiheit. Auch meinethalb „eurethalb gehören hieher als aus fürwörtlichen Haupt- „wörtern zusammengesetzt."

— Gönnerin! wie könnte Sprechlust kein Doppel- wort sein, da die Zeitwörter mit ihrem weggeworfenen In- finitiv-en überall Bestimmwörter bilden nach dem 12ten Brief an Sie? — Und wie könnten dagegen wieder Frei- heitshalber und meinethalb Doppelwörter vorstellen, da hal- ber und halb nur das an das regierte Wort angeschmolzene Fürwort wegen ist? — Wollte man das Für- oder Nachwort halber oder wegen gegen die ganze Natur eines Doppelwortes zu einem Grundworte adeln: so hätte man auf der Stelle ein neues deutsches Zwillinglexikon gezeugt und in der Hand; da wegen ja hinter jedes Substantiv des adelungischen Wörterbuchs zu setzen ist. —

„Bei Zusammensetzungen nun aus einem Hauptwort „und einem andern haben die Sprachen nicht genug, das „nackte Hauptwort voranzustellen, einen Begriff an den „andern anzuschieben, sondern sie bringen, wo mög- „lich, eine nähere Verbindung zwischen beiden zu Stande, „und zwar entweder durch Zurückführung des Haupt- „worts auf seinen Stamm, wodurch es seine Selbststän- „digkeit verliert und allein ohne das andere, dem es soll

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„vereint werden, nicht mehr bestehen kann oder durch „Beugung und Angabe der Beziehungsfälle (casus). „Letztere Zusammensetzung ist weit vorzüglicher, weil durch „die Beugung zugleich die Art der Beziehung angegeben „wird, in der beide Wörter, aus denen das zusammen„gesetzte entsprang, zu einander stehen, welche Beziehung „im ersten Falle, eines Zeichens ermangelnd, nur ge„schlossen werden kann."

— Verehrteste! Den 14. September 1818 gab das Morgenblatt das Ende meiner Abhandlung, und den 19. H. Thiersch mir schon den Brief darüber; — daraus also läßt sich die Sache erklären, da ein Zeitblatt doch erst einige Postzeit zum Ankommen und einige Umlaufzeit unter den Lesern bedarf und mein Gegner folglich meine Behauptungen mehr aus Gesprächen — wie der Briefanfang selber zu verstehen gibt — und das noch reisende Ende gar nicht kennen konnte, daraus, sag' ich, läßt sich die Sache erklären. Denn sonst wüßt' ich auf keine Weise zu begreifen, wie er in den vorigen Zeilen unter den verschiedenen Ehen oder Kopulierweisen der Wörter gerade die einzige allgemeine und von mir als die rechtmäßigste vertheidigte auslassen und nur zwei andere anerkennt, wovon die eine die seltenste und die andere die verbotene ist. Wie konnt' er sagen, den Sprachen ist's nicht genug, das nackte Hauptwort (das Bestimmwort) voran zu stellen."? Die deutsche (wie sogar die römische zuweilen, z. B. in puerpera, in solstitium) stellt es ja eben in Einem fort in den unzähligen Wörtern meiner ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, ja neunten Klasse nackt voran. Die eine und erste von ihm gebilligte Kopulierweise ist, daß das Bestimmwort seine

Zweige abwirft und nur mit dem Stamme sich dem Grundwort einverleibt; z. B. sagt er weiter unten, aus Liebe wird Lieblosigkeit, aus Sprache Sprach-kunde. Ich setze noch dazu, daß ich diesen wenigen Fällen der elften Klasse noch in der zwölften die Fälle der Zeitwörter, welche ihr Infinitiv-en verschlucken, hinzugesetzt. Aber eben die elfte (wie zum Theil die fünfte) führt gerade eine Ueberzahl von Wörtern auf, welche anstatt des Entäußerns vielmehr sich vergrößern und bereichern, — nämlich mit dem Wohllaut-n — um sich zu verbinden, z. B. Blumenblatt, Nasenspitze rc. Und wohin will er die ausgespreizten sperrigen Wörter verstecken, welche wie Wahrhaft-ig-keit-s-Liebe anstatt mit einem abgeschälten Stamme sich gar mit einem ganzen Busch von Aesten und Blättern auf das Grundwort pflanzen? — Gegen die zweite Art von Wörterehen, zu welchen die Beugezeichen die Morgengabe bringen sollen, ist in meinen Briefen und seit dem schlechten Wetter — in den Postskripten derselben das Nöthigste schon aufgetreten.

„Um mich deutlich zu machen, muß ich mich neben „dem Deutschen auch ein wenig des Griechischen bedie-„nen, und Sie werden das um so mehr erlauben, da „beide Sprachen auch rücksichtlich der Bildung ihrer zu-„sammengesetzten Wörter sehr nahe verwandt sind und die „Griechische häufig die Sprachformen rein ausgeprägt ent-„hält, wo die Deutsche in der Beugungsfähigkeit hinter „ihr unermeßlich weit zurücktretend nur leise und gleichsam „in einem und dem andern Zuge andeutet. — Dagegen „verspreche ich, die Sache mit so wenig Beispielen als „möglich abzuthun, und bitte nur, im Fall der Brief „etwa in ein Abend- oder Morgenblatt wandern sollte,

„im Voraus, daß mit den griechischen Wörtern recht säu„berlich umgegangen wird, denn es ist zum Erschrecken, „wie das Griechische oft zugerichtet wird, wenn es zufäl„lig in ein Blatt geräth, in welches es eigentlich nicht „gehöret. — Zurückführung auf den Stamm findet „Statt in Sprachkunde, Lieblosigkeit, wo in die „Zusammensetzung nur sprach, lieb, die Stämme von „Sprache, Liebe aufgenommen sind in φιλόσοφος, ὁπλο„θήκη, wo in die Zusammensetzung ebenfalls nur φιλο, ὁπλο „die Stämme von φίλος, ὅπλος aufgenommen sind — „Häufig geschieht es im Griechischen, daß wenn die „Sylbe, welche beide Wörter verbindet, zu schwach lau„tet oder auch im Allgemeinen als ein Bindungsmittel „das S Σ eintritt, z. B. in σακέσπαλος, θέσφατον aus „σακε und θε (Θεο) den Stämmen von σάκος θέος."

— Gnädige Frau! Sie sollen hier selber entscheiden, ob ich überflügelt bin, wenn ein paar Sigmata als zischende Feldschlangen gegen mich abgelassen werden, da ich jede Minute den Index des Scapula aufmachen kann, wo so viele Tausend Omikron's (auch einige Omega's) und viele Jota's (die Römer stellen von letzten noch mehre) sich in den Fugen und Ritzen der Doppelwörter aufhalten, welche mir alle stündlich durch bloses lautes Geschrei — es ist zugleich Sieggeschrei — zu Hilfe kommen können. — — Aber ich höre Sie vollends sagen: das Deutsche ist ja ohnehin nur der jüngere Bruder des Griechischen und hat so manches nicht geerbt, wie die 2 Aoristos, die 3 Futura, die Participia und Media, und die ganze Vielbeugsamkeit eines Verbi; warum soll es ihm alles nachmachen wollen — blos der Verwandtschaft wegen?

— Dieß kann ich herrlich gegen H. Thiersch gebrauchen, wenn er so fortfährt:

„Sie glauben vielleicht, daß ich dadurch ein Ret„tungsmittel für das S in Freiheitsbaum und dem „andern Freiheitswegen suche; zwar ich möchte wis„sen, was sich einwenden ließe, wenn jemand in den bei„den Schwestersprachen die Kraft und Tugend des S, „als Bindungsmittel zu dienen, auf gleiche Art wirkend „erklärte und sich dennoch dieses S eben so wenig heraus„schinden ließe, wie sich der Grieche das seinige habe „nehmen lassen und aus seinem θέσκελος einen θέκελος „oder in verwandtem Falle aus ἠκούΣθην ein ἠκούθην, „τετέλεμαι aus τετέλεσμαι machen lassen; doch will ich das „so hart bedrohte S keineswegs hinter diese Schanze wer„fen, und verlasse sie, um ihm seine Unverletzlichkeit auf „andere Art zu gewinnen. Die andere Art nämlich, „Wörter, welche ein Zusammengesetztes bilden, aus der „Anschichtung herauszuheben und enger zu verknüpfen war „durch Beugung, und eine weise Sprache wird es lie„ben, in ihren Zusammensetzungen Beugfälle (casus) in „diesen aber die Beziehungen beider Begriffe durchschim„mern zu lassen. Homer läßt den Hektor die Achäer „κηρεσσιφόρητοι nennen, die von den Keren herbeigetra„genen und hat einen vollausgebildeten Ablativ in das „Wort aufgenommen. Eben so ὀρεσίτροφος auf Bergen „genährt, ἀρησκτάμενος vom Ares getödtet, πυλοιγενής in „Pylos geboren, und es ist klar, in welcher Beziehung „zusammengesetzte Begriffe, wie Menschenbedeckt, Ares„getödtete Männer, sturmumrauscht, gärtenumgebene Häu„ser oder das alte Lendenlahm, nämlich im Ablativ„verhältniß stehen sie, wenn auch die Sprache zu seiner

„Bezeichnung keine eigene Form bildet, oder, in solchen „Fällen an die Anschichtung gewöhnt, sie verschmäht, wie „in schiffebesegelt, göttergeliebt, Wörter, freilich von „ganz anderem Ursprung, welche unsere Ahnherrn, wenn „sie ihrer bedurft hätten, wenn gleich mit dem Homer „unbekannt, doch in seiner Art nämlich schiffenbesegelt, „götterngeliebt würden gebildet haben. Den Dativ ha„ben sie in Διΐφιλος, τειχεσιπλῆτα und in unserm gott„lieb volkreich, den Akkusativ in βιβλιαφόρος, also auch „in Bücherträger, Statthalter, Landbauer, desgleichen „wo der vordere Begriff allgemein gefaßt den Sin„gular statt des Plurals zeigt, Buchbinder, Berg„bewohner."

Verehrteste! Sie wissen am besten nach der Widerlegung des H. Grimm in dem fünften Postskripte, daß die deutschen Sammwörter kein Dativ-Zeichen in sich vertragen; (und so ist gott in gottlieb so gut der Nominativ als herz in herzlieb statt herzenlieb); und es schadet vielleicht überhaupt dem Briefe des H. Gegners, daß er nicht vorher die Postskripte gelesen, die ich nach demselben geschrieben. — Was den Akkusativ anbelangt, so hab' ich Herrn Grimm erst hier zu widerlegen versprochen, damit ich dasselbe zugleich auch gegen H. Thiersch mit vorbrächte. Denn wie konnte letzter βιβλιαφόρος in Bücherträger, anstatt in Bücher tragender übersetzen? Kein deutsches Substantiv kann Seines Gleichen anders als mit der Genitivform regieren. Er setze nur statt der zweideutigen Beugefälle wie in Bücher, Land, Berg, Substantive mit bestimmtern: so bekommt er Geschäftsträger, Landes-Beherrscher, Himmels-Höllenbewohner. Aber auch Wolke nimmt (in seinem Anleit zur deut-

schen Gsammtsprache S. 332) mit gleichem Irrthum Akkusativregierungen in Sammwörtern wie Ackerbaubeförderer, Beutelschneider, Korbmacher, Wortwechsel ꝛc. an, wo höchstens nichts als unterdrückte Zengefälle vorhanden sind. Man weise mir doch einmal in irgend einem Doppelworte das entschiedene Zeichen eines Akkusatives vor, das nicht eben so gut das eines Genitivs, Dativs, Nominativs der Ein- und Mehrzahl sein könnte, z. B. Beutelschneider, Fürstenanbeter. Aber eben bei dieser Leichtigkeit, jedes andere Zeichen für seines anzunehmen, schiebt man ihn desto bequemer ein. Daß früher der Akkusativ sich bestimmter aussprach, wie Herr Grimm behauptet, kann der jetzigen Sprache so wenig helfen als ein begüterter Vater und Erblasser seinem verarmten Leib-Erben. — Hiezu kommt die noch wenig bemerkte Eigenheit der Sammwörter, daß sie bei aller Kühnheit, womit sie die Präposizionen des Dativs unterschlagen und erstatten, z. B. Dachwohnung, d. h. unter oder auf dem Dache, himmelschreiend, d. h. nach oder zu dem Himmel, Kopfrechnen, d. h. mit dem Kopfe, Bretspiel, d. h. auf dem Bret, daß sie, sag' ich, doch nie oder selten es wagen, die Präposizionen des Akkusatives (für, ohne, wider, um) weglassend vorauszusetzen. Höchstens dem Grundworte selber wird das Fürwort angeleimt, z. B. der Segler um die Welt wird ein Welt umsegler. —

„Sie werden mir schon vorausgeeilt sein und ge„schlossen haben, daß ich nach diesen Analogien nicht um„hin kann, das verbindende S als das Genitivzeichen „in Verwahrung zu nehmen und es bei seinem Rechte zu „schützen. Mit voller Gültigkeit treten demnach in „die Reihe der aufgestellten Wörter Glücksritter,

„Landsmann, neben Landesherr, Landesfürst, Sturmesbrausen, Meereswoge, Volksgunst. Sie tragen offenbar und deutlich ausgeprägt das Zeichen des Genitivs und in ihm die Angabe des Verhältnisses, in dem „beide Begriffe zu einander müssen gedacht werden.

„Doch merken Sie mit Recht, daß ich zunächst dieses S an weiblichen Wörtern wie Freiheitsbaum, „Gattungsbegriff als Genitivzeichen geltend mache, „dem es nicht zu gehören scheint, da nicht die Freiheit, der Freiheits verwandelt wird, sondern der Freiheit, und das S nur den Genitiven männlichen und „unbestimmten Geschlechts zu gehören scheint, der Vater, „des Vaters, das Glück, des Glücks. Da ich oben „das Rettungsmittel, nach dem dieses S im Allgemeinen „als Bindelaut mußte betrachtet werden, freiwillig aufgegeben habe, so bleibt nur übrig zu zeigen, daß es allerdings ursprünglich ein allgemeines verbreitetes Zeichen „des Genitivs auch für Wörter weiblichen Geschlechts „gewesen ist. Unser Artikel, um bei diesem anzufangen, „hat freilich sehr verschiedene Formen für die Geschlechter, der, die, das, Genitiv des, der, ob aber auch „ursprünglich? Gewiß nicht. Man denke an das englische, geschlechtlose the, an die alte Form des weiblichen „Artikels de statt der, z. B. im Thüringischen de Früde „die Freude, de Väse die Vase, von welcher Form die „für Männliches nur durch das angehängte R verschieden ist. Dieses R aber erscheint im Genitiv, die „Stelle wechselnd, wieder beim weiblichen, die Mutter, „und ist im Plural beiden Geschlechten und den Geschlechtlosen gemein, der Väter, der Mütter, der „Dinge. Dieses vorausgesetzt, zeigt sich, daß die Genitive der und des nicht zwei nach Geschlecht, son-

„dern nur nach **Analogie** verschiedene Formen des „Genitivs sind. Diese die doppelte Analogie von R und „S lief ursprünglich in verschiedenen Formen neben „einander."

Gnädige! Die wichtige und treffliche Bemerkung, daß das S auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, erwartet ihre besondere Beherzigung in einem Postskripte zu dem 12ten Briefe, wenn das Wetter günstig ist, nämlich regnerisch.

„So wurde *τάς Μούσας* bei den Lakoniern *ταϱ Μῶαϱ* „gesprochen, und puer oder *πόϊϱ* ist dem (*πάϊϱ*) *πάϊς*, später „*παῖς* vollkommen gleich. In ihrem Fortgang bemächti„gen sich die Sprachen der mehrfachen Analogien, und „bedienen sich ihrer zur Bezeichnung verschiedener Ge„schlechter oder Verhältnisse. Ich habe dieses nur vor„ausgeschickt, um vorläufig zu zeigen, daß kein Grund „vorhanden ist, S im Genitiv von Bezeichnung des weib„lichen auszuschließen, und daß, wenn es sich wirklich „zu diesem Behuf verwendet fände, man darin eine „Spracheigenheit erkennen müßte, die älter ist, als die „spätere Scheidung von **des** und **der** für den männlichen „und weiblichen Genitiv. Wenn ich nun für das S im „Genitiv der weiblichen mich auf die alten Schwester„sprachen der unsrigen berufen wollte, auf *τιμῆς* so gut „wie auf matris und *μητρός*, so würde Ihnen das viel„leicht ferne zu liegen scheinen. Wie aber, wenn sich „dasselbe auch in den neuen Schwestersprachen findet? Sie „haben im Englischen eben so bei artikellosen Genitiven „king's (besser wäre kings, denn was soll das Häkchen „vor dem Casuszeichen?) jewels, wie Queen's jewels, „Father's books, wie mother's books.

Gnädige! Die Engländer, die mir schon in vorigen Briefen Hilftruppen geschickt, können hier in diesem Schreiben nicht unter H. Thiersch wider mich dienen, sondern sie sollen vielmehr mit seltener Tapferkeit für mich fechten im nächsten Postskript, „wenn es die Witterung erlaubt,“ wie sich die Wiener auf ihren Anzeigen der Feuerwerke ausbedingen, womit sie aber nicht, wie ich für meine, eine nasse verstehen.

„und im Gothischen ist die Beugung der weiblichen Wör„ter im Genitiv nie anders als auf S. z. B. Magath „(Magd) Jungfrau, Goth. Magathias, Hulundi „Höhle G. Hulundjos, Dauhtar (Tochter) G. (Dauh„taros) mit Ausstoßung der Vokale Dauchtrs, so gut „wie Brothar, Bruder, Brothrs. — Dieses vor„ausgesetzt, werden wir das S in Wörtern wie Bil„dungsstufe, Freiheitshalber, Einigkeitswe„gen zugleich als Reste alter Genitivbildung und als „Zeichen eines bestimmten Verhältnisses sorgfältig zu be„wahren haben, um so mehr, da es auch außer jener „Fügung noch in einigen Formen haftet. Denn was ist „einer Seits und andrer Seits dieses Seits andres, „als ein weiblicher Genitiv, der sein S noch nicht abgewor„fen hat. *) Eben so auch Nachts νυκτός, ja sogar „des Nachts ist uns als einzelner Markstein aus „einer Zeit geblieben, die zur Scheidung der Geschlechter „im Genitiv noch nicht das R aufgenommen hatte.

„Wollte ich hier weiter eingehen, so ließe sich bald „zeigen, daß die allgemeine und volle Genitivbeugung,

*) „Wie Freiheits in dem angeführten Worte, oder Lie„bes in Liebesmahl (Mahl der Liebe).

„wie die übrigen ein Pronominalsuffix EFOS mit wech„selndem Endkonsonant gewesen, aus der die ganze Schaar „von Genitivformen in wenigstens zehen uns bekannten „Sprachen wie aus einem gemeinsamen Stock hervorge„gangen ist. Doch ich glaube, daß die voranstehenden „Bemerkungen hinreichen, den Ursprung des S in dem „bestrittenen Sitze zu erklären. Indeß sind noch einige „Bemerkungen nöthig, um die Zweifel, welche rücksicht„lich anderer Formen noch obwalten könnten, vollends „zu zerstreuen. Das Genitivzeichen bleibt aus, wenn der „Vorder-Begriff allgemein und ohne nähere Beziehung „indefinite αοριστῶς gefaßt wird. Landesherr ist der „Herr des Landes, Landherr einer, der Land besitzt „(accusativ); Buchesbinder, wenn es gesagt würde, „wäre des Buches Binder, der ein bestimmtes Buch ge„bunden, Buchbinder, überhaupt der Buch (collectiv ge„faßt) bindet, wie Strohbinder, Geldverschwender. Eben „so sind Sturmgewalt, d. h. Gewalt wie ein Sturm hat, „und Sturmesgewalt, Gewalt des Sturmes, Meerufer, „Ufer wie das Meer hat, und Meeresufer, Ufer des Meeres."

Gönnerin! Sie wissen am besten, was ich im vorigen Postskripten Herrn Hofrath Th. bei Gelegenheit des H. Pastor Ring über Sinn-Auszeichnung der Bestimmwörter durch ein S entgegengesetzt; daher ich eben zu meiner Beruhigung und zu seiner Beunruhigung so sehr den Abdruck dieser Postskripte wünsche.

„Ferner hatte auch die älteste Sprache nicht das S „an allen weiblichen Formen. So Kirche, G. Kirchen, „wie Mensch, des Menschen. Daher Kirchen„thurm, Kirchendiener, und wo ein S erwartet

„wird und nicht eintritt, z. B. Kirchthurm, nicht „Kirchsthurm, kann man sicher annehmen, daß es „dem alten Genitiv fremd geblieben ist.

„Hiemit glaube ich mich der übernommenen Ver„pflichtung, das S in den Zusammensetzungen zu ver„theidigen, entledigt zu haben; denn was noch Einzelnes „zu bedenken wäre, läßt sich leicht und ohne weitere Erin„nerung abthun. Ich gebe aber Ew. Wohlgeboren noch „zu bedenken, was wir am Ende gewinnen, wenn wir „durch Ausschneidung jenes S eines Landsmann in einen „Landmann und so uns beide, die wir zu meiner großen „Freude bisher Landsleute gewesen sind, in Landleute „verwandeln wollten. Ich wäre am Ende den Tausch „noch zufrieden, denn das beatus ille qui procul nego„tiis klingt doch ewig durch das Leben wieder; aber, ich „bitte Sie, dann kommen wir um unsern allverehrtesten „Landesherrn, der es doch gewiß nicht um uns ver„dient hat, daß wir ihn aus dem Herrn des Landes in „einen Landherrn, in einen Herrn von Lande oder „im Lande verwandeln, und ihn dadurch so vielen an„dern Herren im Lande gleich stellen, nicht zu gedenken „der ohnehin mißvergnügten Mediatisierten oder Stan„desherren, welche unser Beginnen aus Herrn des „Standes, eines bestimmten, nämlich priviligirtesten Stan„des, und Standherrn in solche, die irgend einen „Stand haben, wie etwa die Krämer oder Standleute „die ihrigen auf den Jahrmärkten, unausbleiblich ver„wandeln müßte. Um andere Unbequemlichkeiten nicht „zu gedenken, welchen uns ein solches Verfahren noth„wendig aussetzen müßte, wird es hinreichen, uns über „seine Natur selbst zu besinnen. Wir würden eine feste, „in der Sprache tiefgewurzelte Analogie ausreuten, deren

„sie sich in ihrem großen Haushalt mit Klugheit und Um„sicht bedient, statt ihre blinde nur zu einfache Gliederung „zu hüten und zu pflegen, würden ihr unbarmherzig ei„nes ihrer gesundesten Gelenke ausbrechen, um Begriffe „zu vermischen, welche sie geschieden, Abschattungen zu „zu vertilgen, welche sie mit freiem Sinn in ihre Bil„dung getragen hat."

Nein; vielmehr soll jede Abschattung noch mehr vortreten, sobald sie eine rechte ist und keine scheinbare, etwan wie jener Punkt in der hebräischen Bibel, welchen der Orientalist so lange für einen Selbstlauter ansah, bis er sich durch sein Fortrücken als ein Insekt ankündigte. — Dem Aus- und Nachdrucke ist erlaubt, die Ehe eines Doppelwortes zu scheiden und z. B. mit Herder von Apollo zu sagen: mit seinem jungen Baum e s Wuchs, anstatt Baumwuchs. Der Poesie bleibt unverwehrt, Mondenlicht, anstatt Mondlicht zu sagen, ja Fäustekampf anstatt Faustkampf, und Frosch- und Mäusekrieg, anstatt Mauskrieg. Aber heben denn diese Freiheiten des Augenblicks, Nachdrucks und Wohlklangs die erste oder Jennerklasse auf, welche Baumwuchs und Faustkampf zur Regel einsetzt und folglich auch den Mauskrieg so wo wie den Froschkrieg gebietet? Die vorüberfliegenden erlaubten Freiheiten des Nachdrucks und der Dichtkunst sind ja weit über die feststehenden Sünden gegen die Regel erhaben, und diese können sich nicht auf jene berufen und begründen. —

Aber damit geb' ich doch einem S e i d e n s t ü c k e r nicht Recht, der (wie C a m p e) das Genitiv-S jedem Doppelworte einzuschieben verstattet und anräth, wenn das Bestimmwort besonders herausgehoben werden soll.

Von Stadtmusikant z. B. soll (nach ihm) Stadt s musikant durch das S ausgesondert worden; könnt' er aber dasselbe S der Auszeichnung auf die übrigen weiblichen Wörter meiner Jennerklasse übertragen und eben so sagen: m e i n Braut s vater, s e i n Wand s nachbar? Und wie sind denn die weiblichen Bestimmwörter, die niemals ein S, immer ein Wohllaut-n annehmen, z. B. Nase, mit einer Auszeichnung zu versehen? — Den männlichen zwar leichter, wie es scheint, ließe sich ein heraushebendes S ansetzen, und man könnte unter Schiff s herr z. B. den Herrn des besondern Schiffs andeuten; aber wenn entweder dieses S schon vorher fehlerhaft im Sprachgebrauche anklebt, wie hier a l l e n Schiff s herrn und Schiff s leuten, oder wenn das dasselbe tausend andern fehlerlosen Bestimmwötern nicht zur Auszeichnung als Band und Stern anzuheften ist, und man nicht sagen kann und will: mein Brief s träger, sein Vogel s bauer: ist dieses Mittel der Auszeichnung und Absonderung so zweideutig, unwirksam und regelwidrig in der Grammatik, als 32 ähnliche Mittel in der Politik.

„So gewiß ist es, daß die Sprache weiser ist als „ein jeder von uns, und wäre dieser auch einer ihrer „größten Lieblinge Johann Paul Friedrich Richter, dem „sie ihre ganze Fülle und Reife aufgeschlossen und keine „von den Huldgöttinnen, die ihr dienen, je verborgen „hat. — Noch bitte ich Ew. Wohlgeboren der großen und „dauernden Verehrung gewiß zu sein, mit welcher ich „verharre

Ihr gehorsamster Diener

Dr. Friedrich T h i e r s c h."

Vortreffliche! Hier schließ' ich das Abschreiben des Schreibens mit dem wohlthuenden Gefühle, daß solches hinlänglich widerlegt worden, theils durch die vorigen Postskripte, theils durch das jetzige und theils durch das künftige, so daß also alle drei Zeiten gegen ihn zusammentreten. Uebrigens haben Sie gewiß, Gnädige, aus seinem einzigen Briefe mehr ächte geiechische und andere Gelehrsamkeit erbeutet als aus meinem ganzen Dutzend; und dieß ist auch mein und aller derer Fall, die mit mir in seine und meine Schreiberei hineingesehen. — Ewig, in Nachbriefen wie in Briefen

der Ihrige.

J. P.

Siebentes Postskript.

Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache.

Bayreuth, den 28. August 1819.

O, meine Gnädigste! Wie sehn' ich mich aus meiner Schreibstube hinaus in Ihre Einsiedlerklause im Park, von dem trüben Himmel weg in die Schatten Ihrer Baumgänge, und unter ein Blau, das mir keine Wolken verdecken, sondern nur Deckenstücke! Inzwischen ist's heute am ersten Mondviertel, das nach Quatremère-Dijonval auf einen Monat entscheiden soll, nicht sonderlich hell, und die untere Mondspitze, welche so licht scharf übergebogen sein soll, daß nach der Bauern Ausdruck, ein Peitsche daran zu hängen ist, ließe jede angehangne sofort wieder auf die Erde gleiten; aber ich bedenke dabei den günstigen Umstand, daß das Viertel erst um vier Uhr und acht Minuten Nachmittags eintritt, und daß dieses eigentlich erst Morgen seine Wirkung zeigen kann.

Schon in meiner bescheidenen Nothwehr gegen grammatische Anfechtungen im Morgenblatt No. 214 hatt' ich vor einigen Jahren angemerkt, daß die englische Sprache, ihre Doppelwörter ohne alles Band verknüpfe, blos durch

Nebeneinanderstellung; ich füge jetzo statt der 1000 Beispiele nur diese an: Ship-master, Schiffherr, Ship-boy, Schiffjunge, ox-eye, Ochsenauge, ox-stall, nicht oxen-stall, Ochsenstall; ferner die Wörter auf e (die bei uns wenigstens ein n einflicken), horse-courser, Roßkamm, wine-cellar, Weinkeller, — love-lettre, Liebebrief, endlich die auf ion, z. B. revolution — society u. s. w., so wie ohnehin bei Adjektiv-Grundwörtern, z. B. hope-full, hoffnungvoll, defenceless, vertheidigunglos. So laufen diese Wörtchen ohne eheliche Bande — denn die blose Linie in der Mitte kann höchstens die Heirathlinie vorstellen, die sonst die Wahrsager in der Hand wahrnahmen, — durch die ganze Sprache hindurch; und zwar dieß um so beständiger und natürlicher, da sie sich mit so vielen Ein- und Wurzelsylben nicht sowol ausspricht, als ausstammelt, welche auch bei uns, wie die ersten Klassen meiner Doppelwörter zeigen, sich kein S ankleben lassen. Indeß werden der englischen solche vier- fünf-stöckige Sammwörter schwer, wie sie die deutsche leicht thürmt, als z. B. Schwefeldampfbadeanstalt. Und dennoch langt mit allen diesen blosen Nebeneinanderreihungen die englische Sprache zu allen Schattierungen aus, womit etwan ein Shakespeare oder ein Milton oder eine ostindische Kompagnie so vieler Länder, das Seltenste zu malen haben.

„Nun aber kommen freilich auch die Ausnahmen von Sammwörtern mit S, und Herr Hofrath Thiersch und andere Gegner haben sehr gute Beispiele angeführt" — wird mancher sagen; ich aber sage, daß ich nicht wüßte. Denn die Beispiele von King's-bench, Queen's-Jewels, Father's books, state's-man, doom's-book

bezeichnen keine Doppelwörter, sondern nur den englischen Besitz-Genitiv, wenn das regierte Wort vor dem regierenden zu stehen kommt, wie gewöhnlich bei den Eigennamen. Da die Engländer nicht, wie wir, durch einen vorausgesetzten Artikel den Genitiv bezeichnen können, z. B. der Kinder Pflicht, the children's dicty: so erscheint das S so wie bei unsern Eigennamen, und eben darum mit dem (von Thiersch verworfnen) Häkchen, Richter's coffé-house, Richter's Kaffeehaus. Daher man jenes S auch bei unsern weiblichen Eigennamen antrifft, wie z. B. Maria's, Marien's Freund. Hier verschwistert und verschwägert sich ja kein Bestimmwort mit dem Grundwort, zumal da dieses oft ausgelassen wird, z. B. St. James's (nämlich Palace) oder he went to Richter's (nämlich Hause) so wie man in Sachsen sagt: er ging zu Richter's, zu Pfarrer's; oder a friénd of your father's (nämlich friénd's), ein Freund von eueres Vaters Freunden. So ist ja auch bei uns weder des Vaters Mord, noch Vaters Mord, sondern blos Vatermord ein Doppelwort. Nur bei weiblichen Wörtern, z. B. Mother's books können wir ihnen mit dem Genitiv-S nicht nachkommen und nicht sagen, „mit Mutters Wissen" sondern blos mit der Mutter Wissen oder mit Mutter-Wissen. Am seltsamsten und kühnsten hängt dieser englische Besitz-Genitiv oft erst an dem zweiten Hauptworte: z. B. at the king of Prussia's court, an des Königs von Preußen Hof, indeß man glauben sollte, es müßte heißen: at the kings of Prussia court. —

Gnädige! Sie erwarten jetzo etwas, wovon gerade ein — Widerspiel erscheint. Allerdings verehelicht der

Engländer seine tausend Wörterpaare, so wie der Quäker seine Menschenpaare, ohne irgend eine kanonische Einrichtung, welche dort das S wäre; aber in zwei Fällen läßt er ein S heran. Erstlich bei einigen lebendigen und bedeutenden Wesen thut er's, um weniger die Zusammensetzung als den Besitzgenitiv anzudeuten, also bei Kingman *) waman, Knight, und nur bei einigen Thieren, hog Schwein, lamb Lamm. Zweitens schiebt sich dieses S fast nur in die von Thier und Pflanze zugleich aussprechenden Sammwörter ein. Sie sagen dog's-mercury Hundsringelkraut, so dog's-bane Hundskohl, dog's-tooth Hundsgras ꝛc. lauter Pflanzen. Goat die Ziege hat kein S als Bestimmwort und geht rein, bis Kräuter kommen, goat's-rue Geißraute, so goat's-stones Knabenkraut, goat's-thorne Bocksdorn; so geht hare, der Hase, richtig bis hare's-ear Hasenöhrlein, hare's-strong Saufenchel ꝛc. erscheinen, So geht hart, Hirsch, richtig bis auf hart's-ease Veilchen; so monk, Mönch, richtig bis auf Monk'shood Eisenhütlein, so Jew, Jude, richtig bis auf Jew's-mallow Judenpappel. So die Menge Pflanzennamen mit Lady's anfangend, z. B. Lady's-finger Wundkraut, Lady's-glowe Lungenkraut, L's. milk, lases, hair. — Woher jedoch diese blos auf Pflanzen eingeschränkte Einmischung des Mistel-S abzuleiten ist, das soll mir der erste Engländer erklären, dem Sie das Postskript geben,

Aber das Beispiel dieser brittischen Kompaßabweichungen von der allgemeinen Nordregel kann Folgen

*) Sogar head's-man Kopf oder Scharfrichter, und side's-man Seitenmann oder Beisteher.

haben, und zwar im nächsten Postskript, auf mich, wo ich durch mein eignes Beispiel zeigen werde, daß ein Mann auf dem Festlande im Nothfalle so gut von Sprachgesetzen der Doppelwörter abzuweichen weiß, als irgend einer auf dem stolzen Eiland, und meine Widersacher selber, werden zufrieden sein, wenn ich mir widerspreche und ihnen nicht.

Achtes Postskript.

Bewilligung einiger akademischer Freiheiten für Sammwörter.

Bayreuth, den 29. August 1819.

Das letzte Postskript hat versprochen, daß die englischen Ausnahmen mich in diesem auf einige (wie soll ich sagen) Zurücknahmen oder Einschränkungen meiner Brief-Sätze leiten würden. Was aber das unsägliche dumme Wetter anlangt, das mich auch auf Einschränkungen meiner Sätze, hingeleiten will, da es heute am eigentlichen vollen ersten Viertel schlecht genug, und gegen meine Voraussetzungen ausfällt: so halt' ich mich dieß Mal mehr an die gute alte Bauerregel, die von den zwei letzten Tagen des Augusts den ganzen September bestimmen läßt; — und können diese nicht ziemlich schön ausfallen?

Die Engländer, hab' ich geschrieben, geben das Besitz-S nur lebendigen Wesen. Eben so fand ich auch bei den Deutschen die Ausnahmen in den regelbeständigsten Klassen immer an lebendigen, gleichsam an Einzelwesen, denen ohnehin das Besitz-S angehört. Daher tragen in der so regelmäßigen Februarklasse gerade Greis, Freund, Feind, Dieb, Wirth, Hund ein S vor sich, das wie ein Fürstenliebling einmal unser Ohr gewonnen hat, und also schwer zu verdrängen ist; — und sie mögen es denn auch behalten. — Um so mehr bleibe denn auch dem All-Einzelwesen Gott, seine Beugung in Got-

tes=Verehrung ꝛc. — Die so regelbeständige Juniklasse der in der Mehrzahl unverändert bleibenden Zweisylben führt blos Engel, Teufel und Esel als Austreter vor. Dem Teufel als einem griechisch=lateinischen Ausländer und noch dazu als einem einzelnen Einzelwesen, das die größte Ausnahme des All vorstellt, kann man seinen Pferdeschweif von S schon belassen. Engel aber, von denen ohnehin eine Mehrzahl existiert, die dem Ahriman fehlt, hört unser Ohr gern ohne das Zisch=S. Auf den Esel komm' ich später.

Von allen Ecken Deutschlands sind, meine gnädige Frau, Vorstellungen an mich ergangen, ich möchte doch den Unterschied zwischen Landes Herrn und Landherrn Landsmann und Landmann, Standes Herrn und Standherrn, so noch in diesen umwälzenden Zeiten fort bestehen lassen, wie er sonst in ruhigern gewesen. Mit Vergnügen verfüg' ich darauf, daß ich dem Gesuche um so eher entsprechen will, da der S=Liebhaber durch Land= und Standherr gerade so viel an seiner Regel verliert, als ich durch Landes= und Standes=Herr an der meinigen einbüße. Jedoch nöthigt mich zu dieser Verwilligung ganz und gar nicht ein Sprachregelrecht — denn ungeachtet des Landes Herrn hat man doch Landstände, nicht Landes Stände, ferner Landrecht, Landtag, Landgraf, Landkarte, landüblich, — sondern ich werde von einer ganz andern Erwägung zu dieser Maßregel oder Freiheitertheilung bestimmt; von der nämlich, daß man in der Sprache nicht genug Schattierungen von Schatten, Halbschatten, Viertelschatten haben kann, und daß also, wenn ein bloses Anheft=S einen ganz neuen Begriff darstellen kann, der krumme Schnörkel mit etwas Dank, wie ein militärischer Achselunterschied, oder son=

stige Rockflagge anzunehmen ist. Also nicht blos Landes-Mann von Landmann unterscheide sich, sondern auch (wie Schulleute fühlen) Hundstage von Hundetagen oder Hund-tagen — Wassers Noth von Wassernoth — sogar Mittels Mann von Mittelmann — Geistes voll von geistvoll.

Da ich eben im Bewilligen bin: so geb' ich noch frei Helfershelfer, Kindeskind, weil Helferhelfer, Kindkind zu erbärmlich klingen. — Auch Wörter, wie das „Leben" muß ich mehr für einen Infinitiv wie etwa das „Sein" erklären, als für ein Hauptwort, da man eigentlich so wenig sagen kann die Leben, als die Sein, die Trinken ꝛc. und folglich ist das S, das ich als ein ohrenfeindlicher Petrus der „Lebensbeschreibug" in dem neuesten Hesperus abgenommen, dem Leben wie ein Malchus-ohr wieder anzuheilen. Aus demselben Grunde aber können alle entschiedenen Infinitive, sobald sie ihre Endigung behalten, das S nicht abwerfen; allein eben deshalb auch zu keinen Sammwörtern werden. Also bleibt z. B. Wünschens, Verfluchens würdig, sobald man nicht sagt, denk- wünsch- merk- verfluchwürdig; eben so kann ich wol sagen die Fechtens Lust, wie Lebens Lust, aber nicht die Fechtenlust, sondern nur die Fechtlust. Das Gefühl der Mißheirath eines solchen Doppelwortes erhöht und reizt man sich selber am besten, wenn man Dativ-Regierungen zuzuhören sucht, wie z. B. wünschen-widrig, oder Wünschens angemessen sein würde.

Ich kann dieses Postskript nicht besser beschließen als mit einem neuen Beweise, wie rechtschaffen ich denke. Ich bekenne nämlich, daß ich wahrgenommen, wie die Sprache den Bestimmwörtern, die sie ohne S. vermählt, sogleich eines anschraubt, wenn sie eine Vorsylbe oder etwas Aehnliches vorbekommen; z. B. Trieb-werk, Tret-

rad, und dann Antriebsrad, Antrittsrede; — Bergkette, und dann Gebirgskette — Tagebuch, und dann Alltagsbuch — Werkleute, und dann Handwerksleute — Nachtzeit, und dann Mitternachtszeit — Weltmann, dann Allerweltsfreund.

Eben so hat auch Ling, eine nur scheinbare Nachsylbe, immer sein Anhängsel-S an sich, z. B. in Frühlings-, Jünglings-, Lieblingsleben u. s. w. Denn Ling ist eigentlich selber ein Grundwort und bedeutet Ding, und das An- und Vorsetzwort in Früh-, Jüng-, Lieb- ist mehr adjektiv und vorsylbig und reihet sich dadurch eben unter die obigen Vorsylben-Ausnahmen hinein.

Gegen alles dieses hab' ich weiter nichts einzuwenden, als meinen September- oder neunten Brief, worin die größere Zahl der jambischen und trochäischen Zweisylben mit e im Plural (Gewehrkammer, Pfennigkabinet) sich des mich so plagenden S enthält, meine Verehrteste. Und gegen so unbedeutende Längen, wie Mitternachtszeit, die sich in der Mitte ein S als einen Schwer- und Ruhepunkt anmaßen, stell' ich ganz andere und längere, die gar nichts einschalten, auf, wie meine herrliche Wiener ist, die sich mit Wortbandwurmstock anfängt. Sie ist nur zu lang für dieses Postskript, steht aber ganz im sechsten, wo ich verharre wie in diesem

Ihr

Kanonikus.

Neuntes Postskript.

Nachschriften zu dem Novemberbrief über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbrief über heit, keit, schaft, ung, ion.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Ewig Verehrte! Vom Wetter sag' ich kein Wort, indeß ist übermorgen wenigstens Egydiustag. —

Herr Hofrath Thiersch macht die wichtige Bemerkung gegen mich, daß das S sonst auch die weiblichen Genitive bezeichnet habe, er beruft sich auf die engliche Sprache, auf die weiblichen Eigennaturen (z. B. Maria's, Marien's) und auf Ueberbleibsel wie Nachts. Noch mehr wird das übermüthige S seinen Anfoderungen, allen weiblichen Wesen des November- und Dezemberbriefs bei ihren Trauungen gleichsam die Schleppe zu tragen oder anzuheften, durch Voß (in seiner Zeitmessung 2c.) nnd Grotefend und andere bestärkt, welche sämmtlich behaupten, daß das Zisch-S an sich, ohne alle Rücksicht auf einen Zeugefall überhaupt ein Zeichen, einen Schlangenring der Verbindung bei Doppelwörtern vorstelle. Daher ist es denn kein Wunder, daß der Buchstabe ungescheuet, auch in den Sammwörtern eines scheinbaren Dativs sich ordnungsgemäß und wahrheitswidrig einstellt.

Auf Letztes antwort' ich nichts, sondern ich frage mehr grimmig als ruhig: wenn diese fatale Schlange

von S überall umwinden und verbinden kann: warum sitzt sie denn in mehr als 30,000 Ritzen und Spalten von Doppelwörtern nicht?"

Desto gesetzter versetz' ich auf das Uebrige: aber das S-Cicisbeat weiblicher Wörter ist doch jetziger Zeit abgeschafft. Wir sagen wol Nachts, aber doch nicht Nachtszeit. Die Endsylbe heit, die sonst (nach Grimm) männlich war, ist es jetzo aber nicht mehr. Die neuen Wortbildungen sind nicht der Ausnahme von Liebesbrief und von der noch irrigern Hilfsquelle, sondern der Regel gehorsam, und geben nur Wonnegefühl, Wärme- und Kältegrad, Liebeleben, Gütesinn, Erntefest, Rachegöttin. Heit und vermuthlich Keit bedeuteten sonst eine Person; aber auch die Endsylbe in kommt von Inne, eine Frau, und er von Er, ein Mann. Dessen ungeachtet setzt man ohne S bei in Schäferin-Kleid, Königin-Mutter zusammen, und ohne eines bei er (nach der sechsten Klasse) Herrscher- und Kaisermantel zusammen. Wozu vollends sollen übellautende Wörter von weit mehr Kometenschweif als Kometenkern, wie Wissenschaftlichkeit, etwa in Wissenschaftlichkeitsliebe, noch in ein S oder Z ausschnarren, da Bau und Länge sie schon genugsam abscheiden vom Grundworte? Müssen doch vielgliederige, noch dazu aus Einsylben zusammengewachsene Sammwörter ohne alle S von einander abstehen, wie z. B. in der neuen Schwefeldampfbadeanstalt oder im Nußbaumholzastloch.

Aus Haß gegen die deutschen ungs oder unx habe ich in meinem Dezemberbriefe ohne Noth lateinische Kenntnisse sehen lassen, und beigebracht, wie die Römer nur drei Mal dergleichen in deunx, quincunx, septcunx heißen. Dafür wurd' ich zur Strafe von einem treff-

lichen Sprachgelehrten gefragt, warum ich nicht an die vielen unculus (z. B. in ranunculus), an die vielen cunque, und an ungo, pungo und folglich an unxit und unctio gedacht. Aber ich antworte: darum nicht, weil alle diese nicht klingen wie unx. — Indeß sehen Sie, gnädige Frau, aus diesen Postskripten immer deutlicher, wie schwer es einem an sich unbescholtenen Manne gemacht wird, irgend etwas zu behaupten und zu beweisen. Wie viel leichter hat es hierin Ihr Geschlecht zum Glück! — Ich aber bin

Ihr ꝛc.

Zehntes Postskript.

Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe.

Bayreuth, den 31. August 1819.

Vom Wetter, wie gesagt, sag' ich heute nichts, und Egydius fällt morgen. — Aber erfreuen muß es wol jeden, hohe Freundin, und mich besonders, daß in meine Ordnungen der Bestimmwörter nach den Plural-Enden so glücklich die fremdesten Ausländer, seien sie nun aus Arabien her, oder aus Griechenland, oder Welschland, einzubringen und einzugewöhnen sind. Alle Tausende kann ich nicht herpflanzen; aber einige befestigen genug. Zuerst die erste Klasse mit e und Umlaut im Plural, also Chor, Chöre, Chorlieder, Kanal, Kanäle, Kanalleitungen.) Sie sehen leicht, daß die deutsche Abtheil-Strenge, nach Ein- und nach Mehrsylben, durch die ausländische Mehrsylbigkeit unnöthig wird.) Folglich können — so wie in Pabst, Altar, Choral — auch Bischof und Kardinal kein S an ihre Mützen und Hüte setzen.

Nach der zweiten Klasse mit e in der Mehrzahl, wie z. B. Vers, Verse, Versbau, Metall, Metalle, Metallgeld, gehen folglich Fest, Pol, Punkt, Puls, Charakter, Krokodill, Klistier, Dekret, Triumph, System, Frisör, Offizier, Kristall, Kameel, Paradies, Februar, Quartal, Termin,

und mehre andere, die schon im Septemberbriefe stehen: mit welchem Rechte können nun Pastorate, Doktorate, Senate für sich und für ihre Edikte und Distrikte S-Zulagen dekretieren?

Nach der Klasse mit **er** und mit Plural-Umlaut, wie z. B. Hospital, Hospitäler und Hospitalarzt, müssen folglich alle Nonkonformisten von Ausnahmen sich umbessern, wovon mir jetzo keine einzige beifällt.

Nach der männlichen fünften Klasse mit **en** im Plural ohne Umlaut, wie z. B. Komet, Kometenschweif, nehmen in der Zusammensetzung, wie Graf in Grafensohn, das Wohllaut-**en** die folgenden an, wie Poet, Magnet, Advokat, Kastrat, Jesuit, Regent, Pazient, Student, Komödiant, Juwel, Patron, Patriarch, Monarch, Epigramm, Evangelist; folglich gebe man den Doktoren, Professoren, Autoren, entweder Doktorrang, (wie Doktorhut) oder ein Wohllaut-**en** dazu, aber kein Mislaut-**s**.

Nach der weiblichen Klasse mit **en** und mit Plural hat (gleich Last, Lasten, Lastträger) Kolik, Koliken, Kolikarzneien; folglich kann gegen Fabrik, Natur, Kur, Bibliothek, Professur, nicht gut ein Majestät**s**verbrechen sich halten.

Die weibliche Klasse mit **n** im Plural, welche wie im Inländischen Blume, Blumen, Blumenblatt, so im Ausländischen Dose, Dosen, Dosenstück bildet, behauptet sich durch Klasse, Allee, Linie, Matrone, Sekunde, Periode, Narzisse, Familie, Bestie, Harmonie, Elegie, Akademie, Injurie ohne alle Ausnahmen hinaus.

Eine ähnliche Freude erleb' ich an der männlichen Klasse, die im Plural ihr **er** und **en** fortsetzt, und welche wie im Inländischen Schiefer, die Schiefer, das Schie-

ferdach, oder der Flügel, die Flügel, der Flügelbau — so im Auslande das Theater, die Theater, der Theaterbau, und der Titel, die Titel, die Titelsucht festsetzt, damit danach sich sowol die Wörter, Szepter, Register, Magister, Kalender, September, Barometer, Pilger, Pflaster richten, als die Wörter, Tempel, Exempel, Orakel, Perpendikel, Kapitel, Zirkel, Pöbel. Wohin nun bei solchen Vorgängern die Engel und Esel denken — sind anders diese nicht bei uns einheimischer als jene *) — daß sie elende S aufladen, kann kein Mensch begreifen, zumal wenn ich noch erwäge,

daß die weiblichen auf **el** mit einem **n** im Plurale — gleich den inländischen, die Nadel, die Nadeln, der Nadelbrief — so regelmäßig Fabel, Fabeln, Fabelsammlung haben, so wie Bibel, Fibel, Regel, Parabel, Kapsel, Fistel.

— Ich berg' es nicht, Gnädige, daß ich dieses Postskript mit einer Art Triumphwagengefühl — es erhob mich weit über Wetter und Wolken hinaus — niedergeschrieben, weil ich mich oft fragte, was werden Menschen antworten, welche deine briefliche Abtheilung der Sammwörter nach den verschiedenen Pluralen der inländischen Bestimmwörter, für willkührlich und unzulänglich ausgeschrieen und die nun zu ihrem Erstaunen finden — wenn sie es zu Gesicht bekommen, — wie genau dieselbe Regel mit ihrem Ringe oder ihrer Ringkette, auch alle Ausländer umschließt und zieht. Möchte Sie nur bald sehen

Ihr

Gesandtschaftrath!

---

*) Nach Grimms Grammatik hieß im Gothischen der Esel Asilus. S. 5.

Elftes bis zwölftes Postskript.

Schreibung der Doppelwöter, sammt den endlichen Siegen über alles.

Bayreuth, den 1. September 1819.

Heute am Mittwoch ist der Egydiustag. Aber so viel bleibt gewiß, lieber will ich der Prophet Hesekiel und Jeremias, und jeder kleine Prophet bis zu Habakuk und Amos sein, als ein Wetterprophet. — Doch zu etwas Erfreulicherem! Ich stehe endlich da, und habe meine sämmtlichen Feinde ziemlich weit in die Flucht geschlagen, und führe den Schlüssel zum versperrten Janustempel in der Tasche. Jetzo habe ich nun niemand weiter zu schlagen, und niederzustrecken, als meine Seitenfeinde, die Eos — die Justiz- und Polizeifama von Hartleben — die Stuttgarter Zeitungschreiber — und viele baierische Schulschriftsteller, des schon todten Schlötzers nicht zu gedenken. Hab' ich dieß auch vollbracht, so kann ich ruhig nach Hause gehen, und ein Te deum singen unter Glockengeläute, und mir einen Ehrensäbel anhängen, Verehrte!

Unter den zu erlegenden Seitenfeinden mein' ich die, welche die mühsam zu einem Ganzen gewobenen Sammwörter dem Stückverkauf oder Ausschnitthandel unterwerfen und Sinn aufhaltend und störend, z. B. das Wort Schwefel Dampf Bad Anstalt so schreiben, wie ich eben gethan; denn mein Wiener Lustwort Wort Band

Wurm Stock mag ich gar nicht weiter entstellen durch Hinausschreiben desselben. — Yelin wendet in seinem lustreichen und witzreichen Büchelchen das Kaleidoskop eine baierische Erfindung „Seite 40" gegen eine solche Erbtheilung der Sammwörter mit Recht ein, daß man nach dieser Unregel auch schreiben müßte Hinter List, Gries Gram, Zwie Spalt, Nase Weisheit, Nürn Berg, Baro Meter. Auch der feinsinnige, der deutschen Sprache zu früh genommene Seidenstücker, hat darüber in seinem „Nachlaß die deutsche Sprache betreffend Seite 202" eine Rügestelle, die ich Ihnen der Länge wegen blos mündlich vortragen kann *).

Warum legt man uns die Mühe auf, verheirathete Sammwörter, die durch ihre großen Anfangbuchstaben gleichsam wie Große ihre Vereinigung verbergen, erst nach dem Lesen einer ganzen Zeile zu erkennen? Wenn das Krugbier, der Faßwein geschrieben wird wie ein Krug Bier, ein Faß Wein, woher soll ich in der Eile die ganz verschiedene Betonung für beide treffen, theuerste Gönnerin?

Donnerstag den 2. September.

Aber immer trennen und verdunkeln die Großen das Deutsche, thäten es auch nur Buchstaben. Warum wählt man gerade hier eine Umkehrung des Hebräerthums und schreibt die Anfänge groß, anstatt der Enden, nach einem

---

*) Sie lautet aber so: „da die Schriftsprache nur Kopie der „Mundsprache ist: so darf man ihr keine Deutlichkeit lassen, „die dem Originale fehlt, und es ist eine wahre Lächerlichkeit, wenn man den Augen den verweilenden General-Feld-„Marschall so zerstückt vorlegt, von dem Ohre aber verlangt, „daß es den, in leichten Schwingungen vorbeieilenden Ge-„neralfeldmarschall ungegliedert vernehme und verstehe."

umgekehrten Camnephez? Mit diesem Worte werden nämlich, wie ich Ihnen nicht zu sagen brauche, in den hebräischen Grammatiken diejenigen Buchstaben wie C, M, N, H rc. bezeichnet, die in den jüdischen Bibeln am Ende eines Wortes lang und groß gezogen werden. — Es ist eine uralte Bauerregel — deren häufiges Zutreffen ich durchaus mir aus keiner Mond- und Sonnenstellung zu erklären weiß — daß am Freitage sich das Wetter ändert; morgen ist nun Freitag; ja übermorgen tritt sogar um 6 Uhr Vormittags der Vollmond ein. Und da werd' ich fortfahren zu schreiben und zu sein

Ihr rc.

J. P.

Freitags und Sonnabends den 3. und 4. September 1819.

— Aber so ist die Zeit — ich meine nicht das.... Wetter, sondern die Neuern, Gönnerin! Wenn die Alten alle Wörter mit einerlei Buchstaben schrieben, entweder mit lauter großen oder lauter kleinen — sogar alle an einander geleimt — ohne Punkte und Kommata — und ganze Werke z. B. die Bibel, ohne Kapitel, ohne Verse, ja wie die Hebräer ohne Selbstlauter — so können die Neuern nicht genug scheiden und beziffern; unter allen aber keine so sehr als wir Deutschen. Andere, die Franzosen, die Engländer, Italiener sind weit mäßiger mit Anfangbuchstaben, so wie in Kommaten, und mit gesperrten Drucken, aber wir bleiben ewig ein Zeichenmacher- und Zeichendeutervolk. — Der Haupt- und Patrizierbuchstaben bei den kleinsten Substantiven, der Kommata bei den kürzesten Viertelsätzen, der Schwabacher Schriften (in Einem Satze haben wir oft so viel gesperrte

Drucke, als in einem Brunnensale gesperrte Sitze), und der Fragzeichen und der Ausrufzeichen (wir pflanzen bei Gelegenheit drei von beiden zugleich hinter und zwischen einander), dergleichen und der Gedankenstrichewer den wir scheidekünstlerischen Leute nie satt, sondern hätten lieber noch mehr. Denn wir sind eben, Madame, überall ein gebornes Paßschreibervolk, Monturenvolk, ein Wappenvolk, ein Titularvolk, das von den Erdbegräbnissen und niedrigen Poststuben an, ewig betitelt und bezeichnet bis zu zu den Eß- und Tanzsälen hinauf, wo jeder da sitzt, nur mit dem Adreßkalender in der Hand die vergleichende Anatomie aller Ansäßigen liest!

— Aber ich wollte, ich wäre etwas froher. Denn niemand — um wieder auf unser schriftstellerisches Beziffern und Betonen zu kommen — verkennt sonst weniger als ich die wahren Vortheile, die wir in manchen Fällen, um nur zwei Arten von Gesprächen anzuführen, davon ziehen. Den alten Horaz z. B. redet in seinen Satiren jeder Narr an, und er antwortet ihm, ohne daß die Alten nur durch die kleinsten „Gänsefüße“ oder „Hasenöhrchen“ angezeigt und unterschieden hätten, wer eigentlich rede. Bei uns aber fehlen solche Anzeigen wo' nie, und wir folgen natürlich gleichsam auf den Gänsefüßen dem Autor leichter, und vernehmen ihn mit den Hasenöhrchen leiser. —

Die andere Art von Gespräch, welche so sehr durch unsern Geist der Bezeichnung und Betonung gewinnt, im Gegensatze der Alten, ja mehrer Neuern, denen er mangelt, ist das Theatralische. Wir setzen nämlich, wie Werner und andere gute Trauerspieldichter, über eine tragische Rede eine kurze dürre, aber klare Vorschrift oder Angabe der Empfindungen, welche der Schauspieler zu

geben, und vorher gleichsam zu haben hat, — z. B. „mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung," oder „Aufseufzen aus Phantasie," oder „erhabener Wahnsinn der Liebe," —; aber diese Vorschriften und Vorzeichnungen sind unschätzbar, da sie für Leser und Spieler die tragischen Reden überflüssig machen — denn sonst wären sie selber überflüssig — und der Schwäche derselben möglichst abhelfen können.

Aber wie gesagt, an den Sammwörtern taugt die Scheidekünstelei gar nichts, und ich bedauere die braven Baiern in einer solchen Unrechtschreibeschule. — Schlüßlich erlauben Sie mir nur so im Allgemeinen die Bemerkung her zu werfen, welche jedem schon von der Ebbe und Flut zugeführt werden kann, daß der Mond nicht schon im ersten Stundendutzend seiner Veränderung wieder eine in dem Luft- und Wettermeere erzeuge, sondern erst nach einem zweiten Dutzend und zuweilen später; und blos in dieser Rücksicht wag' ich's zu sagen, daß der heutige Vollmond sich doch morgen zeigen kann.

Bayreuth Sonntags den 5. Sept. 1819.

— Und der Vollmond hat sich gezeigt, und der Sonnenkörper dazu, und die Welt leuchtet überall, Verehrteste! So scheint es doch, als schlügen mir meine Prophezeihungen — da eine so entscheidende für einen ganzen schönen Monat völlig zugetroffen — im Ganzen weniger fehl als ein. Aber weder heute noch morgen brüst' ich mich auf meine Schönwettertage, obgleich im Heiligen-Kalender das Heute einen Herkules und das Morgen einen Magnus zu feiern gibt, sondern übermorgen, wo Regina oder Königin im Kalender steht, und ich zu Ihnen abreise, und übermorgen, wo ich am 8ten

Sept. oder an Maria's, der Himmelkönigin, Geburt ankomme, da dürft' ich über das Dreiglück, Ihr Gast, Weissager und Sprachlehrer zu sein, wol halb so eitel sein als froh!

Ich weiß, ich werde nie einen herrlichern September erlebt haben. Durch die fertig gewordenen Postskripte über die Sammwörter hab' ich mich (zumal wenn Sie ihren Druck verstatten) wieder meinen Gegnern gezeigt, und stehe, nachdem ich mir deshalb anderthalb Jahre lang graues Haar hatte wachsen lassen, wieder mit so verjüngtem und schwarzem da, wie H. Gütle, der Chemie Beflißner und korrespondierendes Mitglied der kameralistischen und ökonomischen Gesellschaft in Erlangen, der sich als ein Siebziger mit seinem Haarfärbmittel, die Flasche zu 1 fl. 15 kr. — sein eignes graues Haar in ein schwarzes umgefärbt. (Nürnberg. Korrespondent 1818 Seite 372) — Und wie sanft muß jedem wollenden Herzen ein warmer Himmel thun, der jetzo voll Geigen für die Tänze der armen Winzer hängt, welche sonst, wie Goldwäscher und Diamantsucher, immer das entrathen, was sie einsammeln und ausliefern. — Und dabei ziehen gerade unter einer so hellen und unbewölkten Sonne, von allen Ecken Minister und Gesandte zu einer Planetenzusammenkunft nach Karlsbad und ein heiteres Wetter läßt sich von dem andern versprechen!

Aber das schönste erlebt doch an Mariageburt, angebetete Kanonissin,

Ihr ewiger Kanonikus

Jean Paul Fr. Richter

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 11,5 = 55

Berlin 1828

Opp. 654 u-55/56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605257-7